

L. rel.
80
8. 22
=

L. rel. $8^{\underline{r}}$ 8°

Burghauser



U
DIE BILDUNG
DES
GERMANISCHEN PERFECTSTAMMES
VORNEHMLICH VOM STANDPUNKTE
DER
INDOGERMANISCHEN VOCALFORSCHUNG

VON
DR. GUSTAV BURGHAUSER,
PROFESSOR AN DER DEUTSCHEN STAATSOBERREALSCHULE
IN PRAG-KAROLINENTHAL.

PRAG
F. TEMPSKY.

1887.

LEIPZIG
G. FREYTAG.



1. Wurzelvocalismus und ablaut.

§ 1. Die lange festgehaltene ansicht, dass den wechselnden vocalerscheinungen in den indogermanischen stammsilben drei einfache vocale, *a*, *i* und *u*, in den wurzeln ¹⁾ entsprechen, hat der neuern forschung nicht standzuhalten vermocht. Es gilt heute als ausgemacht, dass vocalisches *i*, *u* — kurz oder lang, einfach oder im diphthonge — auf ursprünglich consonantische laute, das palatale *y* und das labiale *v*, zurückgehen und nur als solche zum bestande der wurzel gehören; vocalisch konnten sie unter gewissen bedingungen werden, aber ihre vocalisierung ist eben eine secundäre lautentfaltung: es gibt also kein wurzelhaftes vocalisches *i* oder *u*. — Nun entsteht die

Diese kleine sprachwissenschaftliche zusammenstellung beansprucht als nichts anderes zu gelten, denn als eine berichterstattung über den stand der aufgeworfenen frage. Die in den letzten jahren von einer reihe scharfsinniger forscher auf dem gebiete des indogermanischen vocalismus angestellten untersuchungen haben sich des gotischen und der anderen altgermanischen dialecte mit dem erfreulichsten erfolge bedient, und die ergebnisse jener untersuchungen kommen nun rückwirkend der sprachgeschichte des germanischen zugute, dessen ablaut, wie er sich vornehmlich und mit schöner regelmässigkeit im starken verbum darstellt, ursprüngliche verhältnisse mit großer treue bewahrt hat. Zur behandlung dieses themas hat mich zunächst das bestreben geführt, mir selbst über die vorgeschichte des germanischen ablauts aufklärung zu verschaffen; sollte es mir aber durch diesen versuch zugleich geglückt sein, mitstrehenden solche aufklärung verschafft oder ihnen weniger beachtete — weil der tagesbeschäftigung des mittelschullehrers entlegenere — fragen in bequemere nähe und beleuchtung gerückt zu haben, schiene mir die aufgewandte mühe reichlich gelohnt. — ¹⁾ Der streit über die ein- oder mehrsilbigkeit der wurzeln hat seinen kern darin, dass einige sprachforscher den themavocal zur wurzel zählen, während ihn andere in die suffixlehre einbeziehen. Nach der ersten ansicht (z. b. Paul, Paul-Braune, beitr. VI, 118) unterscheiden sich thematische und athematische flexion erst secundär, indem sich in der erstern die starke, in der letztern die schwundstufe der zweiten wurzelsilbe verallgemeinert habe: *pode-* verhielte sich danach zu *pod-* wie *voiko-* zu *voike-*. Kögel, Paul-Braune, beitr. VIII, 104, nimmt an, die meisten indogermanischen wurzeln seien zwei- oder

frage: welches sind die reinvocalischen bestandtheile der wurzel, gab es der wurzelvocale mehrere oder bloß einen, und wie ist diese einheit oder mehrheit der ursprünglichen vocale qualitativ und quantitativ beschaffen gewesen? Zwei sprachen der indogermanischen sippe sind es, welche bei der entscheidung dieser frage am schärfsten ins auge zu fassen sind, weil sie ihrem vocalbestande nach die gegensätze der indogermanischen lautentwicklung darstellen: das griechische und das indische. Dieses zeigt die größte einfachheit des vocalismus: neben den für uns wegen ihres consonantischen ursprungs außer betracht kommenden *i*- und *u*-lauten und abgesehen von der specifisch indischen *vrddhi*-steigerung¹⁾ erscheint hier nur der einförmige *a*-laut,²⁾ der ablauf — sofern er nicht ganz zu fehlen scheint,³⁾ oder sich auf den

mehrsilbig und vocalisch auslautend gewesen; gr. ἔχε-το, ὄχο-ς, ἔχο-μαι, ὀχέ-For, σχο-λή, σχέ-σις, σχῆ-μα, ἐκ-τός seien von einer wurzel *σεχ-* herzuleiten. Diese ansicht hat sich indessen bisher nicht bahn zu brechen vermocht, und auch neuere sprachwissenschaftliche werke, wie Kluge, stammbildungslehre der germ. dialecte, 1886, W. D. Whitney, die wurzeln, verbalformen und primären stämme der sanskritsprache, als II. band zur ind. gr., 1885, gehen durchaus von der voraussetzung einsilbiger wurzeln aus, weshalb ich keinen anstand nehme, alle wurzeln einsilbig aufzufassen. Brugmann, morph. unters., I, 1 ff. hat die annahme zweisilbiger wurzeln durch die hypothese eines verbalen suffixes ind. *ā* = idg. *ē*, *ā*, *ō* zu umgehen gesucht, eines suffixes, welches an die schwächste wurzelform tritt und einer abstufung unfähig ist: so erklärt er das nebeneinander von formen wie gr. μένος, μέμονα, μέμασεν und μνήμη, μι-μνήσων. Gegen Brugmanns standpunkt Saussure, syst. prim., 269 ff.: remarques sur les phénomènes grecs compris généralement sous le nom de métathèse, vgl. ferner Osthoff, perf., 366 ff. und Hübschmann, idg. vocalsyst., 188 ff. Unter der voraussetzung seiner ablautsfähigkeit hat Brugmanns verbales suffix anhänger gefunden. Vgl. Bremer, Paul-Braune, beitr. XI, 274 ff. — ¹⁾ Vgl. Whitney, ind. gramm., § 239: die *vrddhi*-steigerung ist eine specifisch indische erscheinung, mit ausnahme einiger zweifelhafter fälle theilt sie sogar das zend nicht, sie ist nicht so häufig und unregelmäßiger als die *guṇa*. — ²⁾ Das ind. *e* und *o* sind diphthongischen ursprungs, nämlich die *guṇa*-vocale des *i* und *u*; also ind. *e* = *a* + *i* = gr. *ει*, *οι*, *αι*, ein anderes *e* im schwachen perfectstamme (vgl. perf. 1. sing. *tatána*, 1. pl. *tenimá* für *tatnimá*) beruht auf ersatzdehnung oder, wenn man will, contraction, vgl. Whitney, § 794 e, ein anderes *e* für *āy* im wurzelauslaut auf willkürlicher bezeichnung seitens der indischen grammatiker, vgl. Whitney, §. 251; ind. *o* = *a* + *u* = gr. *ευ*, *ου*, *αυ*, ein anderes *o* entsteht aus finalem *as*, *ar*, vgl. Whitney, §§ 175, 179, ein anderes *o* für *āy* oder *yā* im wurzelauslaut beruht wie das letztgenannte *e* auf willkürlicher annahme, vgl. Whitney, § 251. — ³⁾ Bei den wurzeln von der form *skand* springen (vgl. praes. *skándati*, perf. *caskánda*; strenggenommen gehört auch dieses beispiel zur folgenden anmerkung, indem der *a*-aor. *áskadam* auf der vocallosen wurzelform *sknd* beruht. Die formen des *s*-aoristes mit *vrddhi*-steigerung, wie *áskāntsīt*, und alle andern formen mit *vrddhi* habe ich von der vergleichung ausgeschlossen). Diese wurzelbezeichnung und die folgenden sind vom standpunkt der indischen grammatik gewählt, vgl. Whitney, § 237.

wechsel des wurzelvocalischen stammes mit dem wurzelvocallosen beschränkt ¹⁾ — bietet als einzige wechselformen entweder die kürze und länge des *a* ²⁾ oder die länge des *a* und ein *ĩ* dar ³⁾, von dem wenig mehr feststeht als seine vocalische herkunft, die es von seinem doppelgänger palatalen ursprungs unterscheidet. Hingegen das griechische! Welche lautfülle, welche mannigfaltigkeit der qualität, welcher reichthum des ablauts! Alle andern sprachen der indogermanischen sippe liegen zwischen diesen beiden gegensätzen — arisch, nordeuropäisch, südeuropäisch bezeichnen in dieser reihenfolge die abstufung des indogermanischen vocalismus. Die über den wurzelvocalismus aufgeworfenen fragen werden darum nur klargelegt werden können, wenn es gelingt, die innern beziehungen zwischen dem einfachen indischen und dem farbenprächtigen griechischen vocalismus ausfindig zu machen: der vocalismus der andern sprachen lässt sich sodann durch ein mehr oder minder bemessen. Lange war man nun der meinung, weil man dem geradezu ascetischen vocalismus des sanskrit patriarchalische alterthümlichkeit beilegte, dieses stelle die stammform der indogermanischen sprachen dar, so dass die europäischen sprachen als ausgewanderte, reichentwickelte töchter erschienen, die in der neuen heimat und in selbsterworbenem luxus alle spuren ihrer schlichten abkunft verwischt hätten. Zwei erscheinungen aber sprechen überzeugend gegen eine solche theorie. Zunächst diese: die nordeuropäischen sprachen, von den südeuropäischen ohne zweifel auch schon sehr früh historisch geschieden, haben zwar nicht den reichen vocalismus des griechischen, stimmen jedoch, sowohl was einzelne laute als was ablautsverhältnisse anbelangt,

¹⁾ Bei wurzeln von der form *cit* wahrnehmen, verstehen (vgl. praes. *cétati*, perf. *cikéta*, 3. pl. *cikitús*, wurzel-aor. *ácti* etc.), *druh* zu schaden suchen (vgl. ya-praes. *drúhyati*, perf. *dudróha* etc.), *kṛt* schneiden (vgl. unregel. á-praes. *kṛntáti* — Whitney, § 758 — perf. *cakárta*, a-aor. *ákṛtas*, red. aor. *ácikṛtas* etc.), *nī* führen (vgl. praes. *náyati* für *né-ati*, perf. *nináya* für *niné-a*, *ninétha*, *nínáyitha* für *niné-itha*, vgl. Whitney, § 131, 1. pl. *ninyimá*, part. *ninyāná* — formen, welche wir in anschluss an Osthoff, morph. unters. IV, unmittelbar erklären, nicht mehr, wie noch Whitney, § 129, aus *ninī* + *imá*, *ninī* + *āná*, verb.-adj. *nītá* ect.), *bhū* sein (vgl. praes. *bhávati* für *bhó-ati*, vgl. Whitney, § 131, perf. *babhū-v-a*, *babhūtha*, wurzel-aor. *ábhūt* etc.), *kṛ* machen (vgl. nu-praes. *kṛṇóti*, unregel. u-praes. *karóti*, vgl. Whitney, § 714, wurzel-praes. *kármī*, perf. *cakára*, med. *cakré* etc.); die aus sonantischen liquiden und nasalen entwickelten indischen secundärlaute ziehe ich zufolge der oben gemachten einschränkung nicht in vergleich. — ²⁾ Bei wurzeln von der form *tan* dehnen (vgl. nu-praes. *tanóti* = *tṇ-nóti*, perf. 2. sg. *tatántha*, 3. sg. *tatāna*, daneben der erwähnte e-typus *tenimá*, med. 1. sg. *tené*, 1. pl. *tenimáhe* etc.), — ³⁾ Bei wurzeln von der form *dā* geben (vgl. red. praes. *dádāti*, perf. *dadāu*, part. *dadāná*, verb.-adj. *-dāta*, *-dita*, pass. conj. *dīyáte* etc.).

mit den südeuropäischen sprachen so auffällig überein, dass ihre verwandtschaft nicht gut auf einer jüngern sprachbildung beruhen kann. Der zweite einwand, der sich gegen die angedeutete stammbaumtheorie erheben lässt, ist eben der reichthum des griechischen vocalismus selbst. Wie sollten aus einem laute, noch dazu aus einem so indifferenten laute wie *a*, die mannigfaltigen griechischen vocale entstanden sein? Ist nicht vielmehr anzunehmen, dass die asiatische ursprache verhältnisse darbot, welche die mitte zwischen armut und fülle hielten, so dass durch einschränkung die einfachheit des indischen, durch weiterbildung der gegebenen ansätze zu vocalfärbung und reicherm ablaut der vocalische reichthum des griechischen sich herausbildete? Also dort ausgleichende, hier individualisierende tendenz, in schöner übereinstimmung mit dem historischen volkscharakter einerseits des pantheistischen Inders, dem die überwältigende gröÙe der ihn umgebenden natur das eigene selbst ertödtete, anderseits des heiter-sinnlichen Griechen, den seine schöne heimat mit ihrer unendlichen mannigfaltigkeit im kleinen und ihrem inselüberbrückten, gesellig belebten binnenmeere zu selbstbewusster, kraftfroher lebensbethätigung heranzog. — Die frage nach der zahl und concreten beschaffenheit der grundsprachlichen vocale kann heute noch nicht mit voller sicherheit beantwortet werden. Die versuche dieses problem zu lösen und die ergebnisse der neuern vocalforschung werden im folgenden abschnitte den hauptzügen nach zusammengefasst werden. Allein zweierlei thatsachen können als sichergestellt vorweggenommen werden:

a) die qualität der wurzelvocalischen einheit oder mehrheit war eine *a*-artige; aus ihr erklärt sich ungezwungen die arische eintönigkeit durch assimilation, die griechische klangfülle durch dissimilation;

b) der ablaut ist eine grundsprachliche lauterscheinung, trotzdem sich das indische auf den oben charakterisierten ärmlichen wechsel beschränkt.

Dagegen ist es bis heute nicht festgestellt und zunächst wohl eine müÙige frage,¹⁾ welcher vocal einer ablautsreihe der älteste sei; ebenso wenig lassen sich ja auch die grundsprachlich gewiss vorhandenen stufen der tonstärke in eine chronologische reihe bringen. Aus praktischen, nicht aus sprachgeschichtlichen gründen gilt als sogenannter wurzelvocal jener vocal, welcher sich in einer später zu bestimmenden lage der betreffenden ablautsreihe vorfindet; er wird zur charakteristik der wurzel verwendet und seine lage als die normale lage der wurzel bezeichnet.

¹⁾ Vgl. Saussure, syst. prim., 134: il vaut mieux s'abstenir d'attribuer à l'un d'eux (Brugmanns *a*₁ und *a*₂) une supériorité qui ne se justifie guère.

§ 2. Das wesen des vocals drückt sich im ablaute aus. Die festen und bleibenden bestandtheile der wurzel sind die consonanten, das vocalische element ist unter gewissen bedingungen veränderlich und flüchtig. „Die consonanten sind der leib, die (eentlichen) vocale die seele der wurzel (Hübschmann)“. Diese wandelbarkeit des wurzelvocal's zeigt sich besonders im verbum in ihrem ganzen umfange, gemäß der natur des verbums,¹⁾ welches eine fülle wechselnder beziehungen der thätigkeitsbegriffe in der conjugation zum ausdrücke bringt. — Worauf gründet sich nun die organische ausbildung des ablauts, worin ist ihre impulsive ursache zu suchen? Selbstthätige vocalische evolution wäre vom lautphysiologischen standpunkt eine unbegreiflichkeit, aber auch an eine bewusste regelmäßige vocalveränderung zum zwecke des beziehungsdruckes kann in den ersten stadien der sprachentwicklung nicht gedacht werden, erst bei größerm reichthum der sprache an organisch entwickelten lautformen tritt das bestreben ein, verschiedenartige formen sinngemäß auszugleichen.²⁾ Zwei andere momente sind es, welche die regelmäßige umbildung des primitiven reihenvocal's herbeigeführt haben: die umgebenden consonanten und der accent. Der durch diese beiden momente geregelte ablaut des verbums und der sons igen wortbildung erscheint als ein lautphysiologischer process in hinsicht auf den einfluss der umgebenden consonanten auf den wurzelvocal, hingegen zugleich als ein dynamischer — freilich nicht mehr im sinne Grimms — in hinsicht auf den einfluss des accents, der die wortbildung belebt und den lautstand wie eine kraft beherrscht.

¹⁾ Charakteristisch für den formenreichthum des idg. verbums sind die zahllosen verbalformen des sanskrit, vgl. Delbrück, das altind. verb., 14 ff. Von der oben angeführten wurzel *kar* oder *kṛ* machen werden innerhalb der verschiedenen praesensstämme allein 336 formen des verbum finitum gebildet; dazu kommen der stamm des perfects, des sigm. aorists, des *a*-aorists, des red. aorists, des wurzel-aorists, des sigm. futurums, des precativums, dann das causativum, desiderativum, intensivum, im rig-veda allein 14 participialstämme und infinitive, vgl. Whitney, wurzeln etc., 21. — ²⁾ Die reelle sprache existiert nur im individuum und erhält und erweitert sich durch reproduction aus dem gedächtnis und neubildung durch combination, deren wechselndes kraftverhältnis einen bald schwächern bald stärkern strom von analogiebildungen hervorbringt, die, sofern sie etymologische verhältnisse stören, als falsche analogien bezeichnet werden, aber als wirkungen jener geistigen factoren des sprachlebens innere berechtigung haben — 'die falsche analogie ist eben die richtige' — und nun auch in der sprachwissenschaft die ihnen gebührende beachtung finden. Vgl. Paul, Paul-Braune, beitr. IV, 315—332, VI, 1—14, Paul, principien der sprachgeschichte, endlich Brugmann, zum heutigen stande der sprachwissenschaft. Die heutige sprachwissenschaft beruht auf dem zusammenwirken idg. detailforschung und philosophischer sprachbetrachtung.

2. Stand der indogermanischen vocalforschung.

§ 3. Um eine befriedigende erklärang des germanischen ablaufs zu finden, hat sich das auf die germanischen sprachen beschränkte studium als unzureichend erwiesen. Erst die vergleichende einbeziehung der andern indogermanischen sprachen, das studium ihrer lauterscheidungen und betonungsverhältnisse bietet uns den schlüssel dar zur erschließung ursprachlicher bildungen, in welchen die keime auch der germanischen wortbildung ruhen, und aus denen heraus sich die lautwandlungen der einzelnen sprachen nach differenzierenden gesetzen erklären lassen.¹⁾ Schon Scherer²⁾ hat unumwunden zugestanden, dass die germanische silbenbetonung unursprünglich und der indische accent für das germanische überall unbedenklich anzunehmen sei, wo sich aus seiner annahme die gegebenen germanischen lautformen erklären lassen. Dieser methode der germanischen lautforschung ist durch Delbrücks untersuchungen über den altindischen accent eine festere grundlage gegeben worden. Mit ständiger rücksicht auf alte betonungsverhältnisse haben in jüngerer zeit K. Verner³⁾ und besonders Osthoff⁴⁾ und Brugmann⁵⁾ das indogermanische sprachmaterial durchforscht, und letzterer hat als grundsatz des vocalwechsels die sogenannte stammabstufung aufgestellt. Unter stammabstufung versteht er 'die verschiedene gestaltung, welche ein und derselbe nominale oder verbale, mit oder ohne suffix gebildete stamm beim antritte der verschiedenen personal- oder casussuffixe annimmt, und welche dadurch ins leben getreten ist, dass ein theil der angesetzten personal- und casussuffixe vom haus aus betont, ein anderer unbetont war'. Die lautvollern formen bezeichnet Brugmann im anschluss an die in der indischen grammatik überlieferte terminologie als die starken, die lautärmeren als die schwachen: so ist das *e* = *ai* von ind. *é-mi* und *εἶ* von gr. *εἶμι* die starke, das *i* von ind. *i-mási*, gr. *ἵμεν* (für *ἰμέν*) die schwache form des praesensstammes, ebenso stehen sich im perfectum gegenüber ind. *véda* und *vidmá*, gr. *οἶδα* und *ἴδμεν* (für *ἰδμέν*), *πέπονθα* (für *πεπόνθα*) und *πεπαθ-νῖα*, got. *wait* und *witum*, *baup* und *budum*, *halp*

¹⁾ Die literatur über den germ. ablaut von Grimm bis Amelung bei Piper, ahd. und alts. gramm., 173—176. — ²⁾ Zur gesch. d. d. spr., 7 f. — ³⁾ Kuhns zeitschr., XXIII, eine ausnahme der lautverschiebung, zur ablaufsfrage. — ⁴⁾ Osthoffs maßgebende schriften werden weiter unten im einzelnen anzuführen sein. — ⁵⁾ Die hier und weiter unten berührten schriften Brugmanns sind: nasalis sonans in der idg. grundspr., Curt., studien, 9, 287 ff., zur gesch. der stammabstufenden declination, ebenda, 361 ff., ferner: zur geschichte der nominalsuffixe -as, -yas, -vas in Kuhns zeitschr. XXIV, 1 ff. (hierauf das obige citat), dessen aufsätze in Osthoff-Brugmann, morph. unters. I—IV, Kuhns zeitschr. XXIV, 255 ff., 286 ff.

und *hulpum*. Brugmann hat sodann nachgewiesen, dass der wechsel von europäischem a_1 (e) und a_2 (o) vom accente abhängig sei. Schon Amelung hatte auf das erscheinen dumpfer vocale in der umgebung von liquiden und nasalen im germanischen hingewiesen. Dieser forschere, wie selbst der Franzose Saussure anerkennt, prématurément enlevé à la science, hatte die hypothese aufgestellt,¹⁾ dass sich an stelle eines früher vorhandenen, dann ausgefallenen e ein epenthetischer vocal von dunkler färbung entwickelt habe, insbesondere in solchen fällen, wo das vorhandensein einer liquida oder nasalis zwischen zwei consonanten diese entwicklung begünstigt habe; und in einer nach seinem tode veröffentlichten abhandlung²⁾ hatte er diesen vorgang in beziehung zu der ursprünglichen unbetontheit der betreffenden silben gebracht: 'warum im deutschen plur., conj. und part. praet. und in gewissen nominalbildungen, nicht aber im praesensstamme, der wurzelvocal in früherer zeit einmal unterdrückt worden, darüber könnte allein die uns unbekannte accentuation der vorangegangenen slawo-deutschen grundsprache aufschluss geben'. Ähnlich suchte Brugmann — aber unabhängig von Amelung und umfassender als dieser, welcher die arischen sprachen ganz außer betracht gelassen — jene dunkeln vocale dadurch zu erklären, dass er annahm, entweder seien liquidae und nasales in unbetonter silbe sonantisch geworden, oder jene dunkeln laute seien aus einem schwachen a -laute entstanden, welcher neben der betreffenden liquida oder nasalis zurückgeblieben war. Bereits vor Brugmann hatte Osthoff erkannt, dass neben e (a_1) und o (a_2) ein europäisches a (A) vorkomme, welches sich von jenen beiden lauten in der wortbildung absetzt, und er hat zuerst die e -reihe und a -reihe (a -reihe und A -reihe)³⁾ principiell geschieden. Kluge⁴⁾ hat es versucht, alle germanischen vocalerscheinungen auf diese beiden laute zurückzuführen, hiebei aber geleugnet, dass der accent auf den wechsel von a_1 und a_2 (e und o) einfluss habe (5). Ferner lehrt er, die schwache vocalstufe des mit a_2 (o) ablautenden a_1 (e) stehe vor consonantisch anlautendem betonten suffixe, seine schwundstufe vor vocalisch anlautendem betonten suffixe, A — sein a^1 — könne im gegensatze zu a_1 niemals ausfallen (53) und sei vor auslautender doppelconsonanz, deren erstes element ein y , v , r , l , m , n sei, einer steigerung unfähig (36, 52).

¹⁾ Amelung, die bildung der tempusstämme durch vocalsteigerung im deutschen, Berlin, 1871, 52 ff. — ²⁾ Amelung, über den ursprung der deutschen a -vocale, zeitschr. für deutsche alterth. von Müllenhoff und Steinmeyer, XVIII, 209. — ³⁾ Morph. unters. I, 238 anm. — ⁴⁾ Kluge, zur gesch. der germ. conj., quellen und forschungen zur sprach- und culturgeschichte der germ. völker, herausg. von ten Brink, Martin und Scherer. XXXII, 1—42.

§ 4. Gleichzeitig hat Hermann Paul durch seine glänzende abhandlung 'zur geschichte des germanischen vocalismus' ¹⁾ in der erforschung des ablauts einen bedeutungsvollen schritt vorwärts gethan. Paul führt zunächst Brugmanns hypothese weiter aus. Hier in gedrängter kürze seine ergebnisse. Nasalis und liquida haben an sich eine stärkere klangfülle als geräuschlaute und können auch unter einander nach maß der expiration abgestuft erscheinen. Darum können sie zwischen consonanten sehr wohl als sonanten gesprochen werden, kaum aber unmittelbar vor vocalen, da diesen eine stärkere natürliche klangfülle beiwohnt. Liquida oder nasalis sonans konnte also nur da entstehen, wo nach dem schwunde des vocals liquida oder nasalis zwischen zwei consonanten gerieth. Aus nasalis oder liquida + vocal konnte sich also keine nasalis oder liquida sonans entwickeln, wie got. *ligans*, *ganisans* etc. beweisen. Darum können auch got. *baúrans*, *numans* nicht in derselben weise entstanden sein wie *waúrpan*s, *bundans*, da auswurf des vocals die formen *br-ans*, *mn-ans* hätte herbeiführen müssen. Als vorstufe jener dunkeln laute sei also, folgert Paul, bei *waúrpan*s, *bundans* liquida oder nasalis sonans, bei *baúrans*, *numans* aber schwacher *a*-vocal + liquida oder nasalis anzusehen: ihr unterschied beruhe auf der betonung. Im anslusse an Osthoff und Brugmann betrachtet Paul als festgestellt, dass es im indogermanischen zwei verschiedene *a*-reihen gab (111), die er nach dem vorgange Ostoffs als *a*- und *A*-reihe bezeichnet; er glaubt als sicher ansehen zu dürfen, dass diese beiden reihen auf zwei grundvocale zurückgehen, und dass es keine silbe gab, welche nicht den einen von ihnen enthielte. Jeder dieser beiden grundvocale habe sich — im wortstamm wie im suffix — dreifach gespalten: in eine starke, mittlere und schwache stufe; die schwache stufe für beide reihen sei die gänzliche ausstoßung des vocals. Diese spaltung stehe in innigem zusammenhange mit der ursprünglichen accentuation. 'Die starke stufe (*a*₂, *A*₂) entspricht dem ursprünglichen haupttone, die sogenannten unbetonten silben haben sich unter die mittlere und schwache stufe getheilt. Diese letztere scheidung konnte nicht willkürlich sein. Es ist ganz selbstverständlich, dass in den nicht-haupttonigen silben eine weitere abstufung hinsichtlich der tonintensität stattfinden musste, und dieser abstufung mussten die beiden vocalstufen entsprechen (113).' Die mittlere stufe *a*₁, *A*₁ könne nie der gänzlichen ausstoßung des vocals als gleichwertig angesehen werden (117), darum seien got. *baúrans*, *numans* aus *ba,rans*, *na,mans* mittelstufig, dagegen

¹⁾ Paul-Braune, beitr. VI, 1 ff.

got. *waúrpan*s, *bundans* aus *wúrpan*s, *búndans* schwundstufig. — Wenn nun auch die ansichten Pauls im einzelnen durch die gleichzeitige arbeit Saussures und die scharfsinnige untersuchung Osthoffs über die tiefstufe im indogermanischen mehrfache berichtigung erfahren haben, so gebürt doch Paul das verdienst, die betonung als das eigentliche movens der vocalabstufung, des ablauts, allgemein erkannt zu haben,¹⁾ und nicht nur dieses, sondern auch das weitere verdienst, ausdrücklich darauf hingewiesen zu haben, dass die nicht-haupttonigen silben in ihrer tonabstufung von logischen und syntaktischen momenten abhängen: logische gesetze sind für den nebenton ebenso wie für den hauptton das maßgebende, mechanische gründe kommen für ihn erst in zweiter linie in betracht. Pauls ausführungen (124 ff.) bekräftigen den bereits von Sievers²⁾ gelieferten nachweis, dass im germanischen der nebenton nicht von der quantität der haupttonigen silbe abhängig ist; damit wird die bisher in den mittelhochdeutschen lehrbüchern so beliebte stricte unterscheidung der sogenannten stummen und tonlosen silben hinfällig.³⁾

§ 5. An die forschungsergebnisse Amelungs und Brugmanns anknüpfend, geht Saussure in seinem berechtigtes aufsehen erregenden buche⁴⁾ von der betrachtung der sonantischen liquidae und nasales aus und charakterisiert die lose stellung der aus ihnen entstehenden vocale und deren unmaßgeblichkeit für die ermittlung des vocal-systems. Abgesehen also von diesen secundären lauten kämen in der nordeuropäischen sprachengruppe nur zwei vocale in betracht: *e* und *a*, in der südeuropäischen aber drei *e*, *a*, *o*. Das nordeuropäische *e* stimme mit dem südeuropäischen in der wortbildung wie in der flexion überein; dagegen vertrete nordeuropäisches *a* (im slav. *o*) sowohl südeuropäisches *a* wie südeuropäisches *o*. — Graecoitalisches *a* habe — abgesehen von jenem secundären *a*, das im griechischen allerdings neben *ε*, aber nur in der begleitung einer liquida oder nasalis vorkomme — zu *e* keine beziehung, während anderseits der wechsel *e* : *o* im griechischen und ursprünglich auch im lateinischen vollkommen regelmäßig sei. Darum könnten die südeuropäischen laute *a* und *o* nicht aus einem und demselben primitiven *a* entstanden sein, vielmehr müsse der dualismus der classischen sprachen *a* und *o* ein grundsprachlicher sein. Hieraus folge zunächst, dass das einfache *a* des nordens zwei laut-

¹⁾ Paul, Paul-Braune, beitr. VI, nachtrag, 410 ff. — ²⁾ Paul-Braune, beitr., IV, das tieftongesetz außerhalb des mhd., 528. — ³⁾ Vgl. Paul, mhd. gr., 2. aufl., §. 10. — ⁴⁾ Ferdinand de Saussure 'mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-européennes.' Leipsick, 1879.

werte einschlieÙe, deren grundverschiedenheit auch hier daraus erhelle, dass ein *a* in regelmäßigem wechselverhältnisse zu *e* stehe, während ein zweites jeden wechsell mit *e* ausschlieÙe. — Der Ablaut mit *e* ist also das kriterium für die zusammenstellung des germanischen *a* einerseits mit graecoitalischem *o*, anderseits mit graecoitalischem *a*¹⁾. Saussure bezeichnet nun die südeuropäischen vocale *e*, *o*, *a* mit *a*₁, *a*₂, *A*, als indogermanischen grundlauten. —

Die betrachtung des graecoitalischen *o*, führt Saussure weiter aus, leite dahin, dass dieses selbst keineswegs homogen sei, sondern dass sich in ihm zwei lautwerte vereinigen, die etymologisch auseinanderzuhalten seien. Das mit *a*₂ bezeichnete graecoitalische *o* sei dahin näher zu bestimmen, dass es den mit *e* im ablautsverhältnisse stehenden *o*-laut bedeute, für den Saussure auch die bezeichnung *o*₂ gebraucht. Diesem *a*₂ oder *o*₂ entspreche im indischen in offener silbe ein *ā* (gr. *δόρυ* = skr. *dāru*): einem andern südeuropäischen *o* entspreche aber im indischen in offener silbe kurzes *a* (gr. *πόσις*, lat. *potis* = skr. *pātis*). Jenes *o*₂ sei an gewisse wortbildungen gebunden, so stehe niemals im

¹⁾ Saussure, a. a. o., 51 f.: 1. L'*u* (*o*) germanique n'entre plus en considération dans la question de l'*a*. Il sort toujours d'une liquide ou d'une nasale sonante lorsqu'il n'est pas l'ancien *u* indo-européen. 2. Il n'y a plus dès lors dans le groupe des langues du nord que 2 voyelles à considérer: l'*e*, et ce que nous appellerons l'*a*. Cette dernière voyelle apparaît en slave sous la forme de *o*, mais peu importe: un tel *o* est adéquat à l'*a* du lithuanien et du germanique; la couleur *o* ne fait rien à l'affaire. 3. Dans le groupe du sud on a au contraire 3 voyelles: *e a o*. 4. L'*e* du sud répond à l'*e* du nord; l'*a* et l'*o* du sud réunis répondent à l'*a* du nord. 5. Nous savons que lorsqu'un *α* grec alterne avec *ε* dans une racine contenant une liquide ou une nasale (non initiale), l'*α* est hystérogène et remonte à une sonante. 6. Or les dites racines sont les seules où il y ait alternance d'*α* et d'*ε*, ce qui signifie donc que l'*a* gréco-latin et l'*e* gréco-latin n'ont aucun contact l'un avec l'autre. 7. Au contraire l'alternance d'*e* et d'*o* dans le grec, et primitivement aussi dans l'italique, est absolument régulière (*ἔτερον: τέτονα, τόχος; tego: toga*). 8. Comment l'*a* et l'*o* des langues du sud pourraient-ils donc être sortis d'un seul et même *a* primitif? Par quel miracle cet ancien *a* se serait-il coloré en *o*, et jamais en *a*, précisément toutes les fois qu'il se trouvait en compagnie d'un *e*? — Conclusion: le dualisme *a* et *o* des langues classiques est originaire, et il faut que dans l'*a* unique du nord deux phonèmes soient confondus. 9. Confirmation: lorsqu'une racine contient l'*a* en grec ou en latin, et que cette racine se retrouve dans les langues du nord, on observe en premier lieu qu'elle y montre encore la voyelle *a*, mais de plus, et voilà le fait important, que cet *a* n'alterne point avec l'*e*, comme c'est le cas lorsque le grec répond par un *o*. Ainsi le got. *vagja* = ὀχέω, *hlaf* = κέ-κλωφα sont accompagnés de *viga* et de *hlifa*. Mais *agis* = ἄχος, ou bien *ala* = lat. *alo* ne possèdent aucun parent ayant l'*e*. A leur tour les racines de la dernière espèce auront une particularité inconnue chez celles de la première, la faculté d'allonger leur *a* (*agis: ôg; ala: ôl*).

praesens eines unabgeleiteten verbums ein *o*, welches durch die coëxistenz eines *e* als *a₂* erweisbar wäre. Es sei darum ganz und gar unwahrscheinlich, dass das *o* eines praesens wie ὄζω oder überhaupt ein *o*, welches sich in allen bildungen einer wurzel, kurz oder lang, erhalte, mit *a₂* identisch sei. —

Bei der prüfung dieses vom ablaut des *e* verschiedenen graecoitalischen *o*, welches Saussure mit *o* bezeichnet, zeige sich allerdings, dass in einzelnen fällen *o* eine jüngere entwicklung oder dialectische färbung eines *a* sei (ὄρος : ἄρα; jon. θῶμα : θαῖμα),¹⁾ aber anderseits dürfe nicht übersehen werden, dass die übereinstimmung des griechischen und lateinischen in einem worte wie πόσις—*potis* die hohe alterthümlichkeit eines *o* verbürge, welches niemals auf *a₂* zurückgehe. Aber auch zwischen *a* und *o* sei ein graecoitalisches ablautsverhältnis nicht nachweisbar; *o* sei also hier von *a* ebenso grundsätzlich getrennt wie von *o₂*, dem ablaute des *ε*. — Die grundsprachliche geschiedenheit des graecoitalischen *a* = idg. *A* und des graecoitalischen *o₂* = idg. *a₂* ist durch reiches sprachmaterial sicherstellbar. Was ist aber gegeben zur aufhellung der geschichte des im graecoitalischen gleichfalls isolierten *o*? Im nordeuropäischen ist nur idg. *a₂* durch sein ablautsverhältnis zu *e* deutlich zu bestimmen; die stellung eines idg. *o* neben dem idg. *A* ist in der wortbildung nicht erkennbar. Dieser thatsache gegenüber, erklärt Saussure, seien zwei fälle möglich: entweder ist *o* uralt, dann entspricht das nordeuropäische *a* nicht nur zwei südeuropäischen lauten, nämlich *a₂* + *A*, sondern sogar drei solchen: *a₂* + *A* + *o* (zur veranschaulichung: got. *hlaf* = gr. κέ-κλοφα, got. *hafja* = lat. *capio*, got. *brûp-faps* = gr. πόσις); oder ist *o* als ein besonderes gebilde graecoitalischen ursprungs anzusehen, dann kann es seiner natur nach nur auf *A* zurückgeführt werden (le seul phonème dont il puisse être issu, c'est *A*, 113). Saussure entscheidet sich für die erste annahme, also für die grundsprachliche existenz des *o* und für dessen verschmelzung mit *a₂* und *A* im einförmigen *a*-laute der nordischen sprachen, vornehmlich aus dem grunde, weil sich der qualitativ unveränderliche *o*-laut in uralten und weitverbreiteten wörtern mit alterthümlicher, oft ganz eigenartiger flexion zeige. Darum dürfe dem *o* sein indo-europäischer adelsbrief nicht vorenthalten werden.²⁾ —

¹⁾ Vgl. Saussure, a. a. o., 100 ff. — ²⁾ Saussure, a. a. o., 113: ce qui paraît décisif, c'est le fait frappant que presque tous les thèmes nominaux détachés qui contiennent la voyelle *o* se trouvent être de très-vieux mots, connus dans les langues les plus diverses, et de plus des thèmes en -i, voire même des thèmes en -i de flexion toute particulière. Cette coïncidence ne peut pas être due au hasard; elle nous indique

Absehend nun von dem g -laute, dessen erscheinung in die analogie des Δ -lautes falle ¹⁾, zieht Saussure die folgenden gegebenen europäischen laute in betracht: 1) $e = \text{idg. } a$, 2) $o = \text{idg. } a_2$, 3) $a = \text{idg. } \Delta$ und 4) $\bar{a} = \text{idg. } \bar{a}$, nur mit a im ablautsverhältnis. Auf der einen seite könne o nicht auf denselben laut der muttersprache zurückgehen wie e oder a , weil jenem unter gewissen bedingungen im arischen regelmäßig $\bar{a}$ entspreche, niemals aber diesen beiden; ebensowenig könne aber gegebenes europäisches $\bar{a}$ auf denselben grundvocal zurückgehen wie o , denn jenem entspreche im arischen immer, auch vor doppelconsonanz, langes $\bar{a}$, während diesem vor doppelconsonanz im arischen nur kurzes a entspreche ($\delta\sigma\mu\acute{\eta} = \text{sarma}$, nicht $\bar{s}\bar{a}rma$, $\varphi\acute{\epsilon}\sigma\sigma\upsilon\tau\iota = \text{bhárantí}$, nicht bhárāntí trotz $\varphi\acute{\epsilon}\sigma\sigma\upsilon\epsilon\nu = \text{bhárāmas}$). Europäisches $\bar{a}$ könne aber auch schon seiner europäischen natur nach nicht auf einen gemeinsamen grundvocal mit e oder a zurückgehen. Danach waren europäisches o und $\bar{a}$ schon in der ursprache von einander ebenso wie von e und a charakteristisch geschieden. Nun wirft Saussure die frage auf: was wissen wir von jenem bestandtheile der muttersprache, welche der abendländischen lautsumme $e + a$ entspricht? Die antwort lautet: zweierlei, diese summe ist grundverschieden von o und $\bar{a}$ und enthielt keine länge. Wollte man nun dem gesuchten jener lautsumme entsprechenden bestandtheile der ursprache x den wert eines lautes beilegen, so ständen einer solchen hypothese entgegen: die unerweislichkeit einer europäischen spaltung jenes lautes x in e und a , die große regelmäßigkeit des wechsels, den e nur mit o , a nur mit $\bar{a}$ eingeht (nul désordre au milieu de cette multiplication des a , un tel fait est imaginable), und endlich dieser umstand: wenn neben den erweislich bereits in der grundsprache getrennten lauten o und $\bar{a}$ nur ein x als stammvocal des europäischen e und a sich vorfand, so musste zwischen diesen drei lauten irgend ein ablautsverhältnis bestehen; die europäischen sprachen würden also den überkommenen ablaut nicht eigenthümlich weiterentwickelt, sondern seine functionen vom grund aus zerstört und aus seinen trümmern einen ganz neuen, vervielfältigten ablaut gebildet haben — nous croyons que cet échafaudage fantastique a la valeur d'une démonstration par absurde. Auch konnte die quantität eines $x = \text{graecoit.}$ e und a mit bezug auf die europäischen ablautsverhältnisse $x : o$ und $x : \bar{a}$ unmöglich homogen sein: es ergibt sich Saussure der schluss auf

que le phonème g s'était fixé là de vieille date, et dès lors il sera difficile de lui refuser ses lettres de noblesse indo-européenne. — ¹⁾ Saussure, a. a. o., 120: son caractère presque exceptionel, son rôle très-voisin de celui d' Δ , lui assignent une espèce de position neutre et permettent de le négliger sans crainte d'erreur.

die undenkbarkeit eines solchen x . — Zur untersuchung der wurzeln mit wechsel von a_1 und a_2 übergehend, weist Saussure darauf hin, dass diese beiden vocale nur in der vollen wurzelform vorkommen, hingegen in einer geschwächten wurzelform, unter der bedingung, dass keine unsprechbare lautverbindung entstehe¹⁾, verschwinden und begleitenden sonorlauten die silbenbildung überlassen. In dem wechsel der diphthonge und einfachen laute (gr. $\varphi\epsilon\upsilon\gamma\omega : \acute{\epsilon}\varphi\nu\gamma\omicron\nu$, got. *steiga : stigum*) liege weder eine dynamische steigerung, wie Schleicher wolle, noch eine mechanische, wie Benfey und a. wollen, sondern lediglich eine schwächung. Weil nun nach Saussure das A im wortinnern weder alleinstehend, noch im diphthonge schwinden kann, sondern parallel mit i , u erscheint, so könne der ablaut gr. $\lambda\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega : \lambda\acute{\epsilon}-\lambda\bar{\alpha}\kappa\alpha$, got. *saka : sôk* mit dem ablaute gr. $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\pi\tau\omega : \kappa\acute{\epsilon}-\kappa\lambda\omicron\varphi\alpha$, got. *hlifa : hlaf* nicht in vollem einklang des silbenmaßes sein. — Aus allen diesen voraussetzungen schließt Saussure: der vocal a_1 (e) ist der wurzelvocal aller wurzeln. Er allein vermag den vocalismus der wurzel zu bilden, kann aber auch von einem andern sonanten begleitet sein, einem sogenannten 'sonantischen coëfficienten', der als consonantischer und unverlierbarer bestandtheil der wurzel anzusehen ist. Unter gewissen bedingungen, die Saussure als unbekannt bezeichnet²⁾, wird a_1 durch a_2 ersetzt, unter andern, besser gekannten, ist es verdrängt (*expulsé*). Nach dem schwunde des a_1 wird die wurzel ohne vocal bleiben in dem falle, dass sie keinen sonantischen coëfficienten enthält. Im entgegengesetzten falle wird der sonantische coëfficient entblößt, er wird, wenn er neben a_1 oder a_2 symphthongisch war, auf sich selbst gestellt, autophthongisch oder erzeugt der wurzel einen neuen vocal. Die laute A und φ sind sonantische coëfficienten — sie können nur in der reducierten wurzel rein erscheinen. In der normalen wurzellage muss ihnen ein a_1 vorangehen, und die laute $\bar{a}_1$ und $\bar{\varphi}_1$ sind aus den verbindungen $a_1 + A$, $a_1 + \varphi$ hervorgegangen. Die wandlung des a_1 zu a_2 vollzieht sich vor A und φ wie sonst, und die verbindungen $a_2 + A$, $a_2 + \varphi$ ergeben durch contraction $\bar{a}_2$ und $\bar{\varphi}_2$. —

¹⁾ Saussure, a. a. o., 8: toute racine qui dans les langues d'Europe contient e , a la faculté d'expulser cet e et de prendre ainsi une forme plus faible, à condition seulement que les combinaisons phoniques ainsi produites puissent se prononcer commodément. — ²⁾ Brugmanns theorie, der wechsel von a_1 und a_2 sei vom accente abhängig, lehnt Saussure ab; 134: si l'on pense, et c'est notre cas, que l'échange des deux phonèmes est indépendant de l'accent...

Hier Saussures vocalschema:

racine	{	a_2	$a_2 i$	$a_2 u$	$a_2 n$	$a_2 m$	$a_2 r$	$a_2 l$
pleine	{	a_1	$a_1 i$	$a_1 u$	$a_1 n$	$a_1 m$	$a_1 r$	$a_1 l$
r. réduite	—		i	u	n	m	r	l

und ebenso:

racine	{	$a_2 A = \bar{A}_2$	$a_2 q = \bar{q}_2$
pleine	{	$a_1 A = \bar{A}_1$	$a_1 q = \bar{q}_1$
r. réduite		A	q

Dem naheliegenden einwurf, der sich gegen dieses schema erheben lässt, dass darin das gr. η fehle, begegnet Saussure so, dass er $\bar{e}$ wie $\bar{a}$ aus $a_1 + A$ hervorgehen lässt und eine ursprüngliche verschiedenheit dieser beiden laute in abrede stellt¹⁾ — rien n'indique entre $\bar{e}$ et $\bar{a}$ une différence foncière et primordiale. —

Für das Saussuresche vocalsystem spricht dessen bestechend schöne, geradezu arithmetische regelmäßigkeit, die dem wissenschaftlichen streben nach vereinfachung lautlicher principien reiche befriedigung darböte, ferner die erklärang aller vocalischen längen auf organischem wege. —

Gegen sein system scheinen vom lautphysiologischen standpunkte zu sprechen: vor allem die unvorstellbarkeit der sonantischen coëfficienten q und A , sodann der mangel consonantischer spuren dieser phoneme, wie sie von i und u in j und v erhalten und sprechbar sind, und damit zusammenhängend die aprioristische aufstellung jener sonantischen coëfficienten. Die hauptschwierigkeit des ganzen systems erhebt sich aber von grammatischer seite: sie liegt in der durch alle indogermanischen sprachen hindurchgehenden völligen übereinstimmung der verba $\phiέρω$, $στείχω$, $πένθομαι$ mit den verben von der kategorie gr. $\acute{\alpha}\gammaω$ (and. *ek*, germ. *ākō*), got. *saka*, an deren stelle im sinne des Saussureschen systems $\acute{\alpha}\gammaω$ (and. *ōek*, germ. *ōkō*), got. *sōka* mit zugrundeliegendem $a_1 + A$ zu erwarten wären. Darum bemüht sich Saussure, nicht ohne geschick, die praesentia von der kategorie gr. $\acute{\alpha}\gammaω$, got. *saka* als geschwächte aoristpraesentien (beziehungsweise als reflexe einer suffixbetonten indo-europäischen praesensklasse, welcher die sechste indische entspricht) hinzustellen, die ihr a_1 ausgestoßen hätten und um eine stufe leichter seien als gr. $\phiέρω$, $στείχω$, $πένθομαι$, got. *baíra*, *steiga*, *biuda*.²⁾

¹⁾ Saussure, a. a. o., 141 ff.: les éléments de l' $\bar{e}$ étaient les mêmes que ceux de l' $\bar{a}$, leur formule commune étant $a_1 + A$. — ²⁾ Saussure, a. a. o., 160 ff., 170 ff. Die häufigen germanischen praesentia nach art der got. *saka*, *draga*, *hlāpa*, *skaba*,

Trotz des genialenwurfes der Saussureschen hypothese darf wohl das forschen nach einer einheit oder mehrheit von grundvocalen solange als verfrüht betrachtet werden, als die gegebenen lauterscheinungen nicht von einheitlichem gesichtspunkte aus in feste reihen gebracht sind. Ist es doch an sich recht fraglich, ob auf grund des überlieferten sprachmaterials jene sprachzustände überhaupt erreichbar seien, welche primitive lautverhältnisse in sich schlossen. Ja, gab es denn überhaupt lautverhältnisse, die als primitive *κατ'ἐξοχήν* bezeichnet werden können,

bhava, die lateinischen *ago*, *cado*, *scabo*, *alo*, *cáno*, (*loquor*), *tago*, *pago* (*olo*), *scato*, die griechischen ἄγω, γλάφω, γράφω, μάχομαι, ἄχομαι, βλάβομαι (ὄθομαι) 'ont — nous n'hésitons pas à dire — subi un affaiblissement dans leur racine. L'indo-européen a eu évidemment deux espèces de thèmes verbaux en -a: les premiers possédant la racine pleine et paroxytons, les seconds réduisant la racine et oxytons. Rien ne permet de supposer que l'un des deux caractères pût exister dans un même thème sans l'autre. En sanskrit et en zend, les oxytons de la langue mère donnent des aoristes et des présents (6^e classe). En grec il n'y a point de présents oxytons, et un thème ne peut être oxyton q'à la condition d'être aoriste. Nous devons donc nous attendre, sans décider d'ailleurs si la 6^e classe est primitive ou non, à ce que les thèmes faibles, lors même qu'ils ne seraient pas attachés à un second thème servant de présent, aient une certaine tendance à se fléchir à l'aoriste. Et les thèmes du type *λιπε-*, où nous pouvons contrôler l'affaiblissement de la racine, vérifient entièrement cette prévision. A côté des présents *γλύφειν*, *κλύειν*, *λίτεσθαι*, *στίχειν*, *τύχειν* (Hes.), ils donnent les aoristes *δικεῖν*, *ἐλ(υ)θεῖν*, *μυκεῖν*, *στυγεῖν*, *βραχεῖν* (= *βρῆχεῖν*). De ce qui précède il ressort que les différents présents grecs pour être vus sous leur vrai jour, doivent être jugés conjointement aux aoristes isolés de même forme radicale, lorsque ces aoristes existent. Or pour le type *μαχε-* ils existent. A côté des présents ἄγειν, ἄχεσθαι, βλάβεσθαι, γλάφειν, γράφειν, μάχεσθαι (ὄθεσθαι), on a les aoristes isolés *μακεῖν*, *ταφεῖν* être étonné, *φαγεῖν*, *γλαθεῖν* se déchirer. Et si cette propension à se fléchir à l'aoriste était chez le type *λιπε-* un signe de l'affaiblissement radical, n'avons-nous pas le droit de tirer la même conclusion pour le type *μαχε-*? Tout parle donc pour que *μάχομαι* soit un présent exactement semblable à *λίτομαι*. Depuis quelle époque ces thèmes faibles se trouvent-ils au présent? C'est là en définitive une question secondaire. Si l'on admet dans la langue mère une 6^e classe des présents, *λίτομαι*, *μάχομαι* pourraient être fort anciens et n'avoir fait qu'abandonner leur accentuation première. Nous croyons cependant que dans la première phase du grec, tous les anciens oxytons, quel qu'ait été l'état de choses primitif, ont dû passer d'abord par l'aoriste, que par conséquent les présents du type *λίτομαι* sont en tous cas de seconde génération. Les cas comme celui de *ἐλ(υ)θεῖν* qui a mieux aimé rester dépourvu de présent que de changer d'accentuation recommandent cette manière de voir. Mais en même temps il est probable que dès une époque plus ancienne que la langue grecque certains thèmes du type *μαχε-* (*age-* par exemple), cessant d'être oxytons, s'étaient ralliés aux présents comme *bhere-* (also ἄγειν aus ἄγειν nach φέρειν). — Passons aux verbes latins. Pour deux entre eux, *tago* et *pago*, M. Curtius a victorieusement établi qu'ils ne

oder ist die sprachentstehung, der übergang vom unarticulierten empfindungsausdrucke zum articulierten gedankenausdrucke, nicht vielmehr ebenso ein vom rein naturwissenschaftlichen standpunkte zu beurthelnder process, wie beispielsweise das aufsteigen des höhlenbewohners zum pfahlbauern? Scheint nicht ein forschen nach urvocalen über alle sprachgeschichtlich gegebenen trennungen hinweg jene grenze zu überschreiten, an welcher die sprachwissenschaft aufhört, wo ihr material und ihre methode versagen und praehistorie und naturwissenschaft in ihre rechte treten? —

sont rien autre chose que d'anciens aoristes. Il est vrai que ce sont les seuls exemples qui soient accompagnés d'une seconde formation (*tango*, *pango*). Mais sur ce précédent nous pouvons avec quelque sécurité juger *cado*, *scato*, *cano*, *loquor*; ce dernier du reste est en grec *λαζεῖν*, non *λάζειν*. Il reste seulement *ago*, *scabo* et *alo* qui, ayant leur pendant dans les idiomes congénères, paraissent appartenir au présent depuis plus longtemps. — En abordant le germanique, la question de savoir si l'indo-européen a eu des présents de la 6^e formation prend plus d'importance que pour le grec et le latin. Si l'on répond affirmativement, il n'est besoin de longs commentaires: *saka* est un présent de la 6^e classe, et la seule chose à faire admettre c'est que le ton, cédant à l'attraction des autres présents, s'est porté de bonne heure sur la racine. Dans tous les cas le germanique a reçu des périodes antécédentes quelques présents de cette espèce, ainsi que le font conclure got. *skaba* = lat. *scabo*, *graba* = gr. *γράφω*, norr. *aka* = gréco-it. *ago*. Mais il n'en est pas moins vraisemblable que la majorité soit issue de l'aoriste. C'est même la seule hypothèse possible pour got. *pvaha*, cf. *τᾶζω*; norr. *vaða*, cf. lat. *vado*; anglo-s. *bace*, cf. *φώγω*. Les formes comme *pvaha* nous reportent donc à une époque où l'aoriste germanique existait encore, et il n'est pas difficile de comprendre pourquoi, tandis que le thème *beuge-* (*binga*) se conservait à l'exclusion de *buge-*, l'inverse avait lieu pour *pvahē-*. Depuis la confusion des phonèmes $\bar{a}_1$ et $\bar{a}_2$, l' $\bar{o}$ du présent *pvôha* (*τᾶζω*) ne différait plus de l' $\bar{o}$ du parfait *pvôh*. Au contraire le thème *pvahē-* offrait un excellent ablaut, qui devait s'établir d'autant plus facilement que les verbes en *-ya* comme *hafja*: *hōf* en donnaient déjà l'exemple. Obwohl Saussure für das ihm am meisten im wege stehende skr. *ájati* und dessen affaiblissement auf Delbrücks regel (altind. verbum 138, 145 ff.): 'kein indisches praesens auf *a* hat den ton auf dem suffix, wenn die wurzel ein *a* enthält' recurriert, verschmäht er doch die aus der ursprünglichen suffixbetonung der aoristpraesentien sich ergebende beweiskraft: s'appuyer ici sur l'accentuation serait donc récuser d'avance tous les autres arguments et supprimer la discussion. Auf die faculté d'allonger la voyelle komme alles an: on peut avoir sur *saka* et *ᾶγω* telle opinion qu'il plaira: seulement quand leurs racines font *sôk* et *ᾶγέμεαι* dans le même temps que *bher* fait *bar* et *φωρέω*, il y a là un phénomène tellement extraordinaire qu'il s'agit avant tout et à tout prix de s'en rendre compte. Die ausführlichkeit dieser anmerkung möge der absicht zugute gehalten werden, den springenden punkt des Saussureschen systems aus seiner eigenen beweisführung heraus in helles licht zu rücken.

§ 6. Eine bemerkenswerte förderung hat die vocalische frage sodann durch Osthoff¹⁾ erfahren. Die ergebnisse seiner forschung sind in freier formulierung diese:

1. Die vocalabstufung ist bewirkt durch die betonung, sie ist eine dreifache, bewirkt durch hochton, mitteltön und tieftön; jede wurzel ist sonach im einklang mit ihrer wechselnden tonstärke einer hochstufe, einer mittelstufe und einer tiefstufe fähig.

2. Die tiefstufe bietet zwei formen dar: die nebetönige und die tonlose, so dass sich eigentlich in jeder wurzel ein durch vier concrete stufen hindurchgehender lautwandel vollziehen konnte.

3. Die beiden tiefstufenformen haben lange neben einander als satzdoubletten bestanden, bis durch vernachlässigung der einen und bevorzugung der andern bald die nebetönige, bald die tonlose tiefstufe sprachlich und endlich grammatisch allein festgehalten wurde: got. *baúrans* und *waúrpan*s sind so zu scheiden, dass die nebetönige satzdoulette *baúrans* die tonlose *br-ans*, hinwiederum die tonlose satzdoulette *waúrpan*s aus *wúrpan*s die nebetönige *w̄rpan*s verdrängt habe — wohl unter einfluss der von Paul hervorgehobenen lautphysiologischen momente.

4. Lautlich unterscheiden sich die beiden stufen so, dass auf der nebetönigen stufe der wurzelvocal seine individuelle färbung meist verliert, dann aber insofern noch wirkt, als er einen ihn begleitenden sonorlaut durch angleichung an diesen verstärkt, hingegen auf der tonlosen stufe ganz schwindet, ohne rücksicht auf sprechbarkeit oder nichtsprechbarkeit, so dass hier ein etwa vorhandener sonant auf seinen einfachen lautwert angewiesen bleibt.

5. Der übergang von der mittelstufe zur tonlosen tiefstufe ist durch die nebetönige tiefstufe hindurch erfolgt: ihr verhältnis ist das der absteigenden lautbildung. Bei der aufsteigenden ablautsentwicklung der wurzeln mit *y* und *v* hat man sich mit einem einspringenden vocal behelfen müssen, um den ablaut *ἐλπον*: *λείπω*, *ἐφυγον*: *φεύγω* zu erklären. Bei der absteigenden ablautsentwicklung musste man bisher, wie dies ja auch Sausure thut, einen vocal ausspringen lassen, um den ablaut *λείπω*:

¹⁾ Besonders Osthoff-Brugmann, morph. untersuchungen IV, 'die tiefstufe im indogermanischen vocalismus' und zur 'geschichte des perfectums im indogermanischen mit besonderer rücksicht auf griechisch und lateinisch.'

ἔλιπον, φεύγω : ἔφυγον zu erklären. Und es ist gegen die neue absteigende vocalismustheorie nicht mit unrecht der einwurf erhoben worden, dass das ausspringen eines *a* oder *e* um nichts begreiflicher sei als das von der alten *gunatheorie* behauptete einspringen eines *a* in den vocalkörper, dass die reduction der diphthonge *eu* und *ev* zu *i* und *v*: *λείπειν λιπεῖν*, *κέυθειν κυθεῖν* mehr rein arithmetisch betrachtet der ausstoßung des wurzelhaften *e* in *κέ-κλ-ετο* parallel erscheine als vom standpunkte der physiologischen einsicht. Dieser einwurf ist von Osthoff in der glücklichsten weise aufgehoben worden. Erst dadurch, dass Osthoff mit stattlichem material den nachweis geliefert hat, der übergang von *ei*, *ai*, *oi*, *eu*, *au*, *ou* zu *i* und *u* habe sich nicht sprungweise, sondern durch *ii* = *i*, *uu* = *u* vollzogen, wird die absteigende vocaltheorie auf eine feste wissenschaftliche grundlage gestellt. Analog vollzog sich der übergang von *e*, *a*, *o* + *r*, *l*, *m*, *n* zu den betreffenden sonantischen kürzen durch die betreffenden sonantischen längen hindurch. Diese längen erhielten sich, wenn der sie enthaltenden silbe der nebenton gewahrt blieb, sie verkürzten sich, wenn durch irgendwelche umstände (wie die stellung im satze, den vortritt eines compositionsgliedes, die praefigierung oder suffigierung einer wortbildungssilbe u. dgl.) der nebenton der silbe zur tonlosigkeit herabfiel.¹⁾

¹⁾ Vgl. bes. morph. unters. IV, 343, 353 ff. Osthoff stellt, ebenda, 192, mit bezug auf die idg. wurzel *svād* ein altes ablautsverhältnis *svād-us* : *sūd-éu* auf und will gr. *ἔ-αδον*, skr. *svādāti* auf eine wurzelform *svād* zurückführen, welche er nur als analogisch nachgeschaffene tiefstufenform angesehen wissen will. Vgl. zur wurzel *svād* Hübschmann, a. a. o. § 84, Whitney, die wurzeln etc., 201. Hienach wäre auch für die schweren wurzeln, die einen halbvocal oder sonorlaut enthalten, die doppelgestaltige tiefstufe *i* : *ĩ*, *u* : *ũ* etc. anzunehmen. Dieser annahme scheint aber das natürliche gewichtsverhältnis der schweren und leichten wurzeln (vgl. das schema *vā* : *ū* : *ũ* mit dem schema *vě* : *ū* : *ũ*) zu widerstreiten: in positiver weise widerspricht ihr der von Hübschmann, a. a. o., 1—65, gelieferte nachweis, dass im skr. alle schweren wurzeln auf der tiefstufe *ĩ* haben mit alleiniger ausnahme jener, in welchen auf *ā* der halbvocal *y* (*v*?) folgt. Diese zeigen auf der nebentonigen tiefstufe *āy* (*āv*?) Darum habe ich weiter unten idg. *üy*, *üv*, *yä*, *vä*, *rä*, *lä*, *mä*, *nä* von den längen *i*, *u*, *ĩ*, *ũ*, *ĩ*, *ũ* (trotz Saussure, a. a. o., 177, und trotz der idg. contraction eines *yä* zu *i* im optativsuffixe) grundsätzlich getrennt. Sollte ich hiebei fehlgegangen sein, lässt sich mein fehler durch eine mechanische reduction leicht gutmachen. Im allgemeinen kann die giltigkeit der Osthoff'schen regel von der absteigenden lautbildung umso eher zugestanden werden, als der lautwert des idg. *ü* heute noch nicht feststeht. Vgl. Saussure, a. a. o., 178: nous croyons que cette voyelle était une espèce d'e muet, provenant de l'altération des phonèmes *a* et *o*; vgl. Osthoff, perf., 124, Hübschmann, a. a. o., § 96. — Der thatsächlich fünfgliedrige ablaut beispielsweise der wurzel *dā* (skr. *da-dāu* : *dā-dāmi* : pass. conj. *dīyāte* : *-dīta* : *á-d-us*, *-tta* aus *d-ta*, z. b.

6. Im lichte der Osthoffschen forschung wird nun auch begreiflich, warum beim abgange sonorer laute in den leichten wurzeln die neben-tonige tiefstufe den vocal der mittelstufe aufweist: der vocal ist noch zu sehr vom tone getragen, um wie auf der tonlosen tiefstufe auszufallen: da er keine gelegenheit hat, sich einem sonanten anzugleichen, behält er seine natürliche färbung.

7. Ohne die ursprünglichkeit seiner zwei *a*-laute ausdrücklich aufzugeben, erklärt Osthoff (morph. unters. IV, 343): 'wie es vorläufig richtiger ist, das gebiet der beiden *k*-reihen so scharf und klar als möglich zu scheiden, als schon jetzt sich nach den möglichkeiten umzusehen, wie die velaren und palatalen im letzten grunde zu vereinigen seien, so ist auch im vocalismus vorderhand das lautlich nicht identische auseinanderzuhalten; bekommen wir zwei, vier oder sechs grundsprachliche ablautsreihen heraus, so darf uns das nicht kümmern.' Das nächste ziel der vocalforschung muss demnach das sein, die regelmäßigkeit der bewegung in jeder einzelnen reihe klarzulegen und in den einander entsprechenden ablauterscheinungen die wirksamkeit derselben gründe aufzudecken. So spricht Osthoff von *e*- und *a*-wurzeln, von den wurzeln mit langem *a*-vocale *sthā*, *dhē*, *dō*¹⁾ und muss wohl in betracht der von ihm behandelten absteigenden lautbildung *oi*: *ī*, *ou*: *ū* auch *o*-wurzeln zulassen. Im gegensatze zu Saussure und dessen anhänger Möller verwirft er nachdrücklich die annahme, alle indogermanischen wurzeln müssten im grunde *e*-wurzeln sein, und das phonème *a* könne 'als consonant wie *i* und *u*' niemals schwinden.²⁾

§ 7. Osthoff bezeichnet noch in seinen morphologischen untersuchungen³⁾ lat. *agmen* als mittelstufig und stellt dort das verhältnis auf skr. *j-mám* bahn: skr. *áj-am* bahn, lat. *agmen* = gr. *χῦμα*:*χεῦμα*, eine aufstellung, aus welcher sich im gegensatz zu Saussure (il n'y a point de racine en *ā*) eine mittelstufige indogermanische wurzel *ǵg*¹⁾ ergibt.⁴⁾ Zu einem anderen schlusse gelangt Osthoff später.⁵⁾ Das in der composition *ex-âmen* enthaltene lat. *âgmen* entspreche dem gr. *χεῦμα*, ein lat. *ǵgmen* käme nur gr. *χῦμα* gleich. Die neugewonnene proportion

in *dēvātta* gottgegeben) scheint zur einschaltung einer fünften ablautsstufe in die schweren reihen aufzufordern, einer ablautsstufe, welche dazu beitrüge, den größern abstand zwischen der schweren mittelstufe und der vocallosen tiefstufe der abstufung der leichten wurzeln proportional auszufüllen, also skr. *svādū*, gr. *ῥδύς*: skr. *svādāmi*, gr. *ῥ-αδov*: skr. *sūd-*: *sūd-*. — ¹⁾ Osthoff, morph. unters. IV, vorr. XII. — ²⁾ Ebenda, 331, 342 f. — ³⁾ Ebenda, vorr. VI und 341 f. — ⁴⁾ Das potenzzeichen 1 charakterisiert die palatalen, das potenzzeichen 2 die velaren guttural-laute. — ⁵⁾ Osthoff, perf. 115, ff.

wäre also diese: skr. *j-mám*: skr. *áj-am*, lat. *āgmen*: lat. *ex-āmen* aus *ex-āgmen* = gr. *χῦμα*: *χῖμα*: *χεῖμα*. So erschließt Osthoff aus *ex-āmen* unter hinweis auf *ambāges*, *ambāgo*, *coāgulum* ein ursprüngliches uncomponiertes *āgmen*. 'Da nun das griechische mit *ἀρχ-*, *λογ-*, *ὀδ-*, *στρατ-ἀγός* gegenüber *ἀγ-ωγ-ός*, *ἀγ-ωγ-ή* ebenso deutlich den ablaut *āγ*: *ωγ* zeigt, so entscheide ich mich aus allen diesen gründen jetzt auch dafür, als mittelstufengestalt der wurzel idg. *āg*¹ anzusehen und das praes. skr. *ájāmi* aus *ajā́mi*, gr. *ἄγω*, lat. *ago*, and. *aka* dem zuerst von Saussure gemachten vorschlage gemäß unter die kategorie der aoristpraesentien zu rechnen.' Nach dieser auffassung stünden die angeführten praesentien auf der nebentonigen tiefstufe. — Trotz dieses bedeutungsvollen zugeständnisses an Saussure scheint Osthoff an der theorie mehrerer reihen festzuhalten; wenigstens legt er seinen vorlesungen sechs indogermanische reihen zu grunde.

§ 8. Auch Hübschmann¹⁾ fußt in seinem indogermanischen vocalsystem auf sechs reihen und tritt für diese mit gewichtigen gründen ein. Obwohl voll anerkennung für Saussures arbeit, greift er dennoch dessen schwachen punkt heraus: so lange könne die unumschränkte geltung des Saussureschen systems nicht zugestanden werden, als sich ein idg. imperfectpraesens *āgo* nicht nachweisen lasse. Hübschmann beweist aus einer reichen zusammenstellung schwerer sanskritischer wurzeln (5—62), dass die schweren wurzeln im sanskrit ursprünglich den ablaut *ā*: *ā*: *ī*: — hatten, niemals aber — außer vor *y* und vielleicht *v* — den ablaut *ā*: *ā*: *ǎ*: — haben konnten. — Ein tiefstufiges aoristpraesens skr. *ājāmi* hätte darum niemals entstehen können, überhaupt keine wurzelform mit *āj*, das anzusetzende aoristpraesens einer wurzel *āg*¹ hätte nur *ījāmi* oder *jāmi* lauten können, ihr imperfectpraesens *ājāmi*: darum ist das erscheinende *ájāmi*, gr. *ἄγω*, lat. *ago*, and. *aka* imperfectpraesens von der mittelstufigen wurzel *ǎg*¹, welche im sanskrit die stufen *āj*: *ǎj* (2 und 3) : *j* durchlief und eine schwache stufe *īj* nicht haben durfte. Jene praesentien stellen sich also ihrer grammatischen bildung nach genau zu den praesentien skr. *bhārāmi*, gr. *φέρω*, lat. *fero*, got. *baíra*.²⁾ — Auch die operation mit nur zwei *a*-reihen weist Hübschmann als unzureichend und künstlich ab.³⁾

§ 9. Da mit dem nachweise der mittelstufigen idg. wurzel *ǎg*¹ die existens von *a*-wurzeln neben den zahlreichen *e*-wurzeln gegeben ist,

¹⁾ H. Hübschmann, das indogermanische vocalsystem, Straßburg 1885, ein bequemer und zuverlässiger behelf in allen fragen des vocalismus. — ²⁾ Hübschmann, a. a. o., 62 ff. — ³⁾ Hübschmann, a. a. o., 189.

muss sich auch die annahme indogermanischer *o*-wurzeln aus systematischen gründen empfehlen. Ebenso ist man vom standpunkte des europäischen, besonders des graeco-italischen, befugt, dem indischen mittelstufigen $\bar{a}$ die indogermanische dreierheit $\bar{e}$, $\bar{a}$, $\bar{o}$ gegenüberzustellen (vgl. gr. $\tau\acute{\iota}\text{-}\theta\eta\text{-}\mu\iota$ = skr. $d\acute{a}\text{-}dh\bar{a}\text{-}mi$, gr. $\acute{\epsilon}\sigma\tau\eta$ = skr. wurzel aor. $\acute{a}\text{-}sth\bar{a}t$ neben lat. $st\bar{a}\text{-}re$, gr. $\delta\acute{\iota}\text{-}\delta\omega\text{-}\mu\iota$ = skr. $d\acute{a}\text{-}d\bar{a}mi$). Ist nun auch heute noch die möglichkeit nicht ausgeschlossen, die schweren reihen auf die *e*-reihe zurückzuführen — mit der leichten *a*- und *o*-reihe würde sich eine solche zurückführung allerdings nicht vertragen ¹⁾ — so kann doch vorläufig als relativ fester boden für die indogermanische vocalforschung nur das system der drei leichten und drei schweren reihen gelten, wie sie Hübschmann grundsätzlich aufgestellt hat, wenngleich auch hier noch betreffs der concreten lautform einiger abstufungsgebilde unsicherheit herrscht. ²⁾

¹⁾ Von Saussures standpunkt wäre ein coefficient $\bar{a}$ wenigstens denkbar; so theilt Hübschmann (189) mit, dass er, noch ehe Saussures buch erschienen war, gr. $\varphi\eta\mu\acute{\iota}$ aus idg. $bh\text{-}\acute{e}\text{-}a\text{-}mi$ (wurzel bha), $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$ aus idg. $de\text{-}dh\text{-}\acute{e}\text{-}e\text{-}mi$ (wurzel dhe), $\delta\acute{\iota}\delta\omega\mu\iota$ aus idg. $de\text{-}d\text{-}\acute{e}\text{-}o\text{-}mi$ (wurzel do) erklärt habe, eine erklärungs, die er aber bald als zu künstlich fallen ließ. Mit der annahme eines sonantischen coefficienten $\bar{a}$ würden die *a*- und *o*-reihe den boden verlieren und in die betreffenden schweren reihen einzubeziehen sein; die $\bar{e}$ -reihe müsste entweder mit der $\bar{a}$ -reihe zusammenfallen, oder müsste entgegen Saussure (a. a. o., 141: une combinaison $a_1 + a_1$ fait l'effet d'un de contre-sens. S'il y a une raison pour que a_1 , avec son substitut a_2 , possède des attributions qu'aucune autre sonante ne possède, pour que toutes n'apparaissent que comme les satellites de ce phonème, comment admettre que ce même a_1 puisse à son tour se transformer en coefficient?) $\acute{e}$, η aus $e + e$, $\epsilon + \epsilon$ und dessen ablaut $\hat{o}$, ω aus $e + o$, $\epsilon + o$ entwickelt werden. Käme es aber dahin, dann hätte Hübschmann die Saussuresche theorie vorweggenommen und im voraus richtig gestellt: $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$ wäre dann eben wieder idg. $de\text{-}dh\text{-}\acute{e}\text{-}e\text{-}mi$. — Neuestens hat Bremer, Paul-Braune, beitr. XI, 262, ein idg. ablaufsverhältnis $\bar{o} : \bar{e} : \bar{a} : \check{a}$ aufgestellt unter grundsätzlicher annäherung an Saussures standpunkt. 'Stellen wir dem verhältnis von $\lambda\acute{\epsilon}\acute{\iota}\pi\omega : \lambda\acute{\epsilon}\lambda\omicron\iota\pi\alpha : \acute{\epsilon}\lambda\iota\pi\omicron\nu$ das verhältnis $\acute{\rho}\acute{\eta}\gamma\gamma\upsilon\mu\iota : \acute{\epsilon}\rho\omicron\omicron\gamma\alpha : \acute{\epsilon}\rho\omicron\acute{\alpha}\gamma\eta\nu$ gegenüber, so müssen wir als componenten der verbalwurzel mit demselben rechte hier *a* annehmen wie dort *i* (266)'; die dem $\bar{i}$ entsprechende nebentonige tiefstufenform sei $\bar{a}$ gewesen. Bremers tiefstufenschema würde so aussehen: ahd. $\hat{a}tum$: gr. $\acute{\alpha}τ.ός$, lat. $r\acute{a}pa$, ahd. $ruoba$: gr. $\acute{\rho}\acute{\alpha}\pi\iotaς$ = gr. $\chi\tilde{\nu}\mu\alpha : \chi\check{\nu}\mu\alpha$, lat. $reliquimus$: gr. $\acute{\epsilon}\lambda\iota\pi\omicron\nu$; und *a* wäre gleich einem consonanten fester wurzelbestandtheil. Wie regelt sich nun aber das verhältnis einer solchen tiefstufe $\bar{a} : \check{a}$ zu benachbarten halbvocalen und sonorlauten? Könnten diese in schweren wurzeln niemals selbständig vocalisiert werden? Wie stellt sich endlich ein solches idg. $\check{a}$ zu skr. $\check{i}$? So lange diese fragen nicht befriedigend beantwortet sind, hat die tiefstufenform $\bar{a}$ keinen systematischen halt, weshalb ich von ihr abgesehen habe. — ²⁾ Die theoretische schwäche der sechs reihen scheint mir in der beziehungslosigkeit der entsprechenden leichten und schweren wurzeln zu liegen. Ließe sich aus der lautgestalt der als ursprünglich sicherzustel-

3. Die indogermanischen vocalreihen.

§ 10. Die wurzeln mit kurzvocalischer mittelstufe werden als leichte wurzeln bezeichnet. Sie enden entweder auf geräuschlaute, einfachen (secundär gedoppelten) sonorlaut oder auf sonorlaut + geräuschlaut, aber niemals auf zwei sonorlaute; es gibt ferner keine wurzeln auf halbvocal + sonorlaut (also auf *ir, ur, il, ul, im, um, in, un*), aber ebensowenig kurzvocalische wurzeln mit offenem vocale. — Die leichten wurzeln haben folgendes gemeinsam:

1. Wurzeln, welche vocal + *r, l, m, n* oder consonanten + *r, l, m, n* + vocal enthalten, verlieren auf der tiefstufe ihren charaktervocal, und ihr *r, l, m, n* gestaltet sich auf der nebentonigen tiefstufe zu sonantischem $\bar{r}, \bar{l}, \bar{m}, \bar{n}$ vor einem consonanten und zu rr, ll, mm, nn vor einem sonanten, auf der tonlosen tiefstufe zu sonantischem $\underset{\cdot}{r}, \underset{\cdot}{l}, \underset{\cdot}{m}, \underset{\cdot}{n}$ vor einem consonanten und zu consonantischem *r, l, m, n* vor einem sonanten. Nur im letzten falle geht die wurzel als silbe verloren, während die sonantischen liquiden und nasalen silbenbildend auftreten und so der wurzel ihren silbenwert erhalten.

2. Wurzeln, welche vocal + *y*, vocal + *v* oder auch *y* + vocal, *v* + vocal enthalten, verlieren auf beiden tiefstufen ihren charaktervocal, die halbvocale *y* und *v* werden sonantisch und silbenbildend, jedoch mit dem unterschiede, dass auf der nebentonigen tiefstufe der vocal nicht eigentlich ganz schwindet, sondern sich dem entstehendem *i* und *u* angleicht und daher entweder — anteconsonantisch — die längen $\bar{i}, \bar{u}$ oder — antesonantisch — die lautverbindungen *ij, uv* entwickeln hilft, während die tonlose tiefstufe entweder — anteconsonantisch — die kürzen *i, u* oder — antesonantisch —

lenden schweren wurzeln ein grundsatz aufstellen für den eintritt einer dehnung des leichten vocals — wie sie beispielsweise in offener silbe physiologisch einleuchtend ist — so würden jene reihen unbedingte geltung gewinnen. Gäbe es nur offene schwere wurzeln, oder wäre sonst ein unterschied zwischen schweren und leichten wurzeln wesentlich statuierbar, so könnte man annehmen, dass bei einer gewissen lautbeschaffenheit der wurzel mittelstufiges *e* zu $\bar{e}$, hochstufiges *o* zu $\bar{o}$ etc. geworden sei, und die brücke wäre geschlagen. Die irrationale gestalt des $\bar{ä}$ wäre für eine solche auffassung kein hindernis, seine farblosigkeit ließe sich aus seiner nebentonigkeit plausibel machen. Man kann heute schon sagen: wurzelhaftes *e, a, o* ist vor gedecktem oder ungedecktem *r, l, m, n* und geräuschlaut + geräuschlaut, wurzelhaftes $\bar{e}, \bar{a}, \bar{o}$ ist hinwiederum in offener silbe allein möglich. Es würden sich nun als object der untersuchung jene leichten und schweren wurzeln darbieten, welche auf einfache geräuschlaute und auf *y* oder *v* auslauten. Vielleicht gelingt es einem kundigen forschler, in dieser wurzelkategorie das gesuchte discrimen zu finden. Die angedeutete schwäche der reihentheorie ist die stärke des Saussureschen systems.

die consonanten *j, v* aufweist. Bei zwei den wurzelvocal einschließenden sonoren erfolgt dessen angleichung stets an den zweiten — geriethen überhaupt bei der silbenbildung zwei sonorlaute aneinander, so übernahm ursprünglich stets der erste derselben die rolle des consonanten, der zweite wurde sonant.¹⁾

3. Wurzeln, welche bei abgang eines innern sonorlauts oder eines halbvocals vocal + muta oder spirans enthalten, büßen ihren vocal nur auf der tonlosen tiefstufe ein, während die nebentonige tiefstufe denselben vocal darbietet, der sich auf der mittelstufe der betreffenden reihe vorfindet.

§ 11. Die *e*-reihe, welcher die große mehrzahl der indogermanischen wurzeln angehört, hat folgende abstufung:

idg.	<i>o : e</i>	<i>: e</i>	<i>: —</i>
gr.	<i>o : ε</i>	<i>: ε</i>	<i>: —</i>
lat.	<i>o : e</i>	<i>: e</i>	<i>: —</i>
germ.	<i>a : e (i)</i>	<i>: e (i)</i>	<i>: —</i>

Beispiele: gr. ὄχος halter, ἐποχή: ἔχω: ἐκ-τός: ἔ-σχ-ον; ποτή: πέτομαι: πτ-έσθαι; εἰλή-λουθα: ἐ-λεύσ-ομαι: ἦ-λυθ-ον; ἀλοίτη: ἀλείτης: ἀλιτεῖν; gr. ῥόμος für ἑρόμος: lat. *vermis*: got. *waúrms*, ahd. *wurm* mit *ur* aus *r*; gr. μέμονα, lat. *mōneo*, *monstrum*, ahd. *manêñ*, *manôn*: gr. μένω, lat. *comminiscor* aus *commeniscor*, got. *ga-minþi*, ahd. *minnia* gedächtnis: gr. μέμαμεν, μεματε, μεμαφώς, lat. *mens*, got. *muns* gedanke mit *α*, *en* aus *η*, *un* aus *ηη*, gr. μν-ήμη mit verbalem suffix; got. *gaf*: *giba*: *gibans*: *gb-ans*, verlorne satzdoulette zu *gibans*.²⁾

§ 12. Die *a*-reihe hat diese abstufung:

idg.	<i>ā (o)</i>	<i>: a : a : —</i>
gr.	<i>ā η (o)</i>	<i>: α : α : —</i>
lat.	<i>ā (o)</i>	<i>: a : a : —</i>
germ.	<i>ō — a</i>	<i>: a : a : —³⁾</i>

¹⁾ Osthoff, morph. unters. IV, 285; beispiele für diese regel finden sich leicht in den weiter unten aufgestellten entsprechungen. — ²⁾ Bei der schematischen anführung der reihen mögen wenige, vornehmlich dem griechischen entnommene, beispiele genügen; die weiter unten zusammengestellten entsprechungen werden gelegenheit bieten, auch das zunächst minder berücksichtigte absteigende verhältnis der sonantischen liquiden, nasalen und halbvocale an einzelnen beispielen zu beobachten. — ³⁾ Osthoff weicht von der obigen fassung der *a*- und *o*-reihe insofern ab, als er für deren hochstufe wie für die hochstufe der *e*-reihe kurzes *o* ansetzt; die eingeklammerten laute tragen seiner anschauung rechnung. Ostoffs material findet sich bei Hübschmann, a. a. o., 190 f.; daraus das wichtigste: gr. ὄγμος (anders aufgefasst als oben und anders als früher von Osthoff selbst, vgl. perf. 116: in gr. ὄγμος

Beispiele: gr. *κυν-ηγός*, dor. *κυν-ᾱγός*: *ἄγω*: *ἄγός*: *ὄγμος* (mit prothetischem *o* für *γμός*?); got. *uz-ôn*: gr. *ἄνεμος*, lat. *ānimus*, got. *us-ana*, *ansts*: got. *unnum*, mhd. *ab-unst*, nhd. *g-unst*.

§ 13. Die *o*-reihe hat diese abstufung:

idg.	$\bar{o}$ (<i>o</i>) : <i>o</i> : <i>o</i> : —
gr.	ω (<i>o</i>) : <i>o</i> : <i>o</i> : —
lat.	$\bar{o}$ (<i>o</i>) : <i>o</i> : <i>o</i> : —
germ.	$\bar{o}$ — <i>a</i> : <i>a</i> : <i>a</i> : —

Beispiele: gr. *ὀπωπα*: *ὀπτήρ*, *ὄψις*, *ὀπή* (2 und 3); lat. *ōdi*: *ōdiō*, *ōdiōsus*; gr. *ὄρωρε*: *ὄρνυται*, lat. *oritur*, *ortus*, *orîgo*, part. *ortus* (2 und 3); gr. *ὄδωδε*: *ὄξει*, *ὄδυή*, lat. *odor*, *olēre*; gr. *πρω-ῖ*, nhd. *fruo*: gr. *πρό*, *πρότερος*: *πρ-ίν*, got. *fruma* aus *fr-mma* (4).

Im germanischen fällt diese reihe mit der *a*-reihe zusammen, nur durch vergleichung lässt sich ihre ursprüngliche geltung auch für das germanische erkennen, indem germ. $\bar{o}$ — *a* : *a* : *a* einmal gr. $\bar{\alpha}$ (*o*) : *α* : *α*, ein andermal gr. ω (*o*) : *ο* : *ο* entspricht.

§ 14. Die schweren wurzeln sind entweder offen oder gehen auf einen einfachen geräuschlaut oder auf *y* (vielleicht auch auf *v*) aus,

wird man das *o* als prothese fassen dürfen): *ἄγω* (mit dieser proportion gibt Osthoff seine wurzel *āg* nothwendig wieder auf); lat. *ōlesco*, *ad-ōles*: lat. *ālo*, got. *ala*; gr. *ζῶς* : *ος*: *ζε-ζαδμένος*, *ζάστωρ*; gr. *ὄζρις*, lat. *ocris*: gr. *ἄζρος*, lat. *ācuo*, *ācies*; gr. *θυο-οζός* für *θυο-οζόφος*, *ροφέω*: lat. *cāveo* (in got. *us-skawjan*, *usskaus*, ahd. *skouwôn* für *skawôn* fiel diese abstufung lautlich in eins zusammen); gr. *λοφέω*: lat. *lāvo*; gr. *σοφός*: lat. *sāpio*, *sāpiens*; gr. *ὄζρος*, lat. *ad-uncus*: gr. *ἄζών*; gr. *φοῖτος*, *φοιτάω*: lat. *baeto* für *baito*; gr. *οὔατα*: lat. *auris*, lesb. *παρ-αῖα* (von der in gr. *αῦω*, lat. *haurio*, and. *ausa* enthaltenen idg. wurzel ausschöpfen, entnehmen; so Osthoff); gr. *πτοφέω*: lat. *pāveo*, *pāvor*; gr. *οῖ* aus *οὐδ*: lat. *haud*; lat. *dōceo*: gr. *δι-δάσσω*: lat. *disco* aus *di-de-sco*. 'Thatsächlich erscheint nun allerdings vielfach ein $\bar{a}$ in der *a*-reihe, so dass der schein des hochstufenvocalismus für jenes $\bar{a}$ besteht. In den betreffenden fällen aber hat meines erachtens nur ein übertritt aus der *a*- in die $\bar{a}$ -reihe stattgefunden, veranlasst dadurch, dass im europäischen idg. $\check{a}$ als vocal der mittelstufe und nebentonigen tiefstufe der *a*-reihe mit idg. $\tilde{a}$ zusammenfiel.' So Osthoff. Hübschmann findet, a. a. o., 191, die annahme eines hochstufigen *o* der *a*-reihe beachtenswert, die eines hochstufigen *o* der *o*-reihe thatsächlich nicht begründet: wo bliebe dann überhaupt im gr. der ablaut, wenn *o* der vocal der starken, mittlern und schwachen stufe wäre? — Im germ. erscheint auf der hochstufe der *a*-, beziehungsweise *o*-reihe (vgl. Paul, Paul-Braune, beitr. VI, 123) in ursprünglich offener silbe $\bar{o}$, in geschlossener silbe und im diphthonge *a*. Man hat sich nun bei der berührten meinungsverschiedenheit über die hochstufengestalt des idg. *a*, *o* bezüglich des germanischen zu entscheiden, ob man secundäre kürzung oder unterbliebene dehnung vor *y*, *v* und vor doppelconsonanz auf der einen seite, oder secundäre dehnung in offener silbe auf der andern seite wahrscheinlicher finde.

niemals aber auf sonorlaut oder doppelconsonanz. Sie haben folgendes gemeinsam:

1. Auf ihrer nebetonigen tiefstufe erscheint ein kurzer vocal *ä* von unbestimmter färbung,¹⁾ welcher durch benachbarte halbvocale und sonorlaute keine veränderung erfährt.

2. Auf ihrer tonlosen tiefstufe schwindet dieser farblose vocal und gibt sonantischen lauten raum zur silbenbildung; *y, v, r, l, m, n* werden anteconsonantisch zu *i, u, r, l, m, n*, antesonantisch aber werden *j, v, r, l, m, n* zum sonanten der folgenden silbe hinübergezogen.

§ 15. Die *ē*-reihe hat diese abstufung:

idg.	$\bar{o} : \bar{e} : \bar{ä} : —$
gr.	$\omega : \eta : \alpha — \varepsilon^2) : —$
lat.	$\bar{o} : \bar{e} : a : —$
germ.	$\bar{o} : \bar{e} : a : —$

Beispiele: got. *dôms*, and. *dómr*, ahd. *tuom* gericht, urtheil, nhd. *-thum*, got. *dômjān*: gr. *τί-θῆ-μι*, *ἔ-θῆ-κα*, *ἀνά-θῆ-κα*, got. *dêds* that: gr. *θῆ-σις*, *θῆ-τός* (für *θᾶ-σις*, *θᾶ-τός*, vgl. *θαυά?*), lat. *cre-di-tus* (für *cre-dā-tus*): gr. *τί-θ-μεν* (für *τί-θ-μεν* = skr. *da-dh-más*), *θῆ-σ-μός* = dor. *τε-θ-μός*; got. *saisô*, gr. *ἀφῆωκα*: got. *mana-sêps* menschensaat, ahd. *sāmo*, gr. *ἀφ-ί-η-μι*, lat. *sēmen*: gr. *ἔ-τός*, *ἔ-τέος* (für *ᾶ-τός*, *ᾶ-τέος*), lat. *sātus*; gr. *ἐρρωγα*: *ῥήγνυμι*: *ἐρράγην*, *ῥαγάς* (3 oder 4, mit *ρα* aus *rä* oder *r*); got. *laí-lôt*: *lêta*, *fra-lêts*: *lats*, *latei*, *latjan*, lat. *lassus*; ahd. *âtum* (2): gr. *ἄτμός*: skr. *t-mán* lebenshauch (4).

¹⁾ Nach Fick, Bezenbergers beitr. IX, 313 f., wäre dieses *ä* durch drei laute zu ersetzen, welche der griechischen dreiheit *α, ε, ο* entsprächen: 1. diesen komme ein höheres alter zu als dem innerhalb der schweren reihen erscheinenden ind. *ĩ*; 2. der ablaut in den schweren reihen gestalte sich so, dass *α* die abstufung eines *ā*, aber auch eines aus zweisilbigen formen entstandenen oder inlautenden *ē* und *ō* gewesen sei, *ε* die abstufung eines ursprünglich auslautenden *ē*, *ο* jene eines ursprünglich auslautenden *ō*. Für das germanische ist dieser streitpunkt irrelevant, indem jenem *ä* oder seiner dreifachen urgestalt hier gleichmäßig *a* entspricht. —

²⁾ Vgl. Brugmann, morph. unters. III, 101, Saussure, a. a. o., 145, 180. Hübschmann, a. a. o., 74: 'man könnte auch annehmen, dass z. b. *τί-θῆ-μεν*, *θῆ-τός* zu *τίθῆμι* direct nach analogie von *ἵ-οτᾶ-μεν*, *οτᾶ-τός* zu *ἵ-οτᾶμι* hinzugebildet worden seien. Aber auf welchem wege immer das *ε* von *θῆ* oder das *ο* von *δο* für älteres *α* entstanden sein mag, nach der ganzen lage der dinge wird man nicht umhin können anzunehmen, dass *α* allein der ursprüngliche vertreter von idg. *ä* war.' Das einfache germanische *a* scheint Hübschmann gegen Fick rechtzugeben.

§ 16. Die $\bar{a}$ -reihe zeigt diese abstufung:

idg.	$\bar{o} : \bar{a} : \ddot{a} : —$
gr.	$\omega : \bar{a} — \eta : \alpha : —$
lat.	$\bar{o} : \bar{a} : a : —$
germ.	$\bar{o} : \bar{o} : a : —$

Beispiele: got. *stôls* stuhl (1 oder 2): gr. ἵ-στη-μι, σύστημα, στήμων, lat. *stâre*, *stâmen*, *Stâtor*: got. *staps*, gr. στα-τός, στά-σις, lat. *stâtus*, *stâtîm*: gr. ἔ-στ-αμεν = lat. *stētîmus* für *ste-st-emus* = skr. *ta-sth-imâ* = idg. *se-st-mém*,¹⁾ gr. στ-ύω für στ-τ-ύω = lat. *st-(â)-tuo*; gr. φωνή: φημί, φῆμις, lat. *fâri*, *fâma*: gr. πρό-φασις, φα-τός, lat. *fâtum* für *fâtum*, neutr *tó-* part.; ahd. *souzi* süß (1 oder 2): gr. ἡδύς, ἡδος, lat. *svâvis*, *svâdeo*: got. *sûts* aus *svtîs* (4); ahd. *fuogen*, mhd. *füegen* aus *fôgjan* (factitivum, nach der regel abgeleitet vom starken perfectstamme eines verlorenen starken verbums mit dem aoristpraesens *fagan* oder dem imperfectpraesens *fôgan*, darum hochstufig): gr. ἔπηξε, πήξεις, πέπηγε, πῆγμα, lat. *compâges*: gr. ἐπάγη wurde fest, lat. *paciscor*, got. *fagrs* passend.²⁾

§ 17. Die $\bar{o}$ -reihe hat diese abstufung:

idg.	$\bar{o} : \bar{o} : \ddot{a} : —$
gr.	$\omega : \omega : \alpha — o : —$
lat.	$\bar{o} : \bar{o} : a : —$
germ.	$\bar{o} : \bar{o} : a : —$

Beispiele: gr. ἔ-δω-κε, δέ-δω-κα, δί-δω-μι, lat. *dô-no*, *dô-num* (1 und 2): gr. δό-σις, δο-τήρ, δο-τόν (für δά-σις, δα-τήρ, δα-τόν, vgl. δά-ρος gabe, δα-ρεῖζω verleihe), lat. *dă-tor*, *dă-tus*: lat. *de-d-imus* = skr. *da-d-imâ* analogisch für *de-d-mus*, *da-!-mâ*; got. *fôdr* futteral, scheide, gr. πῶμα (1 und 2): πο-ι-μήν; gr. ῥόν für ῥόν, lat. *ôvum* (1 oder 2): got. *addi* (erschließbar), and. *egg*, ahd. *ei* (mit umlaut aus idg. *ävyóm*, germ. *ajjóm*),³⁾ lat. *äv-is*: skr. *v-is* vogel (4). — Als starre wurzel erscheint *gnō* in gr. γινώσκω, ἔγνω, γνώσις, lat. *nôsko*, *nôtus* etc., daneben *gnē* in ahd. *biknât*, *urknât* erkenntnis, *beknâan*, *irknâan* erkennen und außerdem die ablautsfähige wurzel *gen* in germ. *kann*, *kannjan* kennen, einem zu erschließenden *kinnan*, *kunnum*, *kunps* u. a. mit *un* aus *un* oder *n*.⁴⁾

¹⁾ Vgl. Osthoff, perf., 410 ff. — ²⁾ Von dieser wurzel in jene zu trennen, welche in germ. *fâhan* aus *fanhan* erscheint; obige sippe könnte anderseits mit rücksicht auf got. *ga-fêh-aba* wohlanständig der $\bar{e}$ -reihe angehören. — ³⁾ Zum lautgesetzlichen vgl. Noreen, and. gr., § 225, Kögel, Paul-Braune, beitr. IX, 542 ff., Braune, ebenda, 545 ff. — ⁴⁾ Die ablautsfähigkeit des Brugmannschen verbalsuffixes vorausgesetzt, lassen sich alle diese formen unter einen hut bringen: ahd. *kn-âan*,

Diese reihe fällt germanisch mit der $\bar{a}$ -reihe zusammen; ihre etwaigen vertreter sind hier von jenen der $\bar{a}$ -reihe nur dadurch unterscheidbar, dass ihr mittelstufiges $\bar{o}$ griechischem ω , lateinischem $\bar{o}$, germanisches mittelstufiges $\bar{o}$ der $\bar{a}$ -reihe aber griechisch-lateinischem $\bar{\alpha}$ - η , $\bar{a}$ entspricht.

§ 18. Von den störungen, welche einzelne ablautsreihen durch das eindringen ihnen ursprünglich fremder laute erfahren haben, sind — abgesehen von dem einzelsprachlichen, vielleicht auch schon grundsprachlichen, streben nach ausgleichung der stämme durch verallgemeinerung der frequentesten stufe, sowie abgesehen von secundären dehnungen und kürzungen — zunächst besonders zu beachten:

a) die einbürgerung eines $\bar{e}$ in der e -reihe, durch welche die e - und $\bar{e}$ -reihe in einander übergreifen. Den anstoß zu dieser erscheinung gaben die contrahierten perfectformen idg. $e\text{-}\acute{e}da = \acute{e}da$ ich aß, $e\text{-}edmém = \bar{e}dmém$ wir aßen, $e\text{-}\acute{e}sa = \acute{e}sa$ ich war, $e\text{-}esmém = \bar{e}smém$ wir waren, ferner das bereits indogermanisch aus $sezdmém$ gebildete $s\bar{e}dmém$ ¹⁾ wir saßen, welche eine ganze reihe analoger lautformen ins leben riefen, vgl. got. *anda-nêms* angenehm, *anda-nêm* annahme, *anda-sêts* verabscheuungswürdig, *ga-têmiba* passend, *uz-êta* krippe, *bi-rêks* gefährdet, *wêgs* bewegung, *balwa-wêsei* bosheit als deverbativa von *niman*, *sitan*, *ga-timan*, *itan*, *rikan*, *ga-wigan*, *wisan* und viele andere;

b) das eindringen eines $\bar{o}$, ω in die e -reihe im gefolge jenes $\bar{e}$. Die festsetzung dieses $\bar{o}$ in der e -reihe wird begünstigt durch die indogermanische nominativbildung,²⁾ welche — abgesehen von der sigmatischen nominativbildung der vocalischen stämme — den im acc. sg. im stammauslaut erscheinenden vocal dehnt: gr. *πατήρ*, *γέρον*, *ἡγεμῶν*, *εἰδώς* = got. *weitwôds* sind beispiele solcher nominativbildung. Nun erscheint ein $\bar{o}$, ω häufig als fünfte unorganische stufe in der e -reihe. Von vielen beispielen wenige: gr. *κλώψ* neben *κέκλοφα*: *κλέπτω*: *ἐκλάπην* mit *αλ* aus *l*; *φώρ* neben *φέρω*; *σώψ* neben *σέπτομαι*; got. *fôtus*, ahd. *fuoz*, ags. *fôt* neben gr. *ποῦς* *ποδός*: *πέζα*, lat. *pes* *pēdis*, and. *fit*: zd. *fra-bd-a* vorderfuß, *pa-bd-a* unterer theil des fußes, *a-bd-a* grundlos vom wasser;

c) die mannigfaltige secundäre lautentfaltung auf der tiefstufe.³⁾

germ. *kn-ēan* enthielte die idg. $\bar{e}$ -stufe, gr. *γι-γνώ-σκω* die idg. $\bar{o}$ -stufe des verbal-suffixes. — ¹⁾ Über diese lautformen wird noch weiter unten abzuhandeln sein. —

²⁾ Hübschmann, a. a. o., 140 ff. — ³⁾ Das einzelne darüber unter den entsprechenden.

4. Germanische entsprechungen der indogermanischen vocale.¹⁾

§ 19. Die tonlose tiefstufe stellt den gemeinsamen berührungspunkt aller reihen dar. Sowohl die schweren wie die leichten wurzeln haben hier ihren vocal verklungen lassen, und nur wo ein sonorlaut oder halbvocal silbenbildend auftreten konnte, hat die wurzel ihren silbenwert nicht eingebüßt. Beispiele des silbenschwundes im germanischen sind: got. *kn-iu*, ahd. *chn-ëo*, and. *kn-é*, ags. *cn-eó(w)* knie, got. *kn-ussjan* auf die knie fallen (vgl. gr. *πρό-χv-v*, *γv-ύξ* neben *γόνv*, lat. *gěnu*); got. *tr-iu* baum, *tr-iweins* hölzern, and. *tr-é*, ags. *tr-eó(w)*, engl. *tree* (vgl. gr. *δρ-ῑς*, *δρ-υμός*, *δρ-υ-τόμος*, sl. *dr-uva* neben gr. *δόρν*); got. part. adj. *w-ans*, ahd. *w-an* mangelhaft, nhd. *wahnsinn*, *wahnwitz* (hochstufe got. *au-þs*, ahd. *ô-di*; fernzuhalten ist got. *wêns*, *wênjan*, nhd. *wahn*, *wähnen*); got. *tw-ai*, ahd. *zw-ei*, and. *tv-eir*, ags. *tw-egen* (vgl. gr. *δώδεκα* für *δF-ώδεκα*; nebentonig sind gr. *δύ-o*, lat. *dŭ-o* mit ausgefallenem digamma für *dŭv-o*); got. *sw-ein*, ahd. *sw-în* (nebentonig antec consonantisch sind gr. *ῑς*, *σῑς*, lat. *sŭs*, antec consonantisch *ῑός*, *σῑός* für *ῑF-ός*, *σῑF-ός*, lat. *sŭis* für *sŭv-is*); got. *daúhtar*, ahd. *tohtar*, and. *dóttir*, vgl. Noreen, and. gr., § 76, ags. *dohtor* (vgl. gr. *θυγάτηρ*, skr. *duhitár*); got. *kn-ôþs*, ahd. *kn-uot* f. geschlecht, ahd. *chn-ëht*, ags. *cn-ih̄t*, engl. *knight* u. a. (vgl. lat. *gnātus*, got. *kuni*, ahd. *chind*, gr. *γόνος* u. a.); ahd. *gl-uot*, ags. *gl-êd* glut, ahd. *gl-uon*, ags. *gl-ôwan* glühen (vgl. die mittelstufe in nhd. *gel-b*), and. *ellre* (neben got. *alpiza*, ahd. *eltiro*), and. *minste* (neben got. *minnista* der kleinste) u. a. Auch der abfall der reduplicationssilbe beim abgelauteten perfectum ist, soweit sie nicht im *ê*-typus aufgeht, unter dem gesichtspunkte der tonlosen tiefstufe aufzufassen²⁾, dasselbe gilt von den reducierten bildungssilben in got. gen.

¹⁾ Für die auswahl der beispiele war der zweck der veranschaulichung unter heranziehung besonders griechischer und lateinischer lautformen maßgebend. Von den altgermanischen sprachen sind — auch ihrer einfachern lautverhältnisse wegen — das gotische und das althochdeutsche bevorzugt, damit der mehr propädeutische zweck dieser zusammenstellung nicht durch einbeziehung zu verschiedenartigen materials beeinträchtigt werde. Nur wo die allgemeinheit der entsprechung es zu erheischen, oder besonders charakteristische beispiele aus andern sprachen hiezu einzuladen schienen, ist von jener norm abgewichen worden. Wie es die rücksicht auf das thema gebot, sind bei der exemplification die einschlägigen germanischen verbalformen in erste reihe gestellt worden. — Das in den klammern stehende material soll nicht nur die starre entsprechung, sondern auch die ablautsbewegung veranschaulichen. — ²⁾ Vgl. Osthoff, morph. unters. IV, vorr. VIII f.

pl. *abnê*, *aúhsnê* zu den stämmen *aban-* ehemann, *aúhsan-* ochse, got. nom. acc. pl. *namna* (vgl. gr. *ὀνόματα* aus *ὀνομαῖα*, lat. *nomina*), *watna* zum nom. *namô* namen, *watô* wasser, got. gen. dat. sg. *brôþrs*, *brôþr* (vgl. lat. *fratris*, *fratri*, gr. *θρυγατρός*, *θρυγατρί*), acc. pl. *brôþruns* aus *brôþr-ns* (genau übereinstimmend mit gr. *ἄνδρας* aus *ἀνδρ-ης*; dagegen dat. pl. *brôþrum* aus *brôþrm*) zu *brôþar* und in ähnlichen fällen.¹⁾

§ 20. Das auf der tonlosen tiefstufe erscheinende *r*, *l*, *m*, *n* ist vor consonanten entstanden aus *er*, *ar*, *or*, *el*, *al*, *ol* etc., *xre*, *xra*, *xro*, *xle*, *xla*, *xlo* etc., aber auch aus *xrê*, *xrá*, *xrô*, *xlê*, *xlá*, *xlô* etc.²⁾

1) *r* = (gr. *αρ*, *ρα*, lat. *or*, *ur*, *ru*) germ. *ur* (got. *aúr*), *ru*:³⁾

got. *waúrþum*, *waúrþans*, ahd. *wurfum*, *ge-worfan*; got. *ga bruka* brocken, *usbruknan* ausgebrochen werden; got. *þaúrbum*, ahd. *durfum*; got. *ga-daúrsum*, ahd. *turrun* (vgl. gr. *θρασύς*, *θράσος*, *θάρσος*, *θαρσέω*; mittelstufig *Θερότης*, hochstufig got. *ga-dars*, ahd. *tar* habe muth gefasst, wage); got. *ga-þaúrsans*, *þaúrsus* verdorrt, dürr, *þaúrstei* durst (vgl. gr. *ταρσία*, *τρασία*, *ταρσώω*, lat. *torreo*, *torrens* für *torseo*, *torsens*); got. *handu-waúrhts*, ahd. *ge-worht*; got. *ga-taúrþs* zerstörung (gr. *δάρις*); got. *gabaúrþs*, ahd. *ge-burt*; got. *þaúrfts*, ahd. *durft* (vgl. sl. *trpeti* dulden); ahd. *furt* m. von *faran*, as. ags. *ford* m. (lat. *portus*) in *Heriford*, *Oxenaford* Ochsenfurt (mittelstufig and. *ffjörðr* meerbusen, *jð* aus *ë* vgl. Noreen, and. gr., § 85, hochstufig gr. *Βόσπορος* Ochsenfurt); got.

¹⁾ Über den innigen zusammenhang zwischen betonung und vocalsynkope gibt Paul, Paul-Braune, beitr. VI, 124 ff., überzeugende aufklärungen. — ²⁾ Unter dem einfluss der satzstellung wohl auch aus *re*, *ra*, *ro*, *rê*, *râ*, *rô* etc.; oder fällt die hier und weiter unten durch *x* angedeutete einschränkung überhaupt fort? Dann wären got. *ligans*, *lisans*, *ganisans* von *giba* : *gaf* : *gêbum* : *gibans* aus normalisiert. — Die aus nasalen und liquiden gebildeten vocale haben naturgemäß in die ursprünglichen reihen verwirrung gebracht und zu ihrer zerstörung beigetragen, häufig haben sie — ebenso wie die selbständig vocalisierten halbvocale *y*, *v*, vgl. beispielsweise Osthoff, morph. unters. IV, 324 ff. — den übergang aus einer reihe in die andere angebahnt. So bildete z. b. *n* = gr. *α* die brücke von alten *e*- zu neuen *a*-wurzeln: zu lat. *pre-hendo* stellt sich der gr. aor. *ἔχαδον* mit *α* aus *n*, zu diesem das praesens *χαρδάνω* mit einschub des nasals nach dem muster von *λιμπάνω* zum aor. *ἔλιπον*, und ähnlich hängen zusammen, scheinbar von zwei wurzeln herrührend: *πάσχω*, *ἔπαθον* und *πένθος*, *πέπονθα*; *καίνω*, *καῶν*, *ἔκαον* und *κέκονα*, *κονή*; *λαγχάνω*, *ἔλαχον*, *λήξομαι* und *λέλογχα*, *λόγχη*. — ³⁾ Für das verhältnis von *u* und *o* im germ. gilt allgemein diese regel: *u* (*eu*, *iu*) gieng in *o* (*eo*, *io*) über, wenn in der folgenden silbe ein *a* oder *o* enthalten war, es behauptete sich, wo es durch nasal + consonant oder ein dazwischenliegendes *i*, *j* geschützt war. — Idg. *r* = skr. *r*, *l*. — Tiefstufige deverbativa zusammengestellt bei Amelung, zeitschr. f. d. alterth., XVIII, 206.

haúrds, and. *hurð* thür, ahd. *hurt* hürde (vgl. gr. *κάρταλος*, ferner *κυρτία*, *κύρτη* für *καρτία*, *κάρτη*; nebentonig lat. *crâtes*); got. *waúrts*, ahd. *wurz* wurzel (vgl. gr. *ῥάδαμνος* für *ῤάδαμνος* junger zweig, trieb; nebentonig lat. *râdiæ*, auch and. *rót*?); got. *maúrþr* n., *maúrþrjan*, ahd. *mord* n., *murdiren* (vgl. gr. *μαρασμός*, *μαραίνω*, lat. *mors*, *mortuus*, sl. *smrt*; nebentonig gr. *μορτός*); ahd. *droscla*, as. *drossela*, mhd. *drostel*, *droschel*, ags. *ðrostle* (vgl. lat. *turdus*, *turdêla*); ahd. *furuh*, ags. *furh* furche, and. *for* abzugsgraben (lat. *porca*); got. *kaúrn*, and. *korn*, ahd. *chorn* (nebentonig gr. *βρωτόν*, lat. *grânum*); ahd. *hrucki*, and. *hryggr* rücken (gr. *ῥάχις*); got. *haúrn*, ahd. *horn* (lat. *cornu*); ahd. *zorht*, as. *torht* glänzend (tó-part. zu gr. *δέρχομαι*, vgl. *δράκων*) u. a. —

2) *l* = (gr. *αλ*, *λα*, lat. *ol*, *ul*) germ. *ul*:¹⁾

got. *hulpum*, *hulpans*, ahd. *hulfum*, *ge-holfan*; got. *fulls*, as. ags. *full*, nhd. *voll*, and. *fyllr* fülle (vgl. gr. *πιμ-πλάναι*; nebentonig lat. *pōpulus* aus *pō-pllus*); got. *wulfs*, as. ags. *wulf*, and. *ulfr*, ahd. *wolf* (gr. *λύκος* für *ῤάκος* mit einzel-sprachlicher abweichung, vgl. Saussure, a. a. o., 99, und Curtius, grundz. der gr. etym., 161, 714, lat. *lŭpus*; mittelstufig gr. *ἔλκω*); ahd. *sulza* zu *salzan*; got. *mulda* erde, nhd. *mulm* zu *malan* (mittelstufig ahd. *mëlo* mehl); ahd. *holz*, and. ags. *holt* wald (vgl. gr. *κλάδος*, *κλαδών* zweig); got. *gulþ*, ahd. *gold*, and. *gull* aus *gulþ*, vgl. Noreen, and. gr., § 199, 1, (nebentonig gr. *χλωρός*, mittelstufig nhd. *gelb*); as. *holm* hügel, ags. *holm* meer, engl. *holm* flussinsel, and. *hólmr* (mit spät-isländischer dehnung, vgl. Noreen, and. gr., § 107, 1) kleine insel (vgl. lat. *culmen*, *collis*); ahd. *toldo* m., mhd. *tolde* f. dolde (vgl. gr. *θάλλω* für *θαλιω*, grundform *dhl-jó*); got. *wulla* wolle aus *wlŋa* (nebentonig lat. *lāna*)²⁾ u. a. —

3) *m* = (gr. *α*, lat. *em*) germ. *um*,

4) *n* = (gr. *α*, lat. *en*) germ. *un*:³⁾

got. *bundum*, *bundans*, ahd. *bundum*, *ge-bundan*; got. *ga-qumþs* versammlung, ahd. *kumft* (gr. *βάσις*, lat. *ad-ventus*); got. *wunds*, ahd. *wunt* (tó-part. zusammenhängend mit got. *winnan* leiden, vgl. gr. *ὠτειλή* für *ὀ-ῤτειλή*); got. *ga-munds* andenken (lat. *mens*, *mentis*); got. *munþs* mund (vgl. lat. *mentum*); got. *tunþus* zahn (vgl. lat. *dens*); ahd. *wuntar*, as. *wundar* (vgl. gr. *ἄθρόω* für *ῤθρόω*); got. *hund* das hundert, and.

¹⁾ Idg. *l* = skr. *r*, *l*. — ²⁾ Vgl. hiezú Curtius, etym., 344. — ³⁾ Idg. *m*, *n* = skr. *a*.

hundrad, ahd. *hundert* (gr. ἑκατόν, lat. *centum*); got. *ûhtwô* morgenzeit, *ûhteigs* zeitig aus *unhtwô*, *unhteigs* (vgl. gr. ἀπρίς); and. ags. *sund* meerenge ¹⁾; suffixal in got. ahd. *sibun* (gr. ἑπτά, lat. *septem*); got. ahd. *niun* aus *nevun* (gr. ἐννέα, lat. *novem*), got. *taihun* zehn (gr. δέκα, lat. *decem*) u. a.

§ 21. Das auf der tonlosen tiefstufe erscheinende *i*, *u* konnte entstehen aus *ey*, *ay*, *oy*, *ye*, *ya*, *yo*, *ev*, *av*, *ov*, *ve*, *va*, *vo*, aber auch aus *êy*, *ây*, *ôy*, *yê*, *yâ*, *yô*, *êv*, *âv*, *ôv*, *vê*, *vâ*, *vô*.

5) *i* = (gr. ι, lat. *i*) germ. *i* (durch *a*-umlaut *ë*, got. durchaus *i*, *ai*):

got. *stigum*, *stigans*, ahd. *stigum*, *ge-stigan* (vgl. gr. ἔστιχον, στίχος, στιχάω); got. *taihum*, *taihans*, ahd. *zigum*, *ge-zigan* (vgl. gr. δίζη, lat. *causi-dicus*, *in-dico*); got. *bitum*, *bitans*, ahd. *biȝum*, *ge-biȝan*, *biȝ*, ags. *bit*, engl. *bit*, nhd. *biss* ²⁾ (vgl. lat. *fidi*, *fissus* für *fīd-tus*); got. *du-ginnan*, ahd. *be-ginnan* beginnen (aus *gi-nwô*; nebentonig ³⁾ gr. ἀγινέω); got. ahd. *rinnan* (aus *ri-nwô*; nebentonig gr. ῥοίνω); got. *bidjan*, ahd. *bittan*, and. *bidja*, ags. *biddan* (vgl. gr. ἐπιθον, πιθήσω von πείθω für πείθω; das deutsche verbum ist in die ablautsreihe von *sitjan* übergegangen, wie *du-ginnan*, *rinnan* in die von *spinnan*); ahd. *stëchan* stv.,

¹⁾ Die etymologie dieses wortes ist heute noch dunkel, weder die zusammenstellung mit got. *sundrô* adv. abgesondert, noch die mit *swimman* befriedigt vollkommen. Könnte *sund* nicht identisch mit deutschem *schwund* sein? Dann würde *sund* einen rückstand des dem altnordischen abhandengekommenen germ. verbalstammes *swind* darstellen; der mangel des *w* ist lautgesetzlich begründet, vgl. Noreen, and. gr., §§ 211, 223, und auch bei der herleitung von *swimman* anzunehmen. Ebenso macht das *d* keine schwierigkeit (vgl. ahd. *swintan*, ags. *swindan*, danach wären got. *swindan*, and. *svinda*, nicht got. *swinþan*, and. *svinna* zu erwarten), auch vom altnordischen selbst aus nicht, vgl. Noreen, and. gr., § 238, 2. Der bedeutung nach stellt sich *sund* ganz gut zu jener wurzel, auf welcher ahd. *swintan* wie ahd. *swinan*, and. *svina*, *svia* beruhen; es ist dies die wurzel *swi* abnehmen, dahinschwinden, abmagern, ohnmächtig werden, vgl. Kluge, etym. wörtl., unter *schwinden*. — ²⁾ Für diesen fall und einige folgende ist die von Osthoff, perf., 561, formulierte regel zu beachten: aus idg. *t*, *th*, *d*, *dh* + *t* entsteht, außer in der stellung vor *r*, lateinisch und germanisch zunächst *-ss-*; dieses *-ss-* wird erhalten nach vorhergehender kurzer silbe (beispiele oben), hingegen zu *-s-* vereinfacht nach vorhergehender langer silbe (z. b. ahd. *âs*, ags. *âes* *aas* = lat. *êsum*). Vor *r* ergeben die angeführten verbindungen, vgl. Osthoff, perf., 564 ff., lateinisch und germanisch *-st-* (z. b. lat. *claustrum*, *râstrum*, *frustrâ* von *claudo*, *râdo*, *fraus* *fraudis*; got. *gub-blôstreis* gottesverehrer neben *blôtan* verehren, got. *gilstr* n., ahd. *gëlstar* n. steuer neben got. *gild* n. steuer, ahd. *gëlt* n. bezahlung, opfer, vgl. nhd. *gelten*, *entgelt*, das *d* in *geld* ist neuhochdeutsch entwickelt). — ³⁾ Reiches material für den idg. wechsel der kürzen *i*, *u* mit den längen *î*, *û* in denselben wortbildungen bringt Osthoff, morph. unters. IV, bei.

sticchen swv. (gr. *στίζω*; ahd. *stëchan* in die ablautsreihe von *rëchan* übergetreten); got. *vigans* m. krieg (altes *onó*-part. von *weihan* kämpfen, vgl. lat. *tó*-part. *victus*); got. *witan* swv. beobachten (gr. *ἰδεῖν*, lat. *videre*; nebentonig lat. *vîdi*, ursprünglich medium = skr. *vi-vid-é*); ahd. *scidôn*, *scidunga* zu *skeidan*, got. *skaidan* für *skaip̃an* (vgl. gr. *σχίζω*, lat. *scindo*), ahd. *scëssô* riff (lat. *scissus*, gr. *σχιστός*), *scëssôn* behauen; ahd. part. *far-mis* leer, mhd. *mis* mangelnd, nhd. *missen*, got. and. *missa-*, hd. *mis-*, *miss-* (lat. *missus* von *mitto*); ahd. *misken* swv. (vgl. gr. *μίσγω*, *μίσγωμι*, *ἐμίσγωμι*, lat. *misceo*; hochstufig mhd. nhd. *meisch*); ahd. *hli-nên*, as. *hli-nôn* lehnen (nebentonig gr. *κλί-νω*, lat. *clî-no*), ahd. *hli-na*, *lë-na* lehne (nebentonig gr. *κλί-νη*; mittelstufig got. *hlei-p̃ra* hütte, zelt, hochstufig got. *hlai-w* grab, *hlai-ns* hügel, ahd. *hlei-tir*, *lei-tara* leiter); ahd. *swizzen* (nebentonig gr. *ἰδίω* für *σφιδίω*); ahd. *lëcchôn* lecken (vgl. gr. *λιχνεύω*, *λίχνος*; mittelstufig gr. *λείχω*); ahd. *wësanên* faul werden, vielleicht damit verwandt, nhd. *verwesen* (nebentonig gr. *ῥός* für *φισός*, lat. *vîrus* für *vîsus*, vgl. Kluge, wörtl., unter *verwesen*); ahd. *with*, *widh* f. weidenstrick, and. *við* f. band (nebentonig gr. *ῥέα*, vgl. auch lat. *vîtis*); got. *mizdô* lohn (vgl. gr. *μισθός*); got. *waír* mann, ahd. *wër*, nhd. *wer*-*wolf* mannwolf (lat. *vîr*); got. *fisks*, and. *fiskr*, ahd. *fisc* (lat. *piscis*); ahd. *ëssa* esse (vgl. gr. *ἰθαρός*, *ἰθαίνειν*; nebentonig ahd. *ît-al*, ags. *îd-el* eitel, leer, lat. *îdus* scil. noctes, zusammenhang mit gr. *αἶθω*, nhd. *heiß*); *chiwa*, *chëwa* kiefer; got. *qius* für *qivs* lebendig, ahd. *quëc* lebendig, frisch, nhd. *keck* (vgl. gr. *βίος* für *βίφος*, lat. *vîvus*); got. *þridja* der dritte (gr. *τρίτος*, lat. *tertius* für *tritius*, vgl. lat. *tergo* für *trigo*: gr. *τρίβω*, desgleichen lat. *cerno*: gr. *κρίνω*); got. *minniza*, *minnists*, ahd. *minniro*, *minnisto*, nhd. *minder*, *mindest* (lat. *mînor*, *mînimus*, vgl. gr. *μινύω*, lat. *mînuo*; mittelstufig gr. *μείων*, *μειόω*); got. *libains*, ahd. *lëbên* (vgl. gr. *λίπα*; nebentonig gr. *λίπαρός*, *λίπαρεῖν*); ahd. *sëdal*, *sidilo*, as. *ge-sidli*, nhd. *siedeln* (zu gr. *κτίζω*, lat. *sîno*, *sîtus*?); got. *skip*, ahd. *scif*, *scëf*; ahd. *scirmen*, *scërmen* (vgl. gr. *σείρον*) u. a. Das durch *a*-umlaut spärlich entwickelte *ë* verschwindet später durch rückbildung bis auf wenige fälle ganz.

6) *u* = (gr. *v*, lat. *u*) germ. *u* (durch *a*-umlaut *o*, got. durchaus *u*, *au*):

got. *ana-budum*, *ana-budans*, ahd. *butum*, *ge-botan* (vgl. gr. *ἐπὶ θόμην*, *πέπυσμαι*); got. *gutum*, *gutans*, ahd. *guzzum*, *ge-gozzan* (vgl. gr. *κέχυντα*, *χυντός*); got. *dugum* zu *daug*, ahd. *tugum* zu *touc*, *tugint* tugend (vgl. *τύχη*, *τυγχάνω*, *τύχειν*: *τεύχω*); got. *taúhans*, ahd. *ge-zogan*, *herizogo* (vgl. lat. *ductus*, *dūcātus*, *dux dūcis*); mhd. *stutz*, *stützen* zu ahd. *stôzzan*, got. *stautan* (vgl. lat. *tūdes*, *tūdito*); got. *kustus*, *ga-kusts* prüfung, das geprüfte

zu *kiusan* (vgl. lat. *gustare*); ahd. *sluccan* schlucken für *sluknan* (wie *lücken, hocken, locken, nicken, zucken* u. a. wahrscheinlich praesens einer suffigierenden nasalclasse, vgl. Osthoff, Paul-Braune, beitr. VIII, 297, vgl. das gr. jod-praes. *λύζω* für *σλυγιω, λύγξ*; nebentonig mhd. *slûchen* schlingen, *slûch* schlauch); ahd. *snura* schwiegertochter (vgl. gr. *νύος*, lat. *nūrus*); ahd. *proth, prod* brühe (lat. *de-frūtum*, nebentonig gr. *βρῦτον*); germ. *Hlot-, Chlot-, Lud-* in eigennamen (gr. *κλύτος*, lat. *inclūtus* von *κλύω, clūo*, nebentonig dasselbe *tó-part.* in ahd. *hlût*, ags. *hlûl* laut; mittelstufig z. b. got. *hliuma* gehör, nhd. *leumund*, gr. *κλέος* für *κλέφος*); got. *huzd* n. schatz, and. *hodd* n., ahd. *hort* n., nhd. *hort* m. (gr. *κύσθος* jede höhlung; nebentonig wäre got. *gud-hûs*, ahd. *hûs*, mittelstufig gr. *κεύθω*, anderseits ist zusammenhang mit lat. *custos, custodire* möglich); ahd. *rokko*, and. *rugr*, ags. *ryge*, nhd. *roggen* (urverwandt gr. *ὄρυζα, ὄρυζον* reis); mhd. nhd. *otter*, and. *otr*, ags. *otor* (vgl. gr. *ὕδρος, ὕδρα*); got. *juk*, ahd. *johh*, and. *ok*, vgl. Noreen, and. gr. § 210, ags. *geoc*, vgl. Sievers, ags. gr., § 74 (gr. *ζύγόν*, lat. *jūgum*; mittelstufig gr. *ζεύγνυμι*); got. *suts* süß aus *svts* (zur idg. wurzel *svād*); got. *daúr*, ahd. *tor* n., *turi* f. pl.-tant., ebenso and. *dyrr* thüre (gr. *θύρα, θύρετρον*, lat. *fōres*); ahd. nhd. *rost*, and. *rodra* blut (vgl. gr. *ῥῶθος*, lat. *rūber, rūbigo, russus*); got. *hunds*, and. *hundr* hund (vgl. gr. *κύψων, κύν-ός*); ahd. *bodam* boden (vgl. gr. *πυθμήν*, von zweifelhafter natürlicher quantität, lat. *fundus* für *fudnus*); got. *þaúrþ* feld, land, and. *þorp*, ahd. mhd. nhd. *dorf* (vgl. gr. *τύρβη, τυρβάζω*, lat. *turba, turbare*); got. *ufar*, ahd. *ubir* (gr. *ὑπέρ*, lat. *super*); got. *uf*, ahd. *oba* (gr. *ὑπό*, lat. *sub*); dialectisch *ge-loffen* zu *laufen*, lautgesetzliches part. pf. —

§ 22. Die nebentonige tiefstufe erzeugt niemals silbenschwund. Wo sich in den leichten wurzeln kein stimmfähiger laut vorfindet, da erscheint hier derselbe vocal, den die mittelstufe hat; die schweren wurzeln halten überall denselben qualitativ unbestimmbaren laut *ä* fest. —

Das auf der nebentonigen tiefstufe erscheinende antecorsonantische $\bar{r}$, $\bar{l}$, $\bar{m}$, $\bar{n}$ ¹⁾ und antesonantische rr , ll , mm ,

¹⁾ Saussure, a. a. o., 239 ff., erklärt die längen $\bar{r}$, $\bar{u}$, $\bar{f}$, $\bar{l}$, $\bar{m}$, $\bar{n}$ unter zuhelfenahme zweisilbiger wurzeln, die auf sonanten + *a* ausgehen. Le groupe sonante + *a* précédé d'une voyelle rejette *a* s'il est suivi d'une seconde voyelle (247) — beispielsweise in *ἐ-γέρ-ετο, γόν-ος*. Le groupe sonante + *a*, précédé d'une consonne (ou placé au commencement du mot), se change en sonante longue, quel que soit le phonème qui suit — wo also nach unserer terminologie die wurzelsilbe nullstufig ist und ihr *e* verliert, soll sich das wurzelschließende *a* mit dem ihm voranstehenden sonanten in die längen $\bar{r}$, $\bar{u}$, $\bar{f}$, $\bar{l}$, $\bar{m}$, $\bar{n}$ verwandelt haben, beispielsweise in gr. *κασί-γνητος* aus *gna-tos*, *τμητός* aus *tma-tos*, *στρωτός* aus *stra-tos*, *θῦμα* aus *dhva-ma*. Die

ηn ¹⁾ kann aus *er, ar, or, el, al, ol* etc., *xre, xra, xro, xle, xla, xlo* etc., nicht aber aus *xrê, xrâ, xrô, xlê, xlâ, xlô* etc. entstehen.

sonantischen kürzen *i, u, r, l, m, n* entstehen bei Saussure aus einsilbigen wurzeln auf der stufe der *racine faible*, parallel mit reinem *a* und *o*. Ce qui est à remarquer dans les verbes grecs *δύω* et *λύω* (skr. *dhavi : dhû, lavi : lû*), ce n'est pas tant peut-être la fréquence de l'*u* long que l'absence du degré à diphthongue. Qu'on compare *zlev : zlv* = skr. *gro : grû, plev : plv* = skr. *plo : plû, qev : qv* = skr. *sro : srû, chev : xv* = skr. *ho : hû*. Cette perte marque nettement la divergence qui existait entre les organismes des deux séries de racines. — ¹⁾ Bezugnehmend auf Delbrück, altind. verb., § 147, 'anknüpfung der personalendungen', Paul, in Paul-Braune, beitr. VI, 120, 126, Brugman, morph. unders. IV, 413, gelangt Osthoff, perf. 391 ff. in einem excursus 'anknüpfung der personalendungen und verwandtes' dazu — in ergänzung des von Sievers, Paul-Braune, beitr. V, 129 ff., aus der metrik des veda und dem altgermanischen aufgedeckten, von Hübschmann, Kuhns zeitschr. XXIV, 362 ff., am iranischen bestätigt gefundenen gesetzes über den wechsel der consonantischen *j, v* mit den sonanten *i, u* — diese regel aufzustellen: unbetonte (nicht svaritierte, über *svarita* vgl. Whitney, ind. gr. §§ 81 ff.) *i, u, r, l, m, n* vor einem vocal sind consonanten nach kurzer silbe; anstatt ihrer treten *ij, uv, rr, ll, mm, nn* ein nach langer silbe ohne rücksicht auf die sonstige accentlage des wortes (also typus I: skr. *vid-má*, gr. *ἰδμεν*, gr. *πέζας*, gen. von *πέζα*, aus idg. *ped-jás*, gr. *δάκνω, záκνω, τάρνω, δάρνω*; typus II: skr. *séd-imá* für idg. *sezd-mmém*, got. *sétum* für idg. *séd-mmém*, got. *hattrdeis* aus idg. *kérth-ijos*, gr. *ἀνθάρω, λανθάρω, λιμπάρω* etc. mit *av* aus *nn*), jedoch mit der einschränkung, dass hier die entfaltung zu *ij, uv, rr, ll, mm, nn* bald allerdings eintrat, bald aber unterblieb (got. *niphjis* aus idg. *népt-jos*, durch die erleichterte form *néijos* hindurchgegangen und regelrecht verschoben, dagegen gr. *ἀνεπιός* aus idg. *anépt-ijos*). Das wort hat eben nur in der sprache leben und gestalt und seine lautverhältnisse regelten sich zunächst mit dem satzaccent nach seiner wechselnden stellung im satze. Doch gesteht Osthoff (474), er müsse den nachweis gänzlich schuldig bleiben, welches das satzphonetische princip gewesen sei, nach welchem in grundsprachlicher zeit bei langer vordersilbe sich das nebeneinander von formen mit *ij, uv* etc. und anderseit mit bloßem *j, v* etc. ausgebildet und anfänglich geregelt habe. 'Danach bleibt, im zusammenhang natürlich mit der dunkelheit der ganzen sache selbst, auch die frage nach dem gegenseitigen chronologischen verhältnisse der bei langer vordersilbe sich entwickelnden satzdoppelformen vorderhand noch völlig ungelöst.' Über die etwaige lautphysiologische ursache dieser satzdoppelformen in verschiedener silbentrennung und die möglichkeit einer abspaltung beider typen von einem grundtypus vgl. Osthoff, perf., 394, 475. — Grundsätzlich anders als Osthoff erklärt Saussure, a. a. o., 257, die phoneme *ij, uv, rr, ll, mm, nn*, nämlich unter annahme zweisilbiger wurzeln auf sonanten + *a* so: ici — auf schwacher stufe — l'*a*₁ (unser *e*) radical tombe et l'on obtient le primitif *trA + áti*. Se trouvant appuyé d'une consonne, l'*r* ne laisse point échapper le sont *a*: il se l'assimile. Il en résulte *tṛ-áti*, et enfin, par dédoublement de *tṛ*, *tṛr-áti*. Si la racine était *tar* (nach unserer bezeichnung *ter*), la même opération eût produit *tr-áti* (cf. gr. *πλ-ίσθαί* etc. p. 9). Ce procès donne naissance, dans les différentes séries, aux groupes *ij, uv, rr, ll, mm, nn*.

7) $\bar{r}$ = (gr. $\rho\omega$, $\sigma\rho$, lat. $r\bar{a}$, ra , ar ?) germ. ar , ra (ur ; nach Osthoff $r\hat{o}$?) ¹⁾:

ahd. *sweran* = *swarjan*, and. *sverja* schwören aus idg. *sv̥r-jō*; got. ahd. *graban*, and. *grafa* aus idg. *gh̥rbh-ō* (vgl. das melische part. $\gamma\rho\acute{o}\rho\omega\nu$, tonlose satzdoulette gr. $\gamma\rho\acute{\alpha}\rho\omega$); ahd. *art* weise (lat. *ars*, grundform $\bar{r}-tis$ ²⁾); got. *arms* arm (skr. $\bar{u}rm\acute{a}$; vgl. lat. *armus*, *artus*); got. *un-tila-malsks* voreilig (skr. $m\bar{u}rkh\acute{a}$ von der wurzel *murch* gerinnen); nhd *zart*; ags. *sceard*, vgl. Sievers, ags. gr., § 75, verwundet, ahd. *scart* zerhauen, schartig (tonlos gr. $\kappa\alpha\rho\tau\acute{o}\varsigma$ mit $\alpha\rho$ aus r); auch got. *gards* m. haus, and. *gardr* m. umzäunung, ahd. *gart* m. gehege könnten wegen des germ. d für p (mit beziehung auf gr. $\chi\acute{o}\rho\tau\omicron\varsigma$, und etwa [tonlos-tiefstufiges lat. *hortus*) unter annahme grammatischen wechsels hieher gehören, wenn sie nicht unmittelbar mit got. *gaírdan* gürtten zusammenhängen. Osthoff stellt hieher: ags. *brôk* gießbach, strömung, fluss, engl. *brook*, ahd. mhd. *bruoch* moorboden, sumpf, niederd. *brook*, niederl. *broek* feuchte wiese, brüchige stelle mit hervorbrechendem wasser (lat. *fractus*, *suffragium*), and. *rót* wurzel (lat. *radix*), die perfectformen got. *gadrô-bum*; got. *drôgum*, ahd. *truogum*; got. *frôþum*; got. *grôbum*, ahd. *gruobum*; got. *ga-rôþum*.

8) $\bar{l}$ = (gr. $\lambda\omega$, $\sigma\lambda$, lat. $l\bar{a}$, al , la ?) germ. al (ul ; nach Osthoff $l\hat{o}$?) ³⁾:

got. *waldan*, ahd. *waltan* aus idg. *v̥ltō* (vgl. lat. *vāleo*); ebenso entstanden ahd. *spaltan*, *scaltan*; ahd. *wallan* aus idg. *v̥l-nō*; got. *kalds*,

¹⁾ Saussure, 262 f.: le grec répond très-régulièrement par $\sigma\rho$, $\sigma\lambda$ ou $\rho\omega$, $\lambda\omega$ ($\delta\rho\rho\acute{\eta}$, $\delta\rho\theta\acute{o}\varsigma$, $\kappa\acute{o}\rho\sigma\eta$, $\pi\acute{o}\rho\tau\iota\varsigma$, $\sigma\acute{\upsilon}\lambda\omicron\varsigma$ aus *Folnos*, *δολ-ι-χός* — l'i n'est pas organique — $\kappa\omicron\lambda-\omicron-\kappa\acute{\alpha}\nu\omicron\varsigma$, $\kappa\omicron\lambda-\omicron-\sigma\acute{o}\varsigma$, $\delta\rho-\acute{o}-\delta\alpha\mu\omicron\varsigma$, $\chi\omicron\rho\delta\acute{\eta}$; $\pi\rho\acute{\omega}\tau\omicron\varsigma$, $\tau\rho\acute{\omega}\omega$, $\beta\rho\omega\tau\acute{o}\varsigma$, $\sigma\tau\rho\omega\tau\acute{o}\varsigma$, $\rho\omega\delta\iota\acute{o}\varsigma$, par prothèse, $\epsilon\rho\omega\delta\iota\acute{o}\varsigma$); en latin *ar*, *al* et *rā*, *lā* équivalent aux groupes grecs $\sigma\rho$, $\sigma\lambda$, $\rho\omega$, $\lambda\omega$ (*arduus*, *armus*, *largus*, *pars*, *cardo*, *ardea* — on trouve *ra* dans *fraxinus*, *cracentes*, *gracilis*, *radius* — *grātus*, *grānum*, *plānus* (?), *strātus*, *crātes*). Le germanique hésite entre *ur*, *ul* et *ar*, *al*. Vgl. ferner Fierlinger, in Kuhns zeitschr. XXVII, 436 ff., Osthoff, perf., 178, 417 f. — Die unter einfluss einer liquida oder nasalis entwickelten lautbildungen vereiteln, wenn sie sich in vereinzeltten wurzelformen vorfinden, geradezu die bestimmung des wurzelvocal; besonders kann ein *a*, das in den europäischen sprachen neben liquiden erscheint und dem kein kurzes *a* im skr. gegenübersteht, jeder reihe angehören. Zweifelhaft in diesem sinne sind: got. *arjan*, ahd. *erren*, ahd. *art* ackerbau, and. *arðr* plug, gr. $\acute{\alpha}\rho\acute{o}\omega$, $\acute{\alpha}\rho\omicron\tau\rho\omicron\nu$, lat. *aro*, *arātrum*; got. *alan*: $\acute{o}\lambda$, gr. $\acute{\alpha}\nu\alpha\lambda\tau\omicron\varsigma$, lat. *alo*, *alumnus*; ahd. *halôn* holen, gr. $\kappa\alpha\lambda\acute{\epsilon}\omega$, lat. *calendae*; got. *aljis*, ahd. *eli-lenti*, gr. $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma$, lat. *alius*; ahd. *bart*, lat. *barba*; got. *barizeins* gersten, lat. *fār*, *farris*; got. *arhwazna* pfeil, lat. *arcus*; got. *salt*, gr. $\acute{\alpha}\lambda\varsigma$, lat. *sal*; got. *marka* grenze, lat. *margo*; got. *hardus* hart, gr. $\kappa\rho\alpha\tau\acute{\upsilon}\varsigma$ u. a. — ²⁾ Vgl. Kluge, Paul-Braune, beitr. IX, 193. — ³⁾ Idg. $\bar{r}$, $\bar{l}$ = skr. $\bar{u}r$, $\bar{u}r$, $\bar{u}l$, $\bar{u}l$ promiscue.

ahd. nhd. *kalt* (τό-part.); got. ahd. *hals* (gr. λόσση, eigentlich zu 7) gehörig). Osthoff stellt hieher: die perfectformen got. *hlôpum*, ahd. *luodum*; got. *slôhum*, ahd. *sluogum*; got. *hlôhum*, as. *hlôgun* wir lachten; and. *flôgom* von *flá* schinden, *klôgom* von *klá* reiben, ags. *lôgon*, ahd. *luogum* von *leán*, *lahan* tadeln und ähnliche; diese lautgesetzlich entwickelten formen sollen das ursprüngliche ablautsverhältnis *sôk* : *sakum* analogisch in *sôk* : *sôkum* umgebildet haben. —

9) $\bar{m}$ = (gr. $\bar{\alpha}$, η , $\mu\bar{\alpha}$, $\mu\eta$, lat. ?) germ. *am*,

10) $\bar{n}$ = (gr. $\bar{\alpha}$, η , $\nu\bar{\alpha}$, $\nu\eta$, lat. ?) germ. *an*:¹⁾

got. *gaggan* gehen, *blandan* mischen aus idg. *ghn̥gh-ō*, *bhl̥ntō*; Saussure zieht hieher: got. *qina-kunds* weiblichen geschlechts = skr. *gātā* (gr. γνητός, lat. *gnātus*); ags. *ðunor* = skr. *tārā* retentissent; ags. *sundea* = skr. *sātī*; ahd. *wunscan*, cf. skr. *vāñchatī*; ahd. *anut* ente = skr. *ātī* (vgl. gr. νῆσσα, lat. *anas*); got. *kunþi*, *kunþjan*. Nach Kluge, Paul-Braune, beitr. X, 444: alteng. *and* = skr. *átha* und, auch, ferner, sodann, aus der grundform *n̥thá*, dagegen ahd. *unti* mit zugrundeliegendem *n̥*.

11) $\bar{r}$ = (gr. $\alpha\rho$, $\rho\alpha$,²⁾ lat. *ra*, *or*) germ. *ur* (got. *aúr*):

got. *baúrans*, ahd. *ge-boran* (vgl. gr. φάρετρα zu φέρω); ahd. *porôn*, *borôn* (vgl. gr. φάρος, φαρόω, lat. *förare*, *föramen*); got. *kaúrus* (gr. βαρύς, lat. *grāvis*), *un-kaúreins* unbeschwerlichkeit; got. *haúri* kohle (vgl. lat. *cāries*); got. *faúra*, ahd. *vor* (= skr. *purā*, gr. παρά); germ. *gora-garn*, darm (skr. *hirā*, vgl. lat. *haru-spex*, antecons. gr. χορδή) u. a.

¹⁾ Saussure, 273: ainsi *an*, *ani* ou *nā*, voilà les équivalents italiques du phonème nasal (long). Dans les idiomes du nord nous trouvons en général les mêmes sons (?) que pour la nasale sonante brève. — Idg. $\bar{m}$, $\bar{n}$ = skr. $\bar{a}$. — ²⁾ Saussures aufstellungen weichen auch hier etwas ab. L'observation montre que $\alpha\rho$ et $\alpha\lambda$ sont au moins aussi fréquents et peut-être plus normaux que $\alpha\rho$ et $\lambda\alpha$ (*Βορέας*, *πόλις*, *πολύς*, *χολάς* *χόλιξ*, *χόριον*; formes verbales *βόλεται*, *τορεῖν*, *μολεῖν*, *ορ-έσθαι* [*ορ-σο*], *βορ-ά* [*βρωτός*], *πορ-εῖν* [*-πρωτος*], *στορ-* [*στροφτός*]; *βαρύς*, *γαλέη*, *παρά*, *καλιά*, *πάρος*, *ψάλυγες*, *φάρυγξ*). Le latin présente tantôt *ar*, *al*, tantôt *or*, *ol* (*gravis*, *haru-spex*, *mare*, *parentes*, *caries*; *orior*, *corium*, *vorare*, *molo*, *mola*, *torus*, *storea*); quand le grec montre α au lieu d' α le latin semble éviter les groupes *ar*, *al*, et donner décidément la préférence à *or*, *ol*. — Idg. $\bar{r}$, $\bar{l}$ = skr. *īr*, *ūr*, *il*, *ūl* promiscue.

12) $\text{ʒl} = (\text{gr. } \alpha\lambda, \lambda\alpha, \text{lat. } ul, ol) \text{ germ. } ul:$

got. *stulans*, ahd. *ge-stolan*; ahd. *ge-holan* von *hēlan* (vgl. gr. *καλ-ύπτω*, lat. *oc-cŭl-o*), got. *hulistr* n. hülle, nhd. *un-ver-hohlen*; got. *þulan*, and. *þola*, ahd. *dolēn*, *doln* (gr. *ταλ-*, lat. *tōlerare*); ahd. *mulī* (gr. *μύλη*, *μύλος* mit *v* für *α*,¹⁾ lat. *mōla mōlere*; mittelstufig ahd. *mēlo* mehl); u. a.

13) $\text{ʒm} = (\text{gr. } \alpha\mu, \text{lat. } em) \text{ germ. } um,$

14) $\text{ʒn} = (\text{gr. } \alpha\nu, \text{lat. } en) \text{ germ. } un:$

got. *numans*, ahd. *ge-noman* (vgl. gr. *ἀμῆ* sichel, *ἀμᾶω* sammle ein, *ἀμῖς* nachtopf, lat. *ěmo*, aoristpraesens, alle mit idg. ʒm für ʒm)²⁾; ahd. *koman*, as. ags. *cuman*, and. *koma* aus einem aoristpraesens $g^2\text{ʒm-}ō$ (vgl. gr. *βαίνω* für *βανω*, lat. *vēnio* mit zugrundeliegendem $g\text{ʒm} jō$; got. *qiman* hat mittelstufenvocalismus und erhaltene labiale affection des gutturalis vor germ. *ë*)³⁾; got. *ga-qumans*, ahd. *ge-koman* (tonlos anteconsonantisch sind gr. *βατός*, lat. *ventus* mit *α*, *en* aus ʒ); and. *humarr* hummer (gr. *κάμαρος*, *κάμμαρος*); got. *guma* mann, ahd. *brūtigomo*, and. *gume* (lat. *hōmo* für *hěmo*⁴⁾ — *hūmanus* est énigmatique, Saussure, 275); ahd. *dunni* dünn, ags. *ðynne*, and. *þunnr* (gr. *τανν-*, *τανύω* = skr. *tanómi*, lat. *těnuis*; tonlose wurzelform gr. *τάσις*, gr. *τατός* = lat. *tentus* = skr. *ta-tás*); got. *sum-s* (gr. *ἀμό-*); and. *kona* (gr. *γυνή*⁵⁾), böot. *βανά* aus $g^2\text{ʒna}$; mittelstufig mit labial afficiertem guttural got. *qinô*); got. *aftuma* der letzte, hinterste (vgl. gr. *ἐπ-ηε-τανός*, lat. *ultimus* für *ultemus*); got. *fruma* der erste (vgl. gr. *ἐβδομος* für *ἐβδαμος*, lat. *septimus* für *septemus*)⁶⁾ u. a. —

§ 23. Das auf der nebentonigen tiefstufe erscheinende anteconsonantische *î*, *û*, antesonantische *ij*, *uv* kann entstanden sein aus *ey*, *ay*, *oy*, *ye*, *ya*, *yo*, *ev*, *av*, *ov*, *ve*, *va*, *vo*, nicht aber aus *êy*, *ây*, *ôy*, *yê*, *yâ*, *yô*, *êv*, *âv*, *ôv*, *vê*, *vâ*, *vô*, sofern diese letztern überhaupt vorkommen.

¹⁾ Vgl. Curtius, grundz. d. gr. etym., 337 u. 713 ff. — Saussure, 266: l'o résultant des groupes phoniques dont nous parlons a une certaine propension à se colorer en *v*. — ²⁾ Zu dieser wortsippe vgl. Osthoff, perf., 142. — ³⁾ Oder ist statt der wurzel g^2em eine wurzel *gâ* anzusetzen? Vgl. Sievers, Paul-Braune, beitr. VIII, 81 ff., Osthoff, perf., exc. V., Hübschmann, a. a. o., 50 u. 94. — ⁴⁾ *Hemona humana* et *hemonem hominem* dicebant. Paul. diac. Lat. *němo* aus *ne-hěmo*. — ⁵⁾ Vgl. Curtius, grundz. d. gr. etym., 175. — ⁶⁾ Idg. ʒm , ʒn = skr. *am*, *an*.

15) $\hat{i}$ - $\hat{ij}$ = (gr. $\bar{i}$, lat. $\hat{i}$) germ. $\hat{i}$ - $\hat{ij}$:

germanisches $\hat{i}$ ist lautlich zusammengefallen mit dem durch *ei* hindurchgegangenen $\hat{i}$ (got. in der schreibung noch *ei* — wie ursprüngliches $\hat{i}$ — in der aussprache bereits $\hat{i}$). Der idg. monophthong ist von Osthoff meist anhand des Vernerschen und Sieversschen gesetzes¹⁾ in vereinzelt germ. reflexen indogermanischer aoristpraesentien²⁾ nachgewiesen: got. *hneiwan*, ahd. *nîgan* (tonlose wurzelform *nicken*), ags. *hnîgan*, and. *hnîga* sich neigen (vgl. lat. *cô-nîvêre*, *cô-nîxi*, *cô-nictus*); ags. *belîfan*, got. *bileiban*, ahd. *belîban* (mit verallgemeinerung des grammatischen wechself, vgl. gr. $\lambda\bar{\iota}\pi\text{-}\alpha\rho\acute{\epsilon}\omega$; das *f* in ags. *belîfan* vertritt die tönende spirans, vgl. Sievers, ags. gr., § 192, al. 2); ahd. as. ags. *sîgan*, and. *sîga* sinken neben den imperfectpraesentien ahd. *sîhan*, ags. *seón*, and. *sía* (gr. $\epsilon\bar{\iota}\beta\omega$); mhd. *snîgen*, *snîwen*, ags. *besnîwan* (ahd. *snîwit* = gr. $\nu\acute{\iota}\gamma\epsilon\iota$; *snî* bei Walther aoristimperativ); westgerm. *wîgan* kämpfen, ahd. *wîgant* part. kämpfer neben den imperfectpraesentien got. *weihan*, ahd. *wîhan*; got. *speiwan*, ahd. ags. *spîwan* speien, spucken; mhd. *swîgen* (vgl. gr. $\sigma\bar{\iota}\gamma\acute{\eta}$, $\sigma\bar{\iota}\gamma\acute{\alpha}\omega$). Altes $\hat{i}$ findet sich noch in ahd. *swînan* schwinden (*nó*-praes., gr. $\sigma\bar{\iota}\nu\omicron\mu\alpha\iota$); ahd. mhd. *zwî* (aus *zwîw*) neben *zwîg*, ags. *twîg* (doppelformen aus germ. *twîgw-óm*); ebenso ahd. *brî*, *prî* breit, ags. *brîw* neben ags. *brîg* (vgl. gr. $\phi\rho\acute{\iota}\xi$, $\phi\rho\acute{\iota}\chi\eta$ zu $\phi\rho\acute{\iota}\sigma\sigma\omega$, lat. *frîco*); got. *weis* in *fulla*-, *un-wris* und andern, ahd. as. ags. *wîs* (lat. *vîsus*); got. *wein*, ahd. *wîn* (vgl. gr. $\text{F}\acute{o}\iota\nu\omicron\varsigma$, lat. *vînum*); ahd. *ur-wîs* expulsus (lat. *di-vîsus*); and. *tîg-enn* vornehm, *ó-hlîf-enn* verwegen, alte participia der nentonigen tiefstufe zu den verben *tjá* zeigen, *hlîfa* hüten, vgl. Noreen, and. gr., § 400, anm. 1. In got. *us-kij-anata*,³⁾ participium zu *keinan*, ahd. *kînan* keimen, erscheint obiges $\hat{ij}$; vielleicht auch in got. *hlîj-a* sw. m. hütte, zelt (von der in gr. $\chi\lambda\acute{\iota}\text{-}\nu\eta$ enthaltenen wurzel), welches ebenso wie got. *nuta* fischer, ahd. *boto* bote, *ëzzo* esser u. dgl. tiefstufig sein kann.⁴⁾ —

16) $\hat{u}$ - uv = (gr. $\bar{u}$, $v\mathcal{F}$, lat. $\hat{u}$, $u(-v)$) germ. $\hat{u}$:

in den als aoristpraesentien zu beurtheilenden praesentien mit $\hat{u}$, aus und neben welchen sich imperfectpraesentien durch normalisierung

¹⁾ Hierüber noch weiter unten. — ²⁾ Vgl. Osthoff, Paul-Braune, beitr. VIII, 287, aoristpraesens und imperfectpraesens. — ³⁾ Lukas VIII, 6: *jah anþar (fraiwo) gadraus ana staina, jah uskijanata gapaursnoda in þizeî ni habaida grammipa*. Bernhardt, Vulfila, 185. — ⁴⁾ Vgl. Osthoff, urspr. der germ. *n*-declination, Paul-Braune, beitr. III, 1 ff., Kluge, nom. stammbildungslehre, § 15.

des ablauts vom perfectum aus neu gebildet haben: ags. *clúfan* klieben (vielleicht = lat. *glûbo*; tonlos gr. *γλύφω*) neben den impf.-praes. ahd. *chlioban*, ags. *cleófan*, and. *kljúfa*; and. *flúga* fliegen neben den impf.-praes. and. *fljúga*, ahd. *fliogan*, ags. *fleógan*; got. *lúkan*, ahd. *lúhhan*, and. *lúka*, ags. *lúcan* schließen neben den impf.-praes. ahd. *liohhan*, and. *ljúka*; ags. *smúgan* schmiegen (tonloses jod-paes. *schmücken*) neben den impf.-praes. and. *smjúga*, mhd. *smiegen*; ags. *búgan* sich biegen, unterwerfen (tonl. jod-paes. *bücken* = lat. *fūgio*) neben den impf.-praes. got. *biugan*, ahd. *biogan*; ags. *đutan* tönen, vgl. got. *þút-haúrn* posaune, neben den impf.-praes. ags. *đeótan*, and. *þjóta*, ahd. *diozan*; and. *lúta*, ags. *lútan* sich beugen; ags. *slúpan* schliefen (tonl. jod-paes. *schlüpfen*) neben den impf.-praes. got. *sliupan*, ahd. *sliofan*; ags. *dúfan* tauchen; ags. *scúfan* schieben neben den impf.-praes. got. *af-skiuban*, ahd. *skioban*; ags. *strúdan* rauben; ags. *brúcan* st. v., ahd. *prúhhan*, and. *brúka* (zur schwachen conjugation übergetreten) brauchen (= lat. *fruor*, aus *frūgvor*, oder vielleicht aus *frūgvor*; vgl. das got. jod-paes. *brúkjan* und dessen regelrechtes *tó*-part. *brúhts* = lat. *fructus*); altfries. *slúta* gegenüber ahd. *slioꝝan*; gemeingerm. *súpan* (ahd. *súfan*), *súgan* (lat. *sūgere*; nur and. auch *sjúga* und ahd. *swēhhan*) u. a. Andere Beispiele: got. *bauan*¹⁾, ahd. *búan*, and. *búa* bauen, wohnen (jod. praes., vgl. gr. *qúō* neben *qúō*, lat. *fīo* aus *fūio*, and. *byggja*, *byggva* wohnen, bewohnen, idg. grundform *bhū-jō*); and. *spýja* speie (jod-paes., vgl. gr. *πτύω*, lat. *spuo*); as. ahd. *rûm* raum (gr. *ῥῶμος*); ahd. *dûmo*, ags. *đûma* daumen (vgl. tonloses lat. *tūmeo*, *tūmidus*); ahd. *hût* haut (dessen tonlose satz-doublette lat. *cūtis*, vgl. ferner gr. *χῦτος*, gr. *σχῦτος*, lat. *scūtum*); ahd. ags. *sûr*, and. *súrr* sauer (gr. *ξύρος* und *ξύρός*); ahd. *sût* m. naht (lat. *sūtus*); ahd. *scûr* m. bedeckter ort, nhd. *scheuer* (vgl. gr. *σχῦλον*, lat. *ob-scûrus*); ags. ahd. *sû*, and. *sýr* (gr. *σῦς*, lat. *sûs*); ahd. ags. *mûs*, and. *mús* (gr. *μῦς*, lat. *mûs*); ahd. *ûtar* euter (gr. *οὔθαρ*, lat. *úber*, vgl. Osthoff, perf., 534 f.); got. *skûra* windis f., ahd. as. *skûr*, ags. *scûr*, and. *skúr* regen-schauer (tonlos ahd. *scora* schaufel, mhd. nhd. *schüren*); ahd. *scúfla* schaufel; got. ahd. *rûna* geheimnis, ahd. *rúnên* raunen (mittelstufig gr. *ῥεννάω*); got. *fûls*, ahd. ags. *fûl*, and. *fúll* (vgl. gr. *πύθω*, *πῦθω*, lat. *pûs*, *pûteo*); got. *hlûtrs*, ahd. *hlûtar* lauter (tonlose tiefstufenform in gr. *χλύδων*, *χλύζω*); got. *hrûkjan* (vgl. gr. *χαυγή*; nhd. *rucken* girren könnte die tonlose wurzelform darstellen); and. *þrút-enn* altes part.-adj. von *þrjóta* (verdrießen) neben regelrechtem *þrot-enn* (= ver-drossen), vgl. Noreen, and. gr., § 402, amn. 2, u. a.

¹⁾ Mit aus dem perf. übertragenem *au*; vgl. Paul-Braune, beitr. VII, 155, VIII, 210 ff.

§ 24. Als nebentonige tiefstufenform der wurzeln mit schließenden geräuschlauten und ohne innern sonorlaut oder halbvocal sind anzusetzen:

17) $e =$ (gr. ϵ , lat. e) germ. $\ddot{e}$ (got. i , ai):

gleichlautend mit mittelstufigem e , als ursprünglich nur da erkennbar, wo — wie in den germanischen *onó*-participien — tiefstufe der betonung unzweifelhaft feststeht: got. *gibans*, ahd. *ge-gēban*; got. *qīþans*, ahd. *ge-quēdan* (got. *ga-quīss* übereinstimmend, *tó*-part.); got. *sitans*, ahd. *ge-sēẏan*, and. ags. *sess* m. *sitz* (lat. *sessus*); got. *ga-wigans*, nhd. *gewēgan* (vgl. lat. *vectus*); got. *ligans*, ahd. *ge-lēgan*, got. *ligrs* *lager* aus *ligrós* (vgl. gr. *λέκτρον*, lat. *lectus*); got. *lisans*, ahd. *ge-lēsan*; got. *mitans*, ahd. *ge-mēẏan*; got. *ga-nisans*, ahd. *ge-nēsan*; got. *raīhts*, and. *réttr* mit einzelsprachlicher dehnung, vgl. Noreen, and. gr., § 142, 3, ags. *riht*, ahd. as. *rēht* (*tó*-part. = lat. *rectus*); got. *siuns* *gesicht* aus idg. *sek²-nis*, germ. *segw-nis*, daraus nach Sievers' regel *sew-nis*, got. *siw-ns* = *siuns* u. a. Ihrer bildung nach dürften germ. *sitjō*, *lijjō* hieher gehören, ich habe sie zu 21 c. einbezogen; auch andere bildungen mit suffigiertem i , j , die strenggenommen hieher gehören — so besonders mehrere feminina der i -classe — habe ich zu 21 c. gestellt, um den übergang $e : i$ vor suffixalem i , j an einem orte anschaulich zu machen. —

18) $a =$ (gr. α , lat. a) germ. a :

lautlich zusammengefallen mit den reflexen von $\ddot{a}$ und mittelstufigem a , o : got. *akrs*, and. *akr*, ahd. *acchar* *acker* (gr. *ἀγρός*, lat. *āger*); and. *ek-enn* part. von *aka* *fahren* (gr. *ἄκτος*, *ἐπακτός*, lat. *actus* für *āctus* nach analogie des mittelstufigen supinums, vgl. Osthoff, perf., 117); got. *un-sahts* *unbestreitbar* (*tó*-part. zu *sakan*) u. a.

19) $o =$ (gr. o , lat. o) germ. a :

mit 18) zusammengefallen: *gi-waht* *erwähnt* (*tó*-part. zur germ. verbalwurzel *wah-*, vgl. lat. *vox*, *vocare*, gr. *ὄσσα*). ¹⁾ —

20) $\ddot{a}$ (der irrationale vocal der grundsprache) = (gr. α ? — o , ϵ — lat. a) germ. a ²⁾:

¹⁾ Gr. *ἔπος* weiß ich mit obigem nicht zu vereinbaren. — ²⁾ Idg. $\ddot{a}$ = skr. $\ddot{a}$, nur vor y (v) $\ddot{a}$; nebentoniges idg. e , a , o = skr. a . — Bremer bezeichnet, a. a. o.,

lautlich zusammengefallen mit den reflexen von 18) 19) 22) 23). Es erscheint z. b. in: got. *daddjan*, altschwed. *daeggia* aus germ. *dǎjjan* säugen (got. *daddjip* = ind. *dháyati*; mittelstufig, ohne erweiterung der wurzel, ahd. *tāan*, *tājan*, gr. *θῆσθαι*, lat. *fēlare*); got. *lats*, and. *latr*, ahd. mhd. *laʒ* (lat. *lassus*) träge, got. *latei* beschwerde, *latjan* lässig machen, aufhalten, nhd. *letzen*; ahd. *bacchan*, ags. *bacan* backen; and. *taka* nehmen (vgl. gr. *τε-ταγών*, lat. *tāgo*, *tactus* oder wohl richtiger gr. *δάκτυλος*); got. *mag*, *mahts*, *mahteigs*, ahd. *mac*, *maht*, *mehtig* (vgl. lat. *magnus*; mittelstufig gr. *μῆχος*, *μῆχαρ* hilfsmittel, *μηχανή* mittel, anschlag); ahd. *slaf* schlaff; and. *slakr*, ahd. *slach* locker, schlaff (vgl. gr. *λαγάρος*, lat. *laxus*); got. *gatiwô*, and. *gata*, ahd. *gaʒʒa* gasse (mittelstufig gr. *κιχήμεναι*, ahd. *gân* gehen); and. *bađ*, ags. *baeđ*, ahd. *bad* bad, *badôn* baden (mittelstufig ahd. *bāan*, *bājen* warm waschen); ahd. *mato-scrēh* wiesenspringer, heuschrecke, mhd. *matte*, ags. *meadu*, vgl. Sievers, ags. gr., §§ 102, 104, *matte*, wiese (mittelstufig ahd. *mājan* mähen, *mād* mahd.; vgl. gr. *ἀμητος*, *ἀμητήρ*); altfries. niederd. *wrak*, *wrack* adj. schadhaft (zu gr. *ῥήγνυμι*); ahd. *blat*, ags. *blaed* blatt (mittelstufig ahd. *blāan*, *blājen* blähen); ahd. *graʒʒo* adv. heftig, sehr, *graʒ* adj. wüthend, zornig (mittelstufig got. *grētan*); ahd. *ana-blast* andrang (zu ahd. *blāsan*); got. *hwassaba* adv. mit schärfe, *hwassei* strenge, ahd. *hwas* scharf, *hwasso* adv. (beruhend auf einem *tó*-part. zu germ. *hwatjan*, nhd. *wetzen*; vgl. lat. *cātus*); got. *saps*, gen. *sadis*, ahd. *sat* satt (*tó*-part., vgl. gr. *ἄ-ἄτος*, *ἄδην*, *ἄδος*, lat. *sātur*, *sātis*, *sāt*); got. *staps* m., ahd. *stat* f., nhd. *stadt* und aus dem pl. ahd. *steti* nhd. *stätte* (vgl. gr. *στατός*, lat. *stātus*); got. *fadar*, and. *fader*, ahd. *fatar*, ags. *faeder*, vgl. Sievers, ags. gr., § 49, 2, (skr. *pitár*, gr. *πατήρ*, lat. *pāter*, schwundstufig zd. *ptar*); ahd. *fatunga* nahrung, speise (vgl. gr. *πατ-έουαι*; mittel- oder hochstufig got. *fôdjan* ernähren, ahd. *fuotar* futter u. a.); im jod-praes. got. *hafjan*, ahd. *heban*, ahd. *hefja* heben (lat. *cāpio*) mit den participien *hafans*, *gehaben*, *hafenn*, nhd. *erhaben* (got. *hafts* behaftet = lat. *captus*); ebenso können ihrer bildung nach hieher gehören: got. *frapjan* verstehen (von einer grundsprachlichen wurzel *phrât*; deren nebenform *phrād* in gr. *φράζω*, got. *us-fratwjan* klug machen), *hlahjan* lachen, *garapjan* zählen (got. *rapjô* zahl = ahd. *redëa* rede = lat. *rātio*), *skapjan* schaffen, *skapjan* schaden, *wahsjan* wachsen.

§ 25. Es folgen die mittelstufigen oder charaktervocale der sechs reihen:

als nebentonig-tiefstufig in seinem sinne: gr. *κιχάνω*, *μᾶνις*, *μᾶζων*, *κᾶρός*, lat. *jānus*, *jānua*, *gnārus*, *nāseor*, *flāre*, *flātus*, *clārus*, *grātus*, *strātus*, *lābi*, *māteries* zu *mētior*, *cālīgo* zu *cēlare*, lat. *flāvus* = ahd. *blāo*, lat. *rāvus* = ahd. *grāo* u. a. —

21) *e* = (gr. *ε*, lat. *e*) germ. *ë*, vor gedecktem nasal oder suffigiertem *j*, *i* — wie im gotischen allgemein — *i*, mit folgendem halbvocal *y* zum diphthong *ei* verbunden und durch angleichung des *e* an *i* zu *î* weitergebildet, vor folgendem halbvocal *v* durch *ëu* hindurch zu *iu* entwickelt:

a) got. *saíhwa*, ¹⁾ ahd. *sihu* zu *sēhan* (gr. *ἐπομαι* für *σέπομαι*, vgl. *σπ-έσθαι*, lat. *sēquor*); got. *baíra*, ahd. *biru* zu *bēran* (gr. *φέρω*, lat. *fēro*); got. *nima*, ahd. *nimu* zu *nēman* (gr. *νέμω*; dagegen lat. *ēmo* aus *mm-ō* für *nm-ō*); got. *ita*, ahd. *iʒʒu* zu *ēʒʒan* (gr. *ἔδω*, lat. *ēdo*); got. *waírþa*, ahd. *wirdu* zu *wērdan* (lat. *verto*); got. *ga-nisa*, ahd. *ge-nisu* zu *genēsan* (gr. *νέομαι* für *νέσσομαι*); got. *ga-wiga*, ahd. *wigu* zu *wēgan* (lat. *vēho*, vgl. gr. *ἔχουσιν*); got. *wrika*, ahd. *rihhu* zu *rēhhan* (gr. *ἔργω* für *φεργω*, lat. *urgeo* vielleicht aus *vergeo*); got. *mita*, ahd. *mīʒʒu* zu *mēʒʒan* (gr. *μέδομαι*); got. *ga-taíra*, ahd. *zer-ziru* von *zer-zēran*, *zer-zēr̃n* (gr. *δέρω*); got. *hlifa* stehle (gr. *κλέπτω*, lat. *clēpo*); got. *ga-þaírsa* verdorre (gr. *τέρσομαι*); got. *wilwa* raube (lat. *vello*); got. *qima*, ahd. *quimu* zu *quēman*; ahd. *vlihtu* zu *vlēhtan* (gr. *πλέκω*, lat. *plecto*); ahd. *pfligu* zu *pflēgan* (gr. *βλέπω*); ahd. *skiru* zu *skēran*, and. *skera*, ags. *scieran*, vgl. Sievers, ags. gr., § 75, 3, scheren, daneben ohne *s* got. *haírus*, ahd. *hēru*, ags. *heoru* mit *u*-umlaut aus *ë*, vgl. Sievers, ags. gr., § 106, and. *hʒorr* mit umlautsbrechung des *ë* durch *u* (*v*), vgl. Noreen, and. gr., § 85, schwert (vgl. gr. *κείρω* für *κεριω*: *κορυός*, *κορυάζω*); ahd. *virzu* zu *vērzan*, and. *freta* pedere (gr. *πέρδω* : *πέπορδα*); ahd. *mīlchu* zu *mēlchan*, got. *mīlks*, ahd. *mīluh* (vgl. gr. *ἄ-μέλω* neben hochstufigem *ἄ-μολγός*, *ἄ-μολγεύς*; lat. *mulgeo* kann für *molgeo* wie für *mlgeo* stehen); ahd. *gisu* zu *jēsan* gähren (gr. *ζέω* für *ζέσω*, vgl. *ζέσμα*); ahd. *smīlzu* zu *smēlzan* (gr. *μέλδω*); ahd. *spēhōn* (gr. *σκέπτομαι* für *σπέκτομαι*, lat. *specto*); got. *rīgn* n., ahd. *rēgan* m., got. *rīgnjan*, ahd. *rēganōn* (vgl. gr. *βρέχω* : *βροχή*, lat. *rīgare* für *rēgare*); got. *swistar*, ahd. *swēstar* (lat. *sōror* für *svēsor*); got. *swaíhra*, ahd. *swēhur* schwäher (gr. *ἐκυρός* für *σφεκυρός*, lat. *sōcer* für *svēcer*); ahd. *dēgan* held, ags. *ðegen* gefolgsman, engl. *thane* *than* (vgl. gr. *τέκνον* : *τοκεύς*; zu 17?); got. *haírtô*, ahd. *hērza* (gr. *καρδία*, *κορδία*, lat. *cor cordis* mit *aq*, *qa*, *or* aus *r*); mhd. *drēhsel*, auch *draehsel*, drechsler (vgl. gr. *τρέπομαι* für *τρέκομαι*, wahrscheinlich tiefstufig lat. *torqueo*²⁾, gr. *ἄτρακτος*); ahd. *fēdara*, and. *fʒōðr*, ags. *fēder* *feder* (vgl. gr. *πέτομαι*); ahd. *stirna* (gr. *στέρονον*); ahd. *smērzo* (vgl. gr. *σμερνός*, *ἄ-μέρδω*; lat. *mordeo*, *morsus* mit *or* aus *r*); ahd. *quērcha*,

¹⁾ Die meisten unter dieser entsprechung angeführten starken verba sind gemeingermanisch. — ²⁾ Nach Saussure hochstufig = gr. *τροπέω*. —

quërchala gurgel (gr. γέρογορος, lat. *gurgula* für *gvergula*); got. *faírzna*, ahd. *fërsna* ferse (gr. πτέρνα, lat. *perna*; sekundäre kürzung? Vgl. Osthoff, perf., 84); ahd. *tënar*, *tëner* flache hand (gr. θέναν); got. *gibla* giebel, ahd. *gibil*, *gëbal* (gr. κεφαλή); got. *sineigs* alt (gr. ἔνος, lat. *sēnex*); got. *stairô* sw. f. (lat. *stērilis*); and. *svefn* schlaf, ags. *swefan* stv. schlafen (vgl. lat. *sopor* für *svēpor*, *somnus* für *svemnus*; tiefstufig gr. ὕπνος, and. *sofa* schlafen, *svaf*, *sváfum*, *sofenn*, in den ablaut von *bera* übergetreten); got. *sitls*, ahd. *sëzzal* (gr. ἔδρα, lat. *sella* für *sedla*); ahd. *wërah* werk (gr. ἔργον für *Ἰέργον* : ὄργανον); got. *taíhswa*, ahd. *zëso*, *zëswe* adj. (gr. δεξιός, δεξιτερός, lat. *dexter*); got. *gistra*-dagis morgen, ahd. *gësteron* gestern (lat. *hesterno*, *hesternus*); got. *fidwôr*, *fidur*-, ahd. *fi-or*, *fe-or* (gr. τέσσαρες, lat. *quattuor* mit *a* aus älterm *e*, vgl. umbr. *pëtur*, osc. *pëtorā*); got. *saihs*, ahd. *sëhs* (gr. ἕξ, lat. *sex*); got. *taíhun*, ahd. *zëhan* (gr. δέκα, lat. *dēcem*); got. *fihu*, ahd. *vëhu* vieh (lat. *pēcu*); germ. *ehwa*- pferd in as. *ëhu-skalk* pferdeknecht, and. *jór*, vgl. Noreen, and. gr., § 105, al. 1, ags. *eoh*, vgl. Sievers, ags. gr., § 106 (gr. ἵππος für ἔππος, vgl. Curtius, gr. etym., 462, 712, lat. *ēquus*); ahd. *hiru*; hirsch, ags. *heorot*, and. *hjørtr*, vgl. Noreen, and. gr., § 85 (lat. *cervus*, vgl. gr. κεράος); ahd. *bibar*, ags. *beofor* biber (lat. *fīber* für *fēber*, da nach ind. *babhrús* an wurzelhaftes *y* nicht zu denken ist); ahd. *wëstan* westen, ahd. *wëstar*, and. *vestr* adv. westwärts (vgl. gr. ἑσπέρα, lat. *vesper*); ahd. *dhëmar*, mhd. *dëmere* dämmerung (vgl. lat. *tēnebrae*); ahd. *nëbul* (gr. νεφέλη, νέφος, lat. *nēbula*); got. *stairnô* f., ahd. *sterno*, *stërro* m. stern (vgl. gr. ἀστήρ ἀστέρος, lat. *stella*); got. *aír-þa*, ahd. *ërda*, *ëro* (Wessobr. geb.) erde (vgl. gr. ἔρ-αζε); ahd. *gërsta* gerste (vgl. lat. *hordeum* mit *or* aus *r*; zusammenhang mit *horreo* für *horseo*); got. *þruts-fills* aussätzig, ahd. *fël* fell (vgl. gr. πέλας, lat. *pellis*); ahd. as. *gëlo* gelb, ags. *geolu*, engl. *yellow* (lat. *helvus*); got. *sidus* m. sitte (gr. ἔθος für σέθος); ahd. *mëtu* meth, ags. *meodu*, and. *mjoðr* (gr. μέθυ, vgl. μεθύω); got. *faírneis*, ahd. *firni*, mhd. *virne* alt, nhd. *firne-wein*, mhd. *vërt*, *vërne* adv. im vorigen jahre (vgl. gr. πέρας, πέρουσι, περυσίας); got. *miþ* mit (gr. μετά) u. a. —

b) got. *binda*, ahd. *bindu* zu *bindan* (vgl. gr. πείσμα für πένθμα, lat. *offendimentum*, *offendix*); ahd. *hinku* zu *hinkan* (vgl. gr. σκάζω mit *a* aus *n*, jod-praesens); got. *spinna*, ahd. *spinnu* zu *spinnan* (vgl. gr. πένουαι); ahd. *brimmu* zu *brimman* brummen (gr. βρέμω : βρόμος, lat. *frëmo*, *frendo*), vgl. nhd. *bremse*; ahd. *ringu* zu *ringan*, ags. *wringan* (gr. ῥέμβω); ahd. *springu* zu *springan* (vgl. nasalloses gr. σπέρχομαι); got. *fimf*, ahd. *finf* neben *funf* (gr. πέντε, πέμπε, lat. *quinque* für älteres *penque*); ahd. *imbi* bienenschwarm, nhd. *imme* (gr. ἐμπίς); ahd. *chind*

(vgl. lat. *gens, gentis*); ahd. *lind* (lat. *lentus*); got. *kinnus* f., ahd. *chinni* n., and. *kinn* f., nhd. *kinn* (gr. *γένυς*, lat. *gēna, dentes gēnuini*); ahd. *hinta*, and. ags. *hind* hindin (vgl. gr. *κεμάς*); got. *þeihs* n. aus *þinhs* zeit (lat. *tempus*); got. *winds* wind (vgl. gr. *ἄ-φέ-ντες*, lat. *ventus*, alle gekürzte bildungen von der wurzel *wê*?) u. a.

c) got. *sita*, ahd. *sizzu* zu *sizzan*, ags. *sittan*, and. *sitja* (gr. *ἕζομαι* mit *ζ* aus *dj*, lat. *sēdeo*); got. *liga*, ahd. *ligu* zu *ligan*, daneben *liggan*, *likkan*, and. *liggja*, vgl. Noreen, and. gr., § 202, ags. *licgean*, vgl. Sievers, ags. gr., § 74 (vgl. hom. ἵπνῳ λέξασθαι im schlafe liegen, λέκτο ἀριθμόν er legte sich die zahl zurecht, überzählte sie, zu einem erschließbaren λέχω, λέχομαι, nicht zu λέγω zu stellen; beide praesentia zu 17); ahd. *wili*, *wilis*, *wili* (got. *wiljan*, *wileis*, *wili*, optativische flexion, vgl. lat. *vēlim, vēlis, vēlit* etc.; die deutschen und lateinischen verbalformen mit dunkelm vocal verdanken diesen einem mehr weniger verallgemeinerten *l, ll*) neben *wēllan* (vgl. gr. *θέλω ἐθέλω*); got. *gati-mr-jan*, ahd. *zimbern*, *zimber* (vgl. gr. *δέμω, δέμας: δόμος*, lat. *dōmus*); got. *mikils*, ahd. *mihhil* (vgl. gr. *μέγας, μεγάλη*); got. *miliþ* honig (vgl. gr. *μέλι*, lat. *mel, mellis*); ahd. *igil* igel (gr. *ἐχῖνος*); got. *airzeis* adj. irre (vgl. lat. *errare* für *ersare*); mhd. *fist*, nhd. *fist* (vgl. lat. *pēdo* aus *pesdo*; gr. *βδέω* aus *βσδέω* ist schwundstufig, vgl. Osthoff, perf., 273, 613); got. *waíla-wizns* f. gute nahrung, *anda-wizns* f. unterhalt, ags. ahd. mhd. *wist* f. lebensunterhalt, speise, pflege (vgl. lat. *vescor*; zu 17); got. *wists* f., ags. ahd. *wist* f. wesen, natur neben *wisan*, *wësan* (17); got. *sigis*, ags. *sigor* n., and. *sigr*, ahd. *sigu* m. sieg (zu gr. *έχω* für *σέχω*, skr. *sáhāmi* überwältige); ahd. *niftila* (lat. *neptis*) neben *nëvo* (vgl. gr. *νέποδες*, lat. *nēpos*); got. *midjis*, ahd. *mitti*, and. *midr* (gr. *μέσος, μέσος*, lat. *mēdius*); got. *haírdeis*, ahd. *hirti*, and. *hirder* neben *hërde* mit niederdeutschem *d*; die collectiva auf *ja*, ahd. *ge-stirri*, *ge-fildi*, *ge-birgi* neben *stërro*, *fëlt*, *bërc*, *ge-thigini* gefolge neben *thëgan*, *dëgan*, *gi-rihti* gerichtsversammlung neben *rëht*; weibliche verbalabstracta der *i*-classe (17) wie *wist* neben *wësan*: ahd. *ge-siht* das sehen, daraus nhd. *gesicht* n., ahd. *ge-sciht* geschichte, *ge-nist* heilung (got. *ganists*), *gift* gabe (got. *fra-gifts*), *pfliht* pflicht von *sëhan*, *ge-scëhan*, *ge-nësan*, *gëban* *pflëgan* u. v. a.; ahd. *nimis*, *nimit* (daraus in die 1. sg. *nimu* einge-drungen) neben *nëmamê*s, *nëman* u. s. f. —

d) got. *leihwa*, ahd. *lihu* (gr. *λείπω*; nasaliert lat. *linguo*); got. *steiga*, ahd. *stîgu* (gr. *στείχω*; vgl. lat. *vestigium*); got. *ga-teiha*, ahd. *zîhu* (gr. *δείκνυμι*, lat. *dîco*); got. *beida*, ahd. *bîtu*, and. *bîđ*, ags. *bîde* (gr. *πείθομαι*, lat. *fîdo*); got. *beita*, ahd. *bîzu* (die tonlose wurzelform verallgemeinert in lat. *findo, fîdi*; vgl. die skr. wurzel *bhid* spalten,

Whitney, die wurzeln etc., 111); ahd. *mîdu*, as. *mîthu* (tonlose wurzelform in lat. *mitto*); got. *deiga* knete (vgl. gr. *τεῖχος*); ahd. *wîhhu* weiche (gr. *εἶλω* für *φείλω*; lat. *vîto* für *vîcito*, vgl. *vîces*); got. *þreis*, ahd. *drî* (gr. *τρεῖς*, lat. *três* neben *treis*); got. *weihs* n. *vîcus*, nhd. *weichbild* (hochstufig gr. *οἶκος* für *φοῖκος*); ahd. *leimo* lehm (gr. *λειμών*) u. a. —

e) got. *giuta*, ahd. *giuzu* zu *giozan* (gr. *χέλω*); got. *biuga*, ahd. *biugu* zu *biogan* (gr. *φεύγω*; nebentonig lat. *jûgio*); got. *biuda*, ahd. *biutu* zu *biotan* (gr. *πεύθομαι* neben *πυνθάνομαι*); ahd. *fliuzu* zu *fliozan* (gr. *πλέλω*, lat. *pluo*, *plûvi*); got. *kiusa*, ahd. *kiusu* zu *kiosan* (gr. *γεύω* aus *γεύσω*, vgl. *γευστός*); got. *sniwa* eile (*snau*, *snauh*, *snêwum*, *sniwans*), *sniumundô* adv. eilig (gr. *νέω* für *σνέλω*, vgl. *νεύσομαι*, *ένενσα*); got. *fraliusa*, ahd. *ver-liusu* zu *verliosan* (vgl. gr. *ἀλεύω* meide, entferne); ahd. *fiuhta* fichte (gr. *πέυκη*); got. *ga-riudjô* schamhaftigkeit, and. *rjóða* stv., ags. *reóðan* stv. röthen (vgl. gr. *ἔρευνθός*, *ἔρευνθής*, *ἔρευνθω*, lat. *rûfus*; hochstufig got. *raups*, and. *raudr*, ahd. *rôt*, davon nhd. *roth*, röthen); got. *liuhap* n., ahd. *lioht* licht (vgl. gr. *λευκός*, lat. *lûceo*); got. *niujis*, ahd. *niuwî* neu (gr. *νέφος*, lat. *nōvus* für *nēvus*), desselben stammes got. ahd. *niun* neun (gr. *έννέα*, lat. *nōvem* für *nēvem*) u. a. —

22) *a* = (gr. *α*, lat. *a*) germ. *a*¹⁾, mit folgendem *y*, *v* zu den diphthongen *ai*, *au* verbunden:

a) and. *ek* von *aka* fahren (gr. *ἄγω*, lat. *āgo*) und die praesentien der andern germanischen verben der sechsten ablautsclasse, soweit nicht tiefstufigkeit des praesensvocal (also entstehung aus *ä* oder *ȃ*, *ĩ*, *ȕ*, *Ȗ*) zu erweisen ist, also etwa got. *wakan*, *dragan*, ahd. *tragan*, got. *gadaban* geziemen (hochstufe *gadôfs* passend), *gadraban* hauen (ahd. *watan* waten, and. *vada*, ags. *wadan* tiefstufe der *â*-reihe mit bezug auf lat. *vâdo*: *vădo*?) u. s. w.; got. *aggwus*, ahd. *angi*, *engi*, and. *ōngr*, vgl. Noreen, and. gr., § 71, 1, ags. *enge* und unumgelautet *onge*, vgl. Sievers, ags. gr., § 65, eng (vgl. gr. *ἄγγω*, *ἄγχόνη*, lat. *angustus*); ahd. *nasa* (vgl. hochstufiges lat. *nâsus*, *nâres*); ahd. *ahsa* achse (gr. *ἄξων*, lat. *āxis*); got. *ahs* n., ahd. *ahir*, *ehir* n. ähre (vgl. gr. *ἄκανος*, *ἄκαινα*, *ἄκων*, *ἄκρίς*, lat. *ācus*, *ācies* und ihre sippe); ahd. *gans*, and. *gás* aus *gans*, vgl. Noreen, and. gr., § 105, 2, ags. *gôðs*, vgl. Sievers, ags. gr., §§. 65, 66 (gr. *χῆν* aus *χανς*); got. *nati*, as. *netti*, ahd. *nezzi* netz, got. *natjan*, nhd. *netzen* (vgl. lat. *nassa*, *nassiterna*); ahd. *hanaf* (gr. *κάνναβις*, lat. *cannabis*); ahd. *halam* halm (gr. *κάλαμος*, lat. *cālamus*); and. *hafr* bock, nhd. *habergeiß* (gr. *κάπρος*, lat. *căper*); got. *af*, ahd. *abe* (gr. *ἀπό*, lat.

¹⁾ Die mittelstufigen kurzen laute idg. *e*, *a*, *o* = skr. *a*.

ab); got. ahd. *ana* an (gr. ἀνά, lat. *an-hêlitus*); got. *and*, *anda-*, ahd. *ant-wurti* (gr. ἀντί, lat. *ante*), vielleicht hiezu gehörig got. *andeis* m. ende. — Die sicherheit der bestimmung dieses *a*-lautes in vereinzelt bildungen ist dadurch eingeschränkt, dass überall, wo nicht ein arisches *ā* neben ihm steht, rückführung auf *ä*, oder anderseits tiefstufigkeit der *a*-reihe selbst möglich ist, wie in got. *tagr* n., ahd. *zahar* m. zähre (gr. δάκρυ, lat. *lacrima* für *dacruma*); got. *ahwa* ache (lat. *āqua*); got. *awô* großmutter (lat. *āvus*, *āvia*); ahd. *ano*, *ana* ahne (lat. *ānus*); got. *skaba* schabe (aus idg. *skapō*, gr. σκάπτω, lat. *scābo*); got. *fana* m., ahd. *gund-*, *ougo-*, *hals-* *fano* m., nhd. *fahne* (lat. *pannus*); got. *atta* vater (gr. ἄττα, lat. *atta*); ahd. *laffu* lecke (gr. λάπτω, lat. *lambo*); got. *gazds*, ahd. *gart* stachel, nhd. *gerte* (lat. *hasta*) u. a. —

b) got. *aiz* ¹⁾, ahd. *êrîn* ehern aus vorauszusetzendem *aizeins* (lat. *aes*); ahd. *eit* feuer, mhd. *eiten* heizen (vgl. gr. αἶθος, αἶθω, αἶθήρ, lat. *aestus*, *aestas*); got. *saiws*, ahd. *sêo*, *sêwes* see (vgl. gr. αἰόλος für σαιφόλος, lat. *saevus*); got. *aiws* m. ewigkeit, *aiweins* ewig, ahd. *êwa* f. ewigkeit, nhd. *ehe* (vgl. gr. αἰών, αἰεῖ, lat. *aevum*, *aeternus*); got. *aukan* vermehren (gr. αὖξω, αὖξάνω, lat. *augeo*); got. *ausô*, ahd. *ôra* aus *auzô* (lat. *auris*; gr. οὖς macht schwierigkeiten ²⁾); ahd. *ôstan* osten, ahd. *ôstar*, and. *austr* adv. nach osten hin (vgl. gr. αὐριον, lat. *aurora*; hochstufig gr. ἡφώς aus *âusôs*); got. *faus*, *fawai* wenige (vgl. gr. παύω, παῦρος, lat. *paullus*). — Die diphthonge *ai*, *au* sind als mittelstufige glieder der *a*-reihe nur unsicher zu bestimmen, indem sie in allen indogermanischen sprachen mit *äi*, *äu* zusammenfallen, oft auch mit gekürztem *āi*, *āu*. Weil aber — wenigstens soweit das germanische in betracht kommt — keine schwere wurzel auf *y* + geräuschlaut, *v* + geräuschlaut, noch auf doppelconsonanz auszugehen scheint, indem hier entweder dehnung nicht möglich war, oder ursprüngliche dehnung kürzung erleiden musste, setzen wir hieher die praesentia von dieser art: got. *haitan*, ahd. *heiȝan*, and. *heita*; got. *hlaupan*, ahd. *louffan*, and. *hlaupa*; as. ahd. *houwan*, and. *hogga*, vgl. Noreen, and. gr. § 225. 2, ags. *heáwan* hauen (vgl. lat. *cûdo* mit praesensstammbildendem *-do*, wie in *frendo*, *tendo* vom verbalstamme *frem-*, *ten-*); and. *ausa* schöpfen (lat. *haurio*); got. ahd. *fâhan*, and. *fá* fangen (aus *fanhan*, vgl. lat. *pango*); got. *falpan*, ahd. *faltan*; and. *falda* falten (vgl. got. *fidur-*, *manag-* *falps*, ahd. *-falt*, and. *-faldr*, gr. διπλάσιος, δίπαλτος);

¹⁾ Wie der übergang von *s* in *z* lehrt, ursprünglich suffix-betont. — ²⁾ Erklärungsversuche zusammengestellt bei Hübschmann, a. a. o., 159. Ostoffs anschauung s. oben.

ahd. *fallan*, and. *falla* (gr. *σφάλλω*, lat. *fallo*; hochstufig gr. *φηλός* betrügerisch, *φηλητής* betrüger, *φηλόω* betrüge?). —

23) *o* = (gr. *ο*, lat. *ο*) germ. *a*, mit mittelstufigem *a* zusammengefallen:

got. *faþs* in *brûþ-faþs* bräutigam (gr. *πόσις* für *πότις*, vgl. *πότνια*, lat. *pōtis*, *pōtior* und ihre sippe); got. *awistr* n. schafstall, *awēþi* n. schafherde, ahd. *awi* f. weibliches schaf (vgl. gr. *ὄϊς* für *ὄφις*, lat. *ōvis* ¹⁾); got. *wars* behutsam, nüchtern, ahd. *biwarôn*, *warnôn* (vgl. gr. *ἐπὶ ὄρονται*, *ὄράω*; hochstufig *ὄρ-ώρειν*, *ὄρα*); ahd. *eitar*, nebenform *eiþ*, and. *eitr* geschwür, ags. *átor*, vgl. Sievers, ags. gr., § 62, gift (vgl. gr. *οἶδος*, *οἶδμα*, *οἰδάω*); got. *sama* derselbe, ahd. *sama* adv. ebenso, *sama-lîh* von gleicher beschaffenheit (gr. *ὁμοιος*); got. *amsa* schulter (lat. *humerus*; hochstufig gr. *ὤμος* aus *ōmsos*); got. *hamfs* verstümmelt, nhd. *hammel* (vgl. gr. *κόπτω*, *κόμμα*); ahd. *rat* rad (lat. *rōta*); ags. *atol* hässlich (vgl. lat. *odium*, *odiosus*); got. *aleina*, ahd. *elina* elle (lat. *ulna*; hochstufig gr. *ὠλένη*); got. *augô*, ahd. *ouga*, and. *auga* (zu 19 und compromissform des germ. stammwechsels von *agōn-* und *awn-*? Vgl. Osthoff, Paul-Braune, beitr. VIII, 261 f.; gr. *ὄσσε*, *ὄμμα*, lat. *oculus*, slav. *oko* auge, *okno* fenster). Got. *namô*, ahd. *namo*, gr. *ὄνομα*, lat. *nōmen* gehören zur *o-* oder *ô-*reihe. —

24) *ê* = (gr. *η*, lat. *ê*) germ. *ê*: ²⁾

got. *gaðêþs*, ahd. *tât* (vgl. gr. *θάψα*, *θάψη*); got. *lêtan*, ahd. *lâzzan*, got. *grêtan* weinen, *têkan* berühren, *rêdan*, ahd. *râtan*, got. *saian* für *sêi-an*, ahd. *sâan*, *sâjen* aus germ. *sê-an* säen, got. *waiian* für *wêian*, ahd. *wâan*, *wâjen* aus germ. *wêan* wehen (vgl. gr. *ἄψιμι*), ³⁾ got. *slêpan*,

¹⁾ Osthoff fasst diese wörter als hochstufenform der *a*-reihe auf neben mittelstufigem lat. *avilla* (agnus recentis partus), entsprechend altind. *avis*. — ²⁾ Dieser germanische *ê*-laut war offen. Im got. gieng er in geschlossenes *ê*, im 8. jahrhunderte im sinne des got. jotacismus in *i* über, wie anderseits *ô* in *û*; das ags. *âe* mag unmittelbare fortsetzung des urgermanischen *ê* sein, während im ober- und niederdeutschen und im and. aus diesem *ê* in allgemeiner entwicklung *â* wurde. Vgl. Bremer, Paul-Braune, beitr. XI, 2 ff. — Sievers schlägt, ags. gr., § 45, für diesen laut die bezeichnung *âe* vor, damit jenes räthselhafte *ê*, welches zwar im gotischen mit obigem *ê* zusammenfällt, aber im and. as. als *ê*, im ahd. als *ê*, *ea*, *ia* dem *â*, im wests. als *ê* dem *âe* gegenübersteht, deutlich gekennzeichnet sei. — Idg. *ê*, *â*, *ô*, mittel- oder hochstufig = skr. *ā*. — ³⁾ So nach Bremer, Paul-Braune, beitr. XI. Bremer nimmt das ablautsverhältnis got. *wôþs* : *wêan* : ahd. *wadal*, *wedil* wedel an; Osthoff zieht gr. *ὠθέω* für *φωθέω* zu got. *wôþs* etc.

ahd. *sláfan*, got. *blêsan*, ahd. *blâsan*; ahd. *brâtan*, ags. *brâedan* braten (gr. *πρήθω*; hochstufig ahd. *bruot* brut, *bruoten* brüten); got. *jêr* jahr (vgl. hochstufiges gr. *ῥα*, *ῥος*); ahd. *mâgo* mohn (gr. *μήζων*); got. *tuz-wêrjan* zweifeln, *un-wêrs* unwillig, ahd. *wâr* (lat. *vêrus*); ahd. *âdara* (gr. *ἤτορ*, *ἤτρον*); ahd. *mâza*, and. *mâti* (vgl. gr. *μήστωρ*, *μῆδος*, *μήδομαι* aus einer idg. wurzel *mêd*, durch einbürgerung des *ê*-typus entstanden aus der kurzen wurzel *měd*, welche in got. *mitaþs* maß, *mitan*, gr. *μέδομαι*, *μέδιμνος*, hochstufig in lat. *mōdus* etc., altir. *do-ru-madir* fuerat emensus erscheint); got. *mêna*, ahd. *mâno* mond (gr. *μήν*, lat. *mēnsis*) u. a.

25) *á* = (gr. *ᾱ-η*, lat. *â*) germ. *ô*:

got. *hwôpan* sich rühmen, *hwôftuli* f. ruhm, got. *blôtan* verehren, got. *flôkan* beklagen, ahd. *fluohhôn* sw. v. fluchen, and. part. *flókenn* verwirrt, as. part. *far-flôkan* verflucht (vgl. gr. *πλήσσω*, *πληγή*, lat. *plâga*); ahd. *dôan*, *douwen* sw. v. thauen (gr. *τήζω*); ahd. *suonen* sw. v. sünnen, *suona* gericht, and. *són* opfer (vgl. lat. *sâno*, *sânus*, tonlos tiefstufig *gesund*); mit rücksicht auf lat. *lâtrare*, *lâmentum*, gr. *λᾱ-κέω* könnte zum perf. got. *laí-lô* das praesens got. *lauan* = germ. *lôan* angesetzt werden.

26) *ô* = (gr. *ω*, lat. *ô*) germ. *ô*, mit 25) zusammengefallen.

§ 26. Die hochstufenvocale der sechs reihen sind diese:

27) *o* (der *e*-reihe) = (gr. *ο*, lat. *o*) germ. *a*,¹⁾ einfach und im diphthonge:

a) got. *hlaf* (gr. *κέκλωρα*); got. *sahw*, ahd. *sah* (vgl. gr. *ὄπλον*, *ὄπλισις* von *ἔπω*, lat. *sōcius* von *sēquor*); got. *sat*, ahd. *sa*; (Curtius, etym., 251, stellt lat. *sōdalis* zu gr. *ἑῖθος*, got. *sidus*; könnte es nicht hochstufe zu lat. *sēdeo* sein, also etwa *bankgenosse*, *beisitzer* heißen? Vgl. *sodales sunt, qui ejusdem collegii sunt*, Dig. 47, 22, 4); got. ahd. *nam* (vgl. gr. *νόμος*, *νομίζω*); got. ahd. *bar* (vgl. gr. *φόρος*, *φορέω*); got. *ga-tar*, ahd. *zer-zar* zerriss (vgl. gr. *δορά* das abgezogene fell, *δορίς* das messer, opferthiere abzuhäuten, von *δέρω* schinden); vom starken perfectstamme abgeleitete factitiva ahd. *blecchen* aus *blakjan* (vgl. gr. *γλόξ*, *γλογίζω* neben *γλέγω*); got. *us-rakjan* (vgl. gr. *ὀρόγνια* der raum

¹⁾ Idg. *o*, der hochstufenvocal der *e*-reihe = skr. *a*, in offener silbe *ā*; hier fließen idg. hochstufenvocalismus und ind. *vrddhi*-steigerung in einander.

zwischen den ausgestreckten armen, klafter, neben ὀρέγω, lat. *reŕgo*, *por-rŕgo*); got. *satjan* von *sitan*; got. *uf-þanjan* (vgl. gr. *τόνος*, *τονόω* neben *τείνω* für *τενιω*, lat. *tēneo*, *tendo*); got. *us-wakjan* (nicht von got. *wakan*, sondern von einem vorauszusetzenden *wikan* abzuleiten); got. *ur-rannjan* von *rinnan*; got. *sandjan* von einem vorauszusetzenden *sinþan* gehen (vgl. got. *sinþs* gang und die damit verbundenen zahladverbien *ainamma sinþa* einmal, *twaim sinþam* zweimal u. s. w.); got. *lagjan* von *ligan* (vgl. gr. *λόχος*, *ἄλοχος* neben *λέχος*); got. *fra-warþjan* von *fra-wairþan* (vgl. lat. *vort-*, *vors-* neben *vert-*, *vers-*); got. *nasjan* für *nazjan*, ahd. *nerien* zu *ga-nisan*, *ga-nësan* (vgl. gr. *νόστος*); ahd. *decchen* (von einem nach gr. *στέγω*, lat. *tēgo* zu erschließenden starken verbum *dēhhan*, got. *dikan*; hochstufig lat. *tōga*); got. *wasjan* (mittelstufig gr. *ἔννυμι* für *φέσνυμι*, lat. *vestis*, *vestio*); ahd. *stellen* (vgl. gr. *στόλος* neben *στέλλω*); ahd. *renken* aus älterm *wrankjan* von *wringan* (vgl. gr. *ρόμβος* neben *ρέμβω*); got. *gawagjan* von *wigan* (vgl. gr. *ὄχημα*, *ὄχος*, *ὀχέω*, ahd. *wagan* wagen); ahd. *spannen* zu *spinnan* (vgl. gr. *πόνος*, *πονέω*) = blecken, ausrecken (auflegen), setzen, dehnen, erwecken, rennen (*ur-rannjan* aufgehen lassen von der sonne: *unte sunnon seina urranneip ana ubilans jah godans*), senden, legen, verderben, nähren, decken, (kleiden), stellen, wägen, spannen und viele andere; got. *þragjan* laufen (vgl. gr. *τρόχος*, *τροχάω*, *τροχάζω* neben *τρέχω*); ahd. *trahtôn* trachten (vgl. gr. *δέρομαι*: *δέδορκα*); got. *us-hramjan* kreuzigen, ahd. *rama* säule, stütze, nhd. *rahmen* (mittelstufig gr. *κρέμαμαι*, *κρεμάννυμι*); got. *wraka* verfolgung (vgl. gr. *ὀργή*); got. *swamms* von *swimman*; ahd. *swamb* (gr. *σφομφός*); got. *flahta*, ahd. *vlahte* flechte, ahd. *vlahs* (vgl. gr. *πλοκή*, *πλόκος*, *πλόκαμος*); ahd. *falo* fahl (vgl. gr. *πολιός*, lat. *pullus* neben *πελιός*, *πελιόω*); got. *barms* schoß, nhd. *barmherzig*, *er-barmen* (vgl. gr. *φορμός*); got. *hwa*, ahd. *hwa*; (gr. *ποτ-*, lat. *quod*); got. *banja* wunde, ahd. *bano* mörder, tod, and. *Fáfnis-bane* der Fafnirstödter (vgl. gr. *φόνος*, *φονεύς*; *φατός* und die anderen formen mit *α* haben dieses aus *η* entwickelt). — Die folgenden beispiele sind nicht mit voller sicherheit¹⁾ hieher zu zählen, eines oder das andere könnte auch zu 19) oder 23) — oder bei anschluss an Osthoffs principielle anschauung zu 28) oder 29) — gehören, aber die erdrückende mehrzahl der *e*-wurzeln spricht aus gründen der wahrscheinlichkeit für ihre einbeziehung unter diese entsprechung: ahd. *chamb* kamm (gr. *γόμεφος*); got. *nahts*, ahd. *naht* (gr. *νίξ* für *νόξ*, lat. *nox*); got. *gasts* gast (lat. *hostis*); got. *ahtau*, ahd. *ahto*, and. *átta*, vgl. Noreen, and. gr., § 105, 1 (gr. *ὀκτώ*, lat. *octo*); got. *laggs*, ahd. *lang* (lat. *longus*); ahd.

¹⁾ Vgl. Saussure, a. a. o., 114 f.

zand, ags. *tôð* aus *tanþ* (wie *ôðer*, *sôfte* = *ander*, *sanft*), vgl. Sievers, ags. gr., § 65, 66 (gr. *ὁδός*, *ὁδόντος*); ahd. *angul* angel (vgl. *ὄγκος*, *ὄγκινος*, lat. *uncus*; alle diese könnten mit beziehung auf *ἀγκών*, *ἀγκύλος*, *ἀγκύλη* hochstufe, ahd. *angul* auch mittelstufe der *a*-reihe sein); got. *ara* aar (gr. *ὄρνις*); ahd. *ecken* eggen (lat. *occo*); got. *asts* ast (gr. *ὄζος*); ahd. *hahsa* kniekehle (lat. *cōxa*); got. *arbi* das erbe, *arbja* der erbe (vgl. gr. *ὀρρανός*, lat. *orbus*); ahd. *farah*, *farh* n., dem. *farheli* schwein, ferkel, ags. *fearh* m. schwein (gr. *πόρκος*, lat. *porcus*); ahd. and. *ars*, ags. *ears*, vgl. Sievers, ags. gr., § 79, alter (gr. *ὄρρος*); got. *dal*, ahd. *tal*, and. *dalr* thal (vgl. gr. *θάλος*); ahd. *farro*, ags. *fearr*, and. *farri* stier, nhd. *farre*, *färse* (vgl. gr. *πόρις*, *πόρτις*) u. a.

b) got. *laihw*, ahd. *lêh* für *leih* (gr. *λέλοιπα*; lat. *re-lîqui* ist nebentonig, vgl. Osthoff, morph. unters., IV., 129); got. *wait*, ahd. *weiþ* (gr. *οἶδα*, nebentonig lat. *vîdi*); got. *daig* von *deigan*, *daigs* teig (vgl. gr. *τοῖχος*); got. *staig*, ahd. *steig* (vgl. gr. *στοῖχος*, *στοιχέω*); die factitiva got. *laisjan* für *laizjan* lehren von dem aus got. *lais* erschließbaren *leisan*, *lisan*; got. *baidjan*, ahd. *beiten* zwingen (vgl. gr. *πέποιθα*) von *beidan*, *bîtan*; got. *hnaiwjan* erniedrigen von *hneiwan*, ahd. *sweigen* zum schweigen bringen von *swîgan* u. a.; got. *ains*, ahd. *ein* (gr. *οἶνός*); ahd. *chleiman* beschmieren (vgl. gr. *γλοιός*, lat. *glûten* aus *g'oiten*) u. a.

c) ahd. *flôþ* (vgl. gr. *πλόφος*); got. *gaut*, ahd. *gôþ* (vgl. gr. *χοφή*, *χόφος* gießer, kanne); got. *hausjan*, ahd. *hōrren* hören (gr. *ἀκούω* für *ἀκουσιω*, lat. *audire* für *ousdire*); got. *gadrausjan* fällen von *driusan* fallen, ahd. *bougen*, *böugen* zu *biogan*, got. *lausjan* lösen vom adj. *laus* los u. a.; ahd. *stroum*, as. *strôm*, and. *straumr* (vgl. gr. *ῥόος* für *ῥόφος* von *ῥέω* für *ῥέφω*) u. a.

d) in der flexion, auch im ablautsverhältnis zu *ë*: got. *nimam*, *nimip*, *nimand*, part. praes. *nimands*, part. pf. *numans*, opt. *nimais*, *nimai*, *nimaimi* (vgl. *ρέμουμεν*, *ρέμετε*, *ρέμουνσι* = *ρέμονται*, *ρέμων*, st. *ρέμονται*-, skr. *bi-b'îd-ānās* = got. *bitans*, *rémois*, *rémoi*, *rémoimur*); die spuren dieses ablauts in der nominalen flexion sind durch die einzelsprachlichen auslautgesetze mehr weniger verwischt.

28) *â* (hochstufenvocal der *a*-reihe) = (gr. *ā*, *η*; lat. *â*) germ. *ô* in offener silbe, im diphthong und vor echter doppelconsonanz *a*:

got. *wôk* zu *wakan*, got. *wôkains* das wachen, got. *wôkrs*, ahd. *wuolhar* wucher; got. *drôg*, ahd. *truog* zu *dragan*, *tragan* etc.; got. *nôta* m. *πρότυα*, and. *nót* f. großes netz; got. *wôþs* besessen, ahd. *wuot* wuth, ags. *wôð*, and. *óðr* gesang, germ. *Wôdan* (vgl. lat. *vâtes*); ahd. *huof* huf, and. *hófr* (vgl. mittelstufiges sl. *kôpati*); got. *sôkjan*,

ahd. *suohhen* suchen (vgl. gr. ἀγέομαι, ἡγέομαι, lat. *sāgio* neben *sāgax*); mhd. *uofer*, ags. *ôver* ufer (gr. ὄπειρος, ἡπειρος)¹⁾; vielleicht got. *fôn* feuer (vgl. gr. φᾶνός neben φαίρω für φανω, φανερός); nach 22) setzen wir hieher die perfecta: got. *aih*, *haihait*, *staístaut*, *faífulp* etc. — Die Entsprechungen ahd. *muotar*, as. *môdar*, and. *móðer*, ags. *môdor*, gr. μήτηρ, μήτηρ, lat. *māter*; got. *brôþar*, ahd. *bruodar*, as. *brôthar*, and. *bróðer*, ags. *brôðor*,²⁾ gr. φράτωρ, φράτηρ, φρατρία, lat. *frāter*; ahd. *buohha*, and. *bók*, ags. *bôc*, gr. φᾶγός, φηγός, lat. *fāgus*; ahd. *buog* arm-gelenk, hüfte, bug bei thieren, von *biogan* zu trennen, and. *bógr*, ags. *bôg*, gr. πᾶχυς, πῆχυς für φᾶχυς; ahd. *ruoba*, lat. *rāpu* (dazu gr. ῥάπυς, ῥαφάνη); got. *sô*, *þô*, gr. ἦ, τήν gehören wahrscheinlich hieher, vielleicht aber auch zu 25).

29) *ô* (hochstufenvocal der *o*-reihe) = (gr. *ω*, lat. *ô*) germ. *ô*, mit 28) zusammengefallen:

ahd. *uoban* üben, *uoba* feier (mittelstufig lat. *ôpus*, *ôpera*); ahd. *chuo*, and. *kýr*, vgl. Noreen, and. gr., §§ 153, 155, kuh (mit bezug auf gr. βοῦς, βοῦός, βόψς, lat. *bôs*, *bōvis* etc.).

30) *ô* (hochstufenvocal der *ê*-reihe) = (gr. *ω*, lat. *ô*) germ. *ô*:

die perfecta got. *waí-wô*, *sai-sô*, *lai-lôt*, *gai-grôt*, *taí-tôk*, *raí-rôþ*; ahd. *spuon*, *spuotôn*, ags. *spôwan*, *spêd* (*ê* durch *i*-umlaut aus *ô*, vgl. Sievers, ags. gr., § 94) gedeihen, engl. *speed* (mittelstufig lat. *spês*, tiefstufig lat. *spātium*?); ahd. *muodi* müde, and. *móðr*, ahd. *muoan*, *muojan* bemühen, got. *af-mau-ips* (*au* = *ô*) erschöpft (vgl. gr. μῶλος mühe, μῶλς erschöpft); ahd. *ruowa* ruhe (gr. ῥωφή); got. ags. *blôma*, ahd. *bluoma*, *bluost*, ags. *blôstma*, engl. *blossom* (lat. *flôs*, *flôris*, *flôrerere* für *flôsere*) gehören hieher, wenn sie Curtius, etym., 300, mit recht zu got. *blêsan*, ahd. *blâsan* zieht, zu welchen aber lat. *flâre*, *flâtus* nicht passen wollen,

¹⁾ Für uns ergibt sich nicht die nothwendigkeit *sôkjan* von *sakan* zu trennen oder dieses als tiefstufiges aoristpraesens anzusehen, mhd. *uofer*, gr. ἡπειρος als verschiedene stufen einer schweren reihe beizuzählen, während Osthoff infolge seiner annahme eines *o* als hochstufenvocals auch der *a*-reihe hiezu gedrängt wird. Vgl. perf., 161 ff., 167 f. Whitney, die wurzeln etc., 6, betrachtet die wurzel *āp* als unursprünglich: *āp* ist vielleicht *ā* + *ap*. — ²⁾ Die verschiedenheit des innern consonanten in germ. *fadar*, *môdar*, *brôþar* gegenüber lat. *pater*, *māter*, *frāter* ergibt sich auf grund des Vernersehen gesetzes: altind. und urgermanisch hieß es — mit partieller verschiebung der ursprünglichen betonungsverhältnisse, wohl unter einfluss der natürlichen zusammenstellung von vater und mutter — *pítár*, *mātár* aber *bhrātár*. Vgl. Kuhns zeitschr., XXIII, 117.

außer als tiefstufe im sinne Bremers; got. *flôdus* f. fluss, ags. *flôwan* fließen, *flôd* m., ahd. *vluot* flut (mit beziehung auf die in gr. *πλήρης*, *πίμπλημι*, lat. *plênus*, *plêvi* enthaltene idg. wurzel *plê*); ahd. *gruoꝝzen* grüßen (zu got. *grêtan*); ahd. *ruoh* m. rücksicht, aufmerksamkeit, *ruohhen* rücksicht nehmen, nhd. *geruhen* (zu mittelstufigem got. *ga-rêhsns* f. rathschluss, plan; vgl. gr. *ἀργῶ : ἀρωγός*)¹⁾ u. a.

31) ô (hochstufenvocal der â-reihe) =

32) ô (hochstufenvocal der ô-reihe) = (gr. ω, lat. ô) germ. ô:

got. *hwaíhwôp*, *faíflôk*, *laílô* zu *hwôpan*, *flôkan*, *lauan* (31); ahd. *buoch* zu *bacchan*, ags. *bôc* zu *bacan* (32, mit bezug auf gr. *φῶγω*, lat. *fôcus*?)²⁾.

5. Bildung des perfectstammes im indogermanischen.

§ 27. Das indogermanische bildet einen schwachen und einen starken perfectstamm. Den schwachen perfectstamm bieten jene formen dar, deren suffixe betont sind, den starken jene, welche unbetonte suffixe haben. Der starke perfectstamm war ursprünglich nicht durchaus hochstufig, die 1. sg. ind. hatte mittelstufigen, die 2. und 3. sg. hochstufigen vocal: *se-séda*, *se-sód-tha*, *se-sód-e* lauteten die urformen des got. *sat*, *sast*, *sat* ich saß, du saßest, er saß. Doch ist die verallgemeinerung des hochstufenvocals gewiss uralt, dadurch befördert, dass die 1. sg. pf. als ablautsgleich mit dem imperfect-praesens des tempuscharakters zu entbehren schien.³⁾ — Dem germanischen liegt also im singular der starke, im dual, plural und optativ der schwache perfectstamm zu grunde⁴⁾,

¹⁾ Vgl. Bremer, Paul-Braune, beitr. XI, 262 ff. — ²⁾ Ich bin mir dessen bewusst, dass ich, namentlich für die mittelstufe, vereinzelte beispiele herbeigezogen habe, deren ursprüngliche betonungsverhältnisse nicht ganz sichergestellt sind, ich habe in diesen, wie gesagt, vereinzelt fällen auf die instructive übereinstimmung der germ. lautgestalt mit der griechisch-lateinischen wert gelegt. Übrigens fällt es, abgesehen von einem minimum scharf beleuchteter wortbildungssuffixe, außerordentlich schwer, ursprünglichkeit oder unursprünglichkeit der suffixbetonung nachzuweisen oder das alter der einzelnen wortbildungssuffixe festzustellen. — ³⁾ Vielleicht liegt in got. *saí-zlêp*, *saí-zlêpum* eine verallgemeinerung der 1. sg. vor. — ⁴⁾ Die suffixe des duals, des plurals, des optativs waren ursprünglich betont, wie noch allgemein im indischen; ich stelle ein ind. paradigma hieher: perf. ind. sg. *bu-bódh-a*, *bu-bódh-(i)tha*, *bu-bódh-a*, dual *bu-budh-(i)vá*, *bu-budh-áthus*, *bu-budh-átus*, pl. *bu-budh-*

welch letzterer in tonlose und nebentonige satzdoublingen gespalten war. Dem starken wie dem schwachen perfectstamme ist vom idg. aus die reduplication gemeinsam, deren consonantische und vocalische eigenschaft zunächst zu bestimmen ist. —

§ 28. Die reduplication wurde gebildet durch wiederholung anlautender einfacher consonanz — wobei für eine aspirata die betreffende nicht-aspirata eintrat — oder des ersten elementes anlautender doppelconsonanz mit einem vocalischen elemente und vorsetzung der so gewonnenen silbe vor den tempusstamm. — Während Kluge der reduplication, wie sie im got. erscheint, hohe alterthümlichkeit beimisst und demzufolge die regel aufstellt,¹⁾ bereits im idg. seien, wie in got. *skai-skaid stai-stald*, lat *spo-pondi* für *spo-spondi*, die lautverbindungen *st*, *sk*, *sp* bei der bildung der reduplication wie einfache consonanten behandelt worden, hat Osthoff²⁾ dem gegenüber wahrscheinlich gemacht, dass von den in den indogermanischen sprachen vorkommenden fünf reduplications-typen³⁾ der typus *se-st-* der älteste und in der grundsprache einzig vorhandene gewesen sei. Für die einzelsprachliche umbildung des grundtypus *se-st-* stellt Osthoff⁴⁾ diese regel auf: „die einzelsprache vervollständigte früh auf dem wege der analogiebildung die form *se-st-* zu *ste-st-*, durch ausgleichung nämlich des anlauts der reduplicierten form mit dem anlaut sämtlicher reduplicationslosen formen derselben wurzelsippe, insbesondere desselben verbalsystems; das so gewonnene *ste-st-* vereinfachte sich dann wieder auf lautgesetzlichem wege, durch dissimulationserscheinungen der einzelsprache, in der weise, dass an einer der beiden stellen für die doppelconsonanz der eine ihrer beiden einzelbestandtheile eintrat. So wurde *ste-st-* zu *te-st*, *ste-s-*, *ste-t-*“. Für das urgermanische ergibt sich Osthoff⁵⁾ dieses dissimulationsgesetz: „folgten sich in unmittelbar benachbarten silben eines wortes identische und mit *s* beginnende consonantengruppen, so fielen aus der zweiten gruppe alle hinter dem zischlaut stehenden consonanten aus“. Die got. re-

imá, *bu-budh-á*, *bu-budh-ús*; der regelmäßig gebildete modusstamm des optativs wäre (activ) *bu-budh-yá*, vgl. Whitney, ind. gr., §§ 800, 809. Zur optativflexion vgl. Whitney, § 566, a. — ¹⁾ Kluge, germ. conj., 56. — ²⁾ Osthoff, Paul-Braune, beitr. VIII, zur reduplicationslehre. — ³⁾ Typus I: *se-st-* (gr. *ἵστημι*, lat. *sisto*, ahd. *sēstōn*); typus II: *te-st-* (ind. *ca-skánda* von der wurzel *skand* springen, *ta-stámbha* von der wurzel *stambh* stützen); typus III: *ste-s-* (allg. ahd., vgl. w. u. *sterôzun* = *steszôzun* von *stôzzan*); typus IV: *ste-t-* (lat. *stēti*, *spōpondi*); typus V: *ste-st-* (allg. got.). — ⁴⁾ Ebendas., 546. — ⁵⁾ Ebendas., 554.

duplication in *skaískaid*, *taístaut* ist darum als jüngere rückbildung nach dem muster von *maímaít*, *laílaik* aufzufassen. —

§ 29. Der reduplicationsvocal war urindogermanisch *e*, vielleicht unter einfluss der überwiegenden mehrzahl der *e*-wurzeln, eine regelmäßigkeit, die vom griechischen am deutlichsten reflectiert wird.¹⁾ Am meisten sind die arischen sprachen von dieser alten ordnung abgewichen, keineswegs infolge lautmechanischer assimilation — beispielsweise an die schwachen perfectformen mit kurzem *i*, *u*, *r*, *l*, *m*, *n* — sondern wohl nur durch associative processe. Die reduplication wird vom sprachgefühl als verjüngte wiederholung der wurzel-silbe aufgefasst, und jene bildungen werden musterformen, welche diesem sprachgefühl am augenfälligsten rechnung tragen. Dieses moment hat — außer im arischen — alle jene besonderheiten, welche zufolge der wirkung des tiefstufengesetzes bei den mit *y*, *v*, *r*, *l*, *m*, *n* anlautenden verben hätten entstehen sollen, wohl schon im werden erstickt. Die genannten wurzeln hätten die reduplicationssilben *yi*, *vu*, *rr*, *ll*, *mm*, *nn* — naturgemäß unmittelbar zu *i*, *u*, *r*, *l*, *m*, *n* reduciert — entwickeln müssen, und die aus ihnen in den einzelnen sprachen entwickelten laute hätten ein buntes durcheinander von reduplicationssilben ergeben, in denen das sprachgefühl jedes princip vermisst hätte. So sträubte sich das germanische sprachgefühl gegen die lautliche legitimität von got. *aúr-rôþ*, *ul-laik*, *um-mait* zu *rêdan*, *laikan*, *maitan* in dem maße, dass gerade *rêdan* mit seinem systematisch gebildeten perfect *raí-rôþ* als sprossform des regelmäßigen got. reduplicationsvocals erscheint. — Also weder lautmechanische assimilation, noch das wirken der tiefstufengesetze hat den indogermanischen reduplicationsvocal zu beeinträchtigen vermocht.²⁾ — Das lateinische lässt die durch association

¹⁾ In dieser frage hat in den letzten zehn jahren ein völliger umschwung der meinungen stattgefunden. Vgl. z. b. Lassen, ind. bibl., 3, 93: '*babhūva* (wurzel *bhū* sein; *sasūva*, wurzel *sū* zeugen) ist deshalb merkwürdig, weil es die erste regung eines principis zeigt, welches im griech. allgemein herrschend geworden ist: nämlich den vocal der reduplicationssilbe von dem vocal der wurzel unabhängig zu machen und nur einem und demselben vocal die function zu lassen: dieser vocal ist im griech. *ε*, dem das kurze ind. *a* häufig entspricht.' Wir nehmen bezüglich des skr. den umgekehrten entwicklungsgang an und halten *babhūva* (*sasūva*) für den urtypus, die perfecta nach art von skr. *nu-nāva* von der wurzel *nū*, *nu*, *bi-bhēda* von der wurzel *bhid* für neubildungen. Vgl. Osthoff, perf., 264 ff. — ²⁾ Kluge lehrt, germ. conj., 54, im anschluss an Hübschmann, das idg. habe einen doppelten typus der reduplicationssilbe besessen, die kurzvocalischen perfectformen der *ei*-, *eu*-wurzeln hätten die reduplication mit *i*, *u* gebildet, während sonst *e* regelmäßiger redupli-

herbeigeführte mannigfaltigkeit des reduplicationsvocals am deutlichsten ihrer ausbildung nach erkennen, weil die betreffenden übergänge sich zum theil historisch vollziehen. Vorciceronianisch¹⁾ sind die formen: *mě-mordi*, *spě-pondi*, *pě-posci*, *pě-pugi*, *cě-curri*. Diese scheinen dem sprachgefühl gegenüber *pě-pendi*, *tě-tendi* neben den praesentien *pendo*, *tendo* zu wenig zu reduplicieren, d. h. die reduplication schien dem praesens zu wenig ebenbildlich. Man bildete darum nach *pendo*: *pě-pendi*, *tendo*: *tě-tendi* die neuen verhältnisse *tondeo*: *tō-tondi*, *mordeo*: *mō-mordi*, *spondeo*: *spō-pondi*, *posco*: *pō-posci*, *disco*: *dī-dici*, *scindo*: *scī-cidi*, *pungo*: *pū-pugi*, *tundo*: *tū-tudi*, *curro*: *cū-curri*. Die associative umbildung des reduplicationsvocals unterblieb, wo der wurzelsilbenvocal im perfectum von dem im praesens nach lateinischen oder indogermanischen lautgesetzen abwich: so erhielten sich *pě-pigi*, *tě-tigi*, *cě-cidi*, *cě-cini*, *pě-peri*, *pě-perci*, *fě-felli*, *cě-cīdi*, *pě-puli*, altl. *tě-tuli*, *tě-tini* von *pango*, *tango*, *cado*, *cano*, *pario*, *parco*, *fallo*, *caedo*, *pello*, *tollo*, *teneo*; ein *pě-pagi* vom praesens *pango* hätte ebenso *pā-pagi* werden müssen, wie *tě-tondi* neben dem praesens *tondeo* zu *tō-tondi* geworden ist. Speciell lateinisch ist der regelmäßige übergang des reduplications -e in i in compositis, wo es den hauptton verliert, vgl. *ad-dī-di*, *red-dī-di* neben *dē-di*. — Von den germanischen sprachen hat nur das gotische die reduplication, freilich in sehr verjüngter form, deutlich erhalten, andere sprachen haben nur vereinzelte spuren derselben bewahrt. Als got. reduplicationsvocal bietet sich *ai* dar. Dieses, noch von J. Grimm als diphthong beurtheilt, ist zuerst von Aufrecht²⁾ als brechungslaut für *i*, also als kürze erkannt worden, und Scherer³⁾ hat dieser anschauung bahn gebrochen. Die lautbeschaffenheit dieses reduplicationsvocals gibt einen deutlichen fingerzeig auf seine herkunft. Als regelrechter vertreter des indogermanischen reduplicationslautes wäre nach speciell gotischem lautgesetze *i* zu erwarten, statt dessen finden wir aber seinen brechungslaut *ai*, der regelmäßig nur vor *h* und *r* erscheint. Ganz unzweifelhaft hat hier eine ausgleichung des reduplicationsvocals von solchen verben aus stattgefunden, welche mit *r* und *h* anlauteten. Suchen wir nun nach einer solchen sprossform, welche ähnlich dem lat. *pě-pendi*, *tě-tendi* das sprachgefühl befriedigte, so stoßen wir auf got.

cationsvocal gewesen sei; in gr. *λέ-λοιπα* sei der letztere typus, in lat. *dī-dici*, *pū pugi* der erstere erhalten. Diese lehrmeinung kann nach Osthoff's überzeugenden ausführungen kaum mehr anspruch auf geltung erheben. — ¹⁾ Vgl. Saussure, a. a. o., 71 f., Osthoff., perf., 271 ff. — ²⁾ Kuhns zeitschr. I, 475. — ³⁾ Zur gesch. d. d. spr. 11, Denkm. 2. aufl., 458, u. sonst.

raí-rôþ von *rêdan*, dem einzigen reduplicierenden verbum, in welchem qualitative¹⁾ übereinstimmung zwischen reduplicationsvocal und praesensvocal besteht. Nach *rêda*: *raí-rôþ* haben sich zunächst wohl die verben derselben ablautsreihe umgebildet: aus *gi-grôt*, *li-lôt*, *ti-tôk*, *bi-blôs*, wurden *gai-grôt*, *lai-lôt*, *taí-tôk*, *baí-blôs*; es folgten *sai-sô*, *wai-wô* aus *si-sô*, *wi-wô*, und *si-zlêp* musste dem systemzwang um so eher erliegen, als der perfectstamm vocalisch mit dem praesensstamme zusammen fiel. Nun gestalteten *hwôpa*: *hwaí-hwôp*, *haita*: *haí-kait*, *halda*: *haí-hald*, *hlaupa*: *haí-hlaup*, *háha*: *haí háh* die ihnen ablautsgleichen verben um; es entstanden: (*baí-blôt*), *lai-lô*, *faí-flôk*, *aí-aik*, *faí-frais*, *lai-laik*, *maí-mait*, *skai-skaid*, (*aí-alp*), *faí-falp*, (*sai-salt*), *stai-stald*, (*wai-wald*), (*baí-bland*), (*paí-pragg*), (*stai-stagg*), *aí-auk*, (*stai-staut*), (*baí-bau*), (*baí-bnau*), *faí-fâh*.²⁾ In den andern altgermanischen sprachen ist die reduplication in manigfacher contraction und selbst kürzung der contractionslaute untergegangen. —

6. Die grundformen des germanischen perfectstammes.

§ 30. Für die in den altgermanischen sprachen erscheinenden perfectstämme der starken verba können nunmehr mit bezug auf

¹⁾ Eine auch quantitative übereinstimmung war für die ausgleichung des got. reduplicationsvocals darum überhaupt nicht vorhanden, da bei den stämmen mit wurzelhaftem *e* die reduplication schon vor dem eintritte jener associativen umbildung aus dem germ. sprachleben geschwunden war. — ²⁾ Osthoff, perf., 278: 'bei dem statuieren einer ausgleichung zu gunsten einer minderheit von formen kommt in der that alles darauf an, dass man zeigt, wie das kraftverhältnis sich zu einem günstigen für die minderheit gestaltet nicht nur dadurch, dass ein häufiger gebrauch der ihr angehörigen einzelformen (vgl. Pauls 'intensität der gedächtnismäßigen einprägung'), sondern auch eine von den sprechenden unbewusst empfundene größere zweckdienlichkeit dieser die höhere zahl der entgegengestehenden gruppe aufwiegt. Gerade bei der reduplication bedarf es so erheblich wenig, damit das von Paul, principien der sprachgeschichte, 63 f., geschilderte 'gefühl für die bildungsgesetze der sprache' wach bleibt oder sich immer wieder auffrischt. Der reduplicierende consonant, wenn er erhalten bleibt, genügt schon, um die empfindung einer beabsichtigten 'doppelung' nicht untergehen zu lassen, fügt es sich, dass irgendwoher, wenn auch nur in ein paar fällen oder gar in einem einzigen, der nachfolgende vocal die anzudeutende doppelsetzung des lautgehaltes der wurzel oder auch 'doppelsetzung des verbalstammes' (nach Curtius, verb. d. griech. sp., II, 2, 140) unterstützt, so mag daraus leicht eine neue norm für viele oder die sämtlichen andern fälle werden'.

- 1) idg. $\sqrt{\text{deik}}$ ¹ (vgl. skr. $\sqrt{\text{diç}}$ zeigen, Whitney, II, 73; in got. *gateihan*, ahd. *zîhan*, and. *tjá*, ags. *teón*, gr. *δείκνυμι*, lat. *dîco*);
- 2) idg. $\sqrt{\text{bheudh}}$ (vgl. skr. $\sqrt{\text{budh}}$ ¹) erwachen, erkennen, Whitney, II, 106; in got. *biudan*, ahd. *biotan*, and. *bjóða*, ags. *beóðan*, gr. *πενθουμαι*);
- 3a) idg. $\sqrt{\text{bhendh}}$ (vgl. skr. $\sqrt{\text{bandh}}$ ¹) binden, Whitney, II, 105; in got. *bindan*, ahd. *bindan*, *pintan*, and. *binda*, ags. *bindan*, gr. *πένθημα*, lat. *offendimentum*);
- 3b) idg. $\sqrt{\text{wert}}$ (vgl. skr. $\sqrt{\text{vrt}}$ wenden, drehen, Whitney, II, 164; in got. *waírþan*, ahd. *wërdan*, and. *verða*, ags. *weorðan*, lat. *verto*, nhd. *-wärts*);
- 4) idg. $\sqrt{\text{bher}}$ (vgl. skr. $\sqrt{\text{bhr}}$ tragen, Whitney, II, 114; in got. *baíran*, ahd. *bëran*, and. *bera*, ags. *beran*, gr. *φέρω*, lat. *fëro*);
- 5) idg. $\sqrt{\text{wes}}$ (vgl. skr. $\sqrt{\text{vas}}$ wohnen, Whitney, II, 156; in got. *wisan*, ahd. *wësan*, and. *vesa*, *vera*, ags. *wesan*);
- 6a) idg. $\sqrt{\text{kladh}}$ ² (in got. *hlapan*, ahd. *ladan*, and. *hlada*, ags. *hladan*);
- 6b) idg. $\sqrt{\text{sag}}$ ³ (in got. as. *sakan*, ahd. *sahhan*, ags. *sacan*, nhd. *sache*);
- 7a) idg. $\sqrt{\text{skait}}$ (in got. *skaidan* für *skaiþan*, ahd. *sceidan*, ags. *skâðan*, *sceáðan*, vgl. Sievers, ags. gr., §§ 62, 76; von einer nebenform idg. $\sqrt{\text{skaid}}$ tonloses gr. *σχίζω*, nasaliertes lat. *scindo*, auch *caedo*?);

¹) Die unregelmäßigkeit des anlauts ist hier nicht auf seite des deutschen, sondern des indischen, resp. des griechischen, vgl. Grassmann, Kuhns zeitschr. XII, 'über das ursprüngliche vorhandensein von wurzeln, deren anlaut und auslaut eine aspirata enthielt.' — ²) Vgl. Kluge, wörterb., unter *laden*. — ³) Ich setze die wurzel in übereinstimmung mit dem vorangehenden kurz an. Ob *saka* aorist- oder imperfect-praesens ist, bleibt bei dem mangel eines stimmfähigen consonanten für die bildung des perfectstammes gleichgiltig, selbstverständlich *â* = germ. *ô* als hochstufenvocal der *a*-reihe vorausgesetzt.

- 7b) idg. $\sqrt{\text{stand}}$ (vgl. skr. $\sqrt{\text{tud}}$ stoßen, Whitney, II, 63; in got. *stantan*, ahd. *stôẏan*, as. *stôtan*, nasaliert in lat. *tundo*);
- 7c) idg. $\sqrt{\text{pank}}^1$ (vgl. skr. $\sqrt{\text{paç}}$ binden, Whitney, II, 95, wohl tonlose wurzelform für *paç*, vgl. *syand*: *syad*, *skambh*: *skabh*, Whitney, II, 199, 191, u. a.; in got. ahd. *fâhan*, and. *fá*, ags. *fôn*, vgl. Sievers, ags. gr., § 67, lat. *pango* für *panco*?);
- 7d) idg. $\sqrt{\text{lēd}}$ (in got. *lêtan*, ahd. *lâẏan*, and. *lâta*, ags. *laêtan*, lat. *lassus*);
- 7e) idg. $\sqrt{\text{plāg}}^2$ (in got. *flôkan*, ahd. *fluohhôn* etc.; in gr. *πλήσσω*, tiefstufig im jod-praesens *πλάζω*, nasaliert in lat. *plango*)

diese bildungen als grundformen angesetzt werden:

1)	<i>deíkō</i> ¹⁾	<i>d(e)-doika</i>	<i>de-dīk-mém</i> (<i>de-dīk-ṃmém</i>)	<i>dīk-onós</i> <i>dīk-onós</i>
2)	<i>bheúdhō</i>	<i>b(e)-bhoúdha</i>	<i>be-bhūdh-mém</i> (<i>be-bhūdh-ṃmém</i>)	<i>bhūdh-onós</i> <i>bhūdh-onós</i>
3a)	<i>bhéndhō</i>	<i>b(e)-bhóndha</i>	<i>be-bhñdh-mém</i> (<i>be-bhñdh-ṃmém</i>)	<i>bhñdh-onós</i> <i>bhñdh-onós</i>
3b)	<i>wértō</i>	<i>w(e)-wórta</i>	<i>we-wṛt-mém</i> (<i>we-wṛt-ṃmém</i>)	<i>wṛt-onós</i> <i>wṛt-onós</i>

¹⁾ Auf die ursprüngliche mannigfaltigkeit der idg. praesenssysteme und deren germ. reflexe einzugehen ist hier nicht der ort. Diese mannigfaltigkeit ist am skr. u. s. gelegentlich angedeutet worden, der germ. reflexe der idg. aoristpraesentien, welche der accentuierten á- oder sechsten classe der ind. grammatik entsprechen, ist ausführlicher gedacht worden. Regel für das germ. praesens ist die wurzelbetonte *a*-classe geworden, und darum habe ich diese classe oben allein angesetzt. Ihr entspricht die erste oder *bhū*-classe der ind. grammatik mit durchgängiger gunierung des verbalstammes, vgl. Whitney, ind. gr., § 734 f.; weil aber hier die *guṇa* des *a* regelmäßig nichts anderes ist als wieder *a*, bei *i*, *u*, *r*, *l* immer *e*, *o*, *ar*, *al*, so entspricht der stammvocalismus dieser classe genau unserm mittelstufenvocalismus. — Streng consequent wäre zu accentuieren: *deíko*, *de-dóika* u. s. f.

4)	<i>bhéro</i>	<i>b(e)-bhóra</i>	<i>(be-bhr-mém)</i> <i>(be-b'rr-mmém)</i> <i>be-bhr-mmém</i> (compromissform?)	<i>bhr-onós</i> <i>bhrr-onós</i>
5)	<i>wésō</i>	<i>w(e)-wósa</i>	<i>we-ws-mmém</i> (<i>we-wes-mém</i>)	<i>ws-onós</i> <i>wes-onós</i>
6a)	<i>kládhō</i>	<i>k(e)-klā́dha</i>	<i>(ke-kl̥dh-mém)</i> <i>ke-kl̥dh-mmém</i>	<i>kl̥dh-onós</i> <i>kl̥dh-onós</i>
6b)	<i>ságō</i>	<i>s(e)-sā́ga</i>	<i>(se-sg-mmém)</i> <i>se-sag-mém</i>	<i>sg-onós</i> <i>sag-onós</i>
7a)	<i>skaitō</i>	<i>s(e)-skaíta</i>	<i>se-skīt-mém</i> <i>se-skīt-mmém</i>	<i>skīt-onós</i> <i>skīt-onós</i>
7b)	<i>staúdō</i>	<i>s(e)-staúda</i>	<i>se-stūd-mém</i> <i>se-stūd-mmém</i>	<i>stūd-onós</i> <i>stūd-onós</i>
7c)	<i>pánkō</i>	<i>p(e)-pánka</i>	<i>pe-p̥nk-mém</i> <i>pe-p̥nk-mmém</i>	<i>p̥nk-onós</i> <i>p̥nk-onós</i>
7d)	<i>lédō</i>	<i>l(e)-lṓda</i>	<i>le-l̥d-mmém</i> <i>le-l̥d-mém</i>	<i>ld-onós</i> ¹⁾ <i>l̥d-onós</i>
7e)	<i>plágō</i>	<i>p(e)-plōga</i>	<i>pe-pl̥g-mém</i> <i>pe-pl̥g-mém</i>	<i>pl̥g-onós</i> <i>pl̥g-onós</i>

§ 31. Diese tabelle ist einer erläuterung wenig mehr bedürftig. Der anfänglich nach dem natürlichen gewicht der vordersilbe geregelte wechsel der suffixe *-mém* und *mmém* gleicht sich im germanischen zu gunsten des letztern suffixes aus²⁾. Das in der folge aus *mmém* und dem suffix der 3. pl. *nt* in *umém*, *únt* entwickelte *u* schiebt sich nun auch zwischen den perfectstamm und die suffixe der 2. dual. und pl. ein,³⁾ begünstigt auch durch die 1. dual., welche das suffix *vá*⁴⁾ hatte.

¹⁾ Oder *le-l̥d-mém*, *ld-onós*? — ²⁾ Vgl. Sievers, Paul-Braune, beitr. V, 119 anm. 2, Osthoff, Kuhns zeitschr. XXIV, 423, J. Schmidt, Kuhns zeitschr. XXV, 592, Osthoff, perf., 418 f. — ³⁾ Die nach dem ind. erschließbaren suffixe wären für die 2. dual. *-thás* = got. *-ts*, für die 2. pl. *-tá* = got. *þ*. Vgl. Whitney, ind. gr., §§ 547, 549. Das im ind. in der 2. pl. perf. ind. erscheinende suffix *-á* ist offenbar aus *-tá* gekürzt. Vgl. ferner Kluge, Kuhns zeitschr. XXVI, 90. — ⁴⁾ Skr. *vá* = got. *u*.

Auf diese weise entstand der dem perf. dual. plur. ind. im germanischen charakteristische sog. bindevocal *u* (vgl. got. dual. *gêbu*, *gêbut*s, pl. *gêbum*, *gêbuþ*, *gêbun*). Bereits in grundsprachlicher zeit haben einzelne formen ihre satzdoubletten zurückgedrängt, und so kommen mehrere der angeführten satzdoubletten, welche nur der theoretischen vollständigkeit halber aufgestellt worden sind, vornherein außer betracht. Das bestreben nach reinlicher unterscheidung zwischen starkem und schwachem perfectstamme (im sinne der 'unbewusst empfundenen zweckdienlichkeit' einer solchen, welche ja auch das eindringen des hochstufenvocals in die 1. sg. befördert haben mag) wird grundsätzlich — allerdings nicht ausnahmslos, vgl. lat. *re-lîqui*, *vîdi*, Osthoff, perfect. 191, u. a. — für die schwächste form des suffix-betonten perfectstammes optiert haben, besonders da, wo die zweit-schwächste form vocalisch mit dem praesens zusammenfiel und so verschiedene tempusstämme in einander zu fließen drohten. So behauptete sich wohl schon vorgermanisch *we-ws-ṃmém*¹⁾ unter verdrängung seiner satzdoppelform, sodann wurden auch *de-dîk-ṃmém*²⁾, *be-bhûdh-ṃmém*³⁾, *be-bhûdh-ṃmém*, *we-wrt-ṃmém*⁴⁾ und die compromissform *be-bhr-ṃmém*⁵⁾ (= skr. *ba-bhr-imá*) allein herrschend. Welche von den unter 6) angeführten pluralischen perfectformen ihre satzdoubletten verdrängt haben, kann heute nur vermuthet werden. Unter der voraussetzung $\bar{r}$, $\bar{l}$, $\bar{m}$, $\bar{n}$ = germ. *ar*, *al*, *am*, *an* (*ra*, *la*, *ma*, *na*), dürften sich *ke-kldh-ṃmém* und *se-sag-ṃmém* in dem maße gestützt haben, dass sie gegen den grundsatz der möglichst weiten trennung der beiden perfectstämme die formen *se-sg-ṃmém* und *ke-kldh-ṃmém* aus dem feld geschlagen haben mögen. Nun musste hier allerdings der übelstand eintreten, dass der

¹⁾ Vgl. skr. *uvása*, *ûśús* = *u-vs-ús*; ferner *sehimá* aus *sa-sh-imá* von $\sqrt{\text{śah}}$ überwältigen, Whitney, II, 184, *ja-jápa*, *jepús* aus *ja-jp-ús* von $\sqrt{\text{jap}}$ flüstern, Whitney, II, 52, u. a. — ²⁾ Vgl. skr. *didéga*, *didigé*; ferner *bi-bhéda*, *bi-bhidús* von $\sqrt{\text{bhid}}$ spalten, Whitney, II, 111, *ci-káya*, *ci-kyé* von $\sqrt{\text{ci}}$ sammeln, Whitney, II, 46, u. a. — ³⁾ Vgl. skr. *bubódha*, *bubudhé*; ferner *yu-yódha*, *yu-yudhé* von $\sqrt{\text{yudh}}$ kämpfen, Whitney, II, 133; die wurzeln mit auslautendem *u* zeigen in *pu-pu-v-ús* von $\sqrt{\text{pū}}$ reinigen, *ju-hu-v-ús* von $\sqrt{\text{hu}}$ opfern u. dgl. ein *uv*, welches aber als indische lautentfaltung aus *u* vor einem vocal anzusehen ist, vgl. Whitney, ind. gr., §§ 129, 800 b. — ⁴⁾ Vgl. skr. *vavárta*, *vavrtús*; *ta-stámbha*, *ta-stabhús* aus *ta-stmbhús* von $\sqrt{\text{stambh}}$ stützen, Whitney, II, 192, *ca-kránda*, *ca-kradé* aus *ca-krndé* von $\sqrt{\text{krand}}$ brüllen, Whitney, II, 24, u. v. a.; viele wurzeln dieser art sind im skr. erstarrt. — ⁵⁾ Vgl. *ca-cáma*, *cemús* für *ca-cm-ús* von $\sqrt{\text{cam}}$ schlürfen, Whitney, II, 44, *ca-kára*, *ca-kre* von $\sqrt{\text{kr}}$ machen, Whitney, II, 21, *ja-gáma*, *ja-gm-ús* von $\sqrt{\text{gam}}$ gehen, Whitney, II, 34, u. v. a.

schwache perfectstamm dem praesensstamme ablautsgleich wurde. Aber vielleicht hat gerade dieser übelstand die gleichmäßige ablautsbildung got. *saka: sôk: sôkum*, *hlapa: hlôp: hlôpum* herbeigeführt. Er wurde empfunden und, um ihm auszuweichen, vollzog die sprache die angleichung der schwachen perfectformen an die starken und damit die gleichmäßige absetzung des perfectstammes überhaupt vom praesensstamme.¹⁾ Welches der wettstreit der unter 7) angeführten satzdoubletten war, welche von diesen als sieger aus dem kampf um sprachliche dasein hervorgiengen, entzieht sich selbst einer jeden vermuthung, weil auch die siegreichen doubletten der vom praesensstamme und von dem ihm meist vocalgleichen starken perfectstamme ausgehenden nivellierung bereits in urgermanischer zeit erlegen sind.²⁾

Eine gesonderte stellung nimmt das germanische sog. part. pf. pass. ein. Es hat erst im germanischen passive bedeutung gewonnen, ursprünglich war es medial. Das germ. *-onó*-part. ist identisch mit dem ind. part. med., welches fast von allen tempusstämmen³⁾ mit dem suffixe *-āná-* (nach vocalen erweitert *-māná-*) gebildet werden konnte. Es ist sehr wahrscheinlich, dass einerseits das germ. part. pf. auf ein reduplicationsloses part. praes. med. des indogermanischen zurückgeht, dass anderseit das ind. part. pf. med., z. b. *bi-bhid-ānás*, erst durch angliederung eines idg. *bhīd-onós* (= got. *bitans*, ahd. *ge-biẏẏan*) an das perfectsystem gebildet worden ist.⁴⁾ Daraus begreift sich auch, dass das germ. part. pf. sich in seiner ausbildung vom schwachen perfectstamme zunächst unabhängig stellte, wie and. *tígenn*, *ó-hlífenn*, *þrút-enn*, germ. *burans*, *numans*, hd. dial. *geloſſen* dessen noch zeugen sind. Das indogermanische und urgermanische participialsuffix hatte in der declination die abstufung *-ono-:-eno-*, die erste suffixform finden wir im oberdeutschen (ahd. *ge-biẏẏan*) und gotischen

¹⁾ Darüber noch weiter unten. — ²⁾ Darüber noch weiter unten. — ³⁾ Vgl. Whitney, ind. gr. §§ 584, 619, 655, 691, 705, 724, 752 al. 5, 760 al. 5, 807 u. s. f. — ⁴⁾ Vgl. Osthoff, morph. unters. IV, vorr. IX f. Auch wenn man das deutsche part. pf. durch anfügung eines participialen *-nó* (= ind. *-ná*) mit hilfe eines mittelvocal, vgl. Kluge, nom. stammbildungslehre, § 227, entstehen lässt, muss es als von allem anfang an tiefstufig, reduplicationslos und frei in seiner entwicklung angesehen werden. Der umstand, dass ind. *-ná* stets ohne bindevocal an den verbalstamm tritt, vgl. Whitney, ind. gr., § 957, spricht für die gleichung idg. *-onó-* = ind. *-āná-* = germ. *-aná-*. Über skr. *-māná-* und gr. *-μέρο-ς* vgl. Saussure, syst. prim., 87 f.; vielleicht beruht ihr unterschied eben auch nur auf festsetzung verschiedener abstufungslaute in den beiden sprachen.

(*bitans*) verallgemeinert, die letztere im altnordischen und angelsächsischen (and. *bitenn* für *biten-r*, ags. *biten*).¹⁾ —

Jene formen, welche zufolge des hier bemerkten als grundlage für die germanische perfectbildung nicht mehr dienen konnten, erscheinen in der tabelle unter klammer. —

§ 32. In den grundsprachlichen stand der perfectformen kam die erste bewegung durch die analogiebildende kraft des praet. idg. *voída*. Dieses (gr. *oída*) hatte sehr früh einen ausgleich zwischen *re-voída* und *v-voída* zu gunsten der letztern satzdoppelform vollzogen und erscheint als uraltes reduplicationsloses perfectum mit praesentialer bedeutung, welche eine vergangene handlung nach ihrem ergebnis in der gegenwart auffasst. Jene perfecta nun, welche eine ähnliche wandlung in der bedeutung vollziehen, und deren praesentien durch gleichen schritt haltende vernachlässigung nach und nach ganz außer gebrauch kommen, werden endlich auch als praesentien empfunden und treten, von der reduplication befreit, als praeteritopraesentia in die erscheinung. Die absonderung der praeteritopraesentia dürfte vor der analogischen ausbreitung des *ê*-typus erfolgt sein, weil sonst das überlieferte verhältnis germ. *skal* : *skulum*, *man* : *munum* durch das verhältnis *skal* : *skêlum*, *man* : *mênum* verdrängt worden wäre. Regelmäßig lauten ab germ. *wait* : *witum*, *lais* : *lizum*²⁾, *daug* : *dugum*, *ann* : *unnum*, *kann* : *kunnum*, *parf* : *purbum*²⁾, *ga-dars* : *ga-durzum*²⁾; germ. *ga-môt* : *gamôtum*, *ôg* : *ôgum*, *áih* : *áigum*²⁾ haben im sg. lautgesetzlichen³⁾, im pl. übertragenen vocal. Dagegen ist germ. *ga-nah* mit dem schwach gebildeten part. got. *bi-naúhts* und dem aus diesem zu erschließenden germ. *ga-nugum*²⁾ (vgl. ags. *ge-nugon*) dunkel. Schwierigkeiten macht auch got. *mag* : *magum*, ahd. *mag* : *mugum*, *magum*, and. *má* : *megom* (wie *kná* : *knegom*, inf. *knátto* können). Kluge⁴⁾ erblickt in and. *megom* die lautgesetzliche schwache perfectform. Nun liegt aber

¹⁾ Vgl. Paul, Paul-Braune, beitr. VI, 238 ff. Spuren der abstufung *-eno-* im got.: *fulgins* adj. verborgen ist part. zu *filhan*, auch durch correcte bewahrung des gramm. wechselformen ausgezeichnet, das subst. *aigin* n. eigenthum ist neutrum zum part. *aigans*, davon eine weiterbildung *ga-aiginôn*, ähnlich zu erklären *faginôn*; über spuren der suffixform *-ono-* im ags. vgl. Paul, a. a. o., 240. Am längsten hat das schwanken zwischen beiden suffixformen im deutschen gewährt, vgl. Paul, a. a. o., 239. — ²⁾ Gramm. wechsel, vgl. mhd. *lêren* neben *list*, *darben* neben *durft*, *turren* neben *torste* u. s. f. — ³⁾ Im sinne der obigen aufstellungen über den germ. hochstufenvocalismus. — ⁴⁾ Germ. conj., 62. Piper, ahd. gr., 344, hat Kluges ausföhrungen missverstanden, wenn er sagt, Kluge sei geneigt auch hier 'den im and. *megom* erhaltenen *ê*-typus' für das ursprüngliche zu halten; das *e* in *megom* ist ja kurz, vgl. Noreen, and. gr., § 439.

dem germ. *mag* eine schwere wurzel zugrunde, keine *e*-wurzel: danach hat das germanische die nebentonige tiefstufe des schwachen perfectstammes verallgemeinert, und ihm ist das gotische gefolgt. Das althochdeutsche hat entweder den sg. in analogie zu *kann* gebracht und den pl. nach *kann*: *kunnum* gebildet — oder hat es sein *mugum* aus einem alten *mg-mmém* so gewonnen, dass es die entstehende form *umgum* mit dem sg. *mag* in consonantischen einklang brachte. Im altnordischen ist *megom*, statt des zu erwartenden *mogom* mit *u*-umlaut des *a*, besonders auffällig.¹⁾

§ 33. Eine einschneidende umgestaltung erfuhr das entworfen bild germanischer urformen durch das umsichgreifen des *ê*-typus. Dieses gestaltet unsere paradigmata *be-bhr-mmém*, *we-ws-mmém* in *bhêr-mmém*, *wês-mmém* (got. *bêrum*, *wêsum*) um, derselbe typus dringt sodann auch in die mit unechter doppelconsonanz schließenden stämme unserer fünften ablautsgruppe ein, selbst in jene mit innerm sonorlaut, und ersetzt demgemäß z. b. ein *pe-pkt-mmém* von *pektan* durch *pêkt-mmém* (ahd. *fâhtum*), endlich auch — aber ziemlich spät²⁾ — mit sehr freier association *be-bhrg-mmém* von *bhregan* durch *bhrêg-mmém* (got. *brêkum*); *be-bhrg-mmém* wäre sonst bei ungestörter etymologischer entwicklung zu got. *brukum* aus *be-bhrug-umém* geworden. Hiezu ist noch eine bemerkung zu machen. Got. *brêkum* geht auf *be-bhrg-mmém* zurück, daraus hätte *bêrg-mmém*, *bêg-mmém*, als got. *pêrkum*, *pêkum* entstehen sollen. Diese schwierigkeit hat bereits Scherer³⁾ durch die annahme einer vorbeugenden correctur des anlauts durch das sprachgefühl allgemein gehoben: die sprache ahnt, dass zu *bhrégō*: *be-bhróga* das perf. pl. *bêrg-mmém*, *bêg-mmém* entstehen sollte, und beugt dem rechtzeitig vor, indem sie den anlaut der analogisch gebildeten formen den nicht reduplierten formen angleicht — ein ganz unregelmäßiges, aber vom psychologischen standpunkt sehr begreifliches verfahren.

Es entsteht nun die frage nach dem ursprung des *ê*-typus, nach seiner lautlichen entstehung. Dass er durch sein gewicht die durch den ausfall der reduplication verursachte erleichterung der schwachen per-

¹⁾ Vgl. and. *kollom* 1. pl. praes. ind. zu *kalla* rufen, *folloom* von *falla* u. a. —

²⁾ Diese letzte analogische einbürgerung des *ê*-typus mag wohl schon in gemein-germanischer periode sporadisch eingetreten sein; sie wird jedoch erst in den einzelsprachen, und auch hier widerstrebend, vollzogen: and. *gnesta* krachen: *gnast*: *gnustom*, ahd. as. *brëstan*, and. *bresta* brechen, bersten: *brast*: ahd. as. *brustum*, *brâstum*, and. *brustom*, ahd. *drëskan* dreschen: *drask*: *druskum* u. a. bezeugen dies. Vgl. Kluge, germ. conj., 64 f., Osthoff, perf., 119. — ³⁾ Zeitschr. f. öst. gymn. 24, 296.

fectformen ausgleichen soll, oder genauer, dass er die reduplication verschlungen hat und sein gewicht ihr ursprünglich verdankt, begegnet längst keinem zweifel mehr. Dagegen ist die lautliche entstehung jenes *ê* auf dem boden des germanischen weder aus ersatzdehnung noch aus vocalcontraction begreiflich. Denn fürs erste sind consonantenverbindungen wie *sestum*, *bebrum* im germanischen wohlgelitten, und zweitens ist die voraussetzung einer vocalcontraction, der auswurf des stamm-anlautenden consonanten, oder gar stammanlautender doppelconsonanz, (z. b. *ge-geb-um* : *ge-eb-um* : *gêbum*) ganz unerweislich. Der *ê*-typus muss also seine sprossform oder seine sprossformen aus vor-germanischer zeit legitim ererbt haben. — Die frage nach dem ursprung des *ê*-typus muss auf dem boden der sprachvergleichung entschieden werden.

§ 34. Skr. *sēdimá* wir saßen kann nach indischen lautgesetzen nur auf *sezd-mém* zurückgehen, der skr. reflex eines idg. *sēd-mém* hätte *sādimá* lauten müssen, und für das vorhandensein eines idg. typus *sezd-* legt die von Hübschmann ¹⁾ sichergestellte perfectoptativform avest. *hazdyāt* directes zeugnis ab, nach ihr ist als avest. entsprechung des skr. *sēdimá* unbedenklich *hazdema*, *ha-zd-ma* anzusetzen. Gr. ἴσχω = idg. *si-sgh-ō*, ein redupliciertes praesens wie *πί-πτ-ω*, *γί-γν-ομαι*, für *σίσχω* von *σέχω*, *ἔχω* hat den innern zischlaut ebenso bewahrt wie gr. ἴζω aus *σί-σδ-ω*. ²⁾

Anderseits kann gr. ἴδρῶ nicht aus urgriechischem *í-sδ-qu-ω* entstanden sein, es von ἴζω irgendwie durch lautliche umgestaltung des ζ abzuleiten, verbietet an sich das unzweifelhaft hohe alter des ableitungssuffixes *qu*; ἴδρῶ ist vielmehr denominativum von einem bereits indogermanischen *sīd-rus* niedersetzung, gründung, aus älterm *si-zd-rus*, einem nomen, welches im griechischen frühzeitig verdrängt wurde, wahrscheinlich durch ableitungen von ἴδρῶ selbst: ἴδρῶνα, ἴδρῶσις. Das altirische *ro mīdar* judicavi hat ein *í*, welches als unmittelbare fortbildung eines idg. *ē* anzusehen ist; es stellt sich überraschend genau zu got. *mētum* sie maßen, and. *mátum*, ags. *māeton*, ahd. *māzum*. Ganz gebieterisch aber verlangt got. *sētum*, ahd. *sāzum*, and. *sátum* einen idg. vorläufer *sēd-mém*, da die getreulich überlieferten nomina got. *asts* = gr. ὄζος, ahd. *nest* = lat. *nīdus* aus idg. *osdos*, *nīsdos* gegen eine dem germanischen eigenthümliche

¹⁾ Kuhns zeitschr. XXIV, 415, XXVI, 325. — ²⁾ Der früheste lautwert des gr. ζ ist *zd* (*z* = tönendes *s*), od.; lesb. *παρίσθωρ* = *παρίζωρ*; ὄσθω = ὄζω; ἴσθος = ὄζος. Vgl. Blass, über die aussprache des griech., 96 ff.

ausstoßung eines *s* in der verbindung *st* nachdrücklich zeugnis ablegen.

Gleichgiltig sind lat. *sīdo*, etymologisch gleich dem gr. ἵζω, dasselbe praes. skr. *sīdāmi*, lat. *sēdimus*; diese können ebenso auf grundsprachlicher länge beruhen wie auf einzelsprachlicher entwicklung aus idg. *sisd-*, *sesd-*, *sizd-*, *sezd-*.

Entscheidend sprechen also für den grundsprachlichen typus *sesd-* (*sesgh-*): skr. *sēdimá*, avest. *ha-zd-ema*, gr. ἵζω (gr. ἵσχω); für den typus *sēd-* (*mēd-*): got. *sētum*, gr. ἰδούω (altir. *mídar*, got. *mētum*).¹⁾

Die grundsprache besaß sonach beide typen.

Wie erklärt sich nun das nebeneinander der typen *sesd-* und *sēd-* in der grundsprache? Nach Osthoff wechselten sie dergestalt, dass *sēd-* vor consonantisch anlautendem affix entstand, während *sesd-* sich vor sonantisch anlautendem affix behauptete; lautphysiologisch ist dieser wechsel begreiflich²⁾ aus dem wechsel 'der für die silbengrenze charakteristischen herabsetzung des expirationsdruckes.' Das vorherrschen des einen oder des andern typus in den einzelnen sprachen erklärt sich leicht durch einseitige formenassociation. So hat das germanische in allen schwachen perfectformen die anteconsonantische form des urindg. *sesd-*, also *sēd-*, verallgemeinert, während der ersatzdehnung des indischen überall dessen antesonantische form, zu *sezd-* weiter gebildet, zur grundlage dient. So haben wir für das germanische die erbform *sēdum* gewonnen.

Zu ihr stellen sich die perfecta der verbalwurzeln *ed* essen, *es* sein (in skr. *ásti* = gr. *ἐστί* = lat. *est* = got. *ist*), welche in der 1. sg. idg. *ēda*, *ēsa*, im pl. *ēdmmém*, *ēsmmém* (aus *e-ēda*, *e-ēsa*, *e-ed-mém*, *e-es-mém*) haben mussten, zufolge einer contraction, die schon vor der wirksamkeit des gesetzes der tonlosen tiefstufe eintrat, und die ihre länge auch in den suffixbetonten perfectformen *ēd-mmém*, *ēs-mmém* neben den abgespalteten formen *ēd-mém*, *ēs-mém* siegreich behauptete.³⁾ Schon Kluge⁴⁾ hat den beiden lautgesetzlichen formen *ēd-mmém*, *ēs-mmém*.

¹⁾ Ausführliches material bei Osthoff, perf., 1 ff. — ²⁾ Vgl. Osthoff, perf., 19; vgl. die aussprache von *estrich*, *lüstre*, *winklig* etc. mit der von *bas-tard*, *las-ter*, *win-ke*. 'Man könnte mathematisch auch sagen: da in *estrich*, *lüstre*, *winklig*, *handle* u. dergl. der verschlussbestandtheil des *t*, *k*, *d* zur ersten silbe gehöre, nur die explosion den anlaut der nächstfolgenden silbe bilde, so finde genau vertheilung von je 1½ consonanten auf jede der beiden nachbarsilben statt.' — ³⁾ Vgl. Osthoff, perf., 122 ff.; von der wurzel *ed*: gr. *ἐδ-ηδ-ός*, *ἐδ-ηδ-νῆα*, lat. *ēdi*, *ēdimus*, got. *fr-ēt* (ahd. *āz*, *frāz*, and. *āt*, ags. *aēt*), *ētum* mit dem contractionsvocal des perfectstammes. ⁴⁾ Kluge, germ. conj., 61.

besonders der des sehr häufig gebrauchten verbum substantivum, eine bedeutende analogiebildende kraft zuerkannt.

Diese drei grundsprachlichen perfectformen mit *ê* mögen schon vor der europäischen völkertrennung analogien herbeigeführt haben. Die überraschende übereinstimmung der formen got. *mêtum* und altir. *mídar* ist berührt worden, und das griechische stellt sein *μῆδομαι*, *μῆδος*, *μῆστωρ* mit urgriechischem *η* bei. Neben got. *lêsum* zu *lisan* erscheint das lettische part. *lêš-is*, *lêš-usi* zu der wurzel *les-* lesen, sammeln. Lat. *vênimus* tritt ungezwungen zu got. *quêmun*, und vielleicht ist auch die übereinstimmung des lat. *clêpimus* mit got. *hlêfum* keine ganz zufällige. Lat. *vêxillum* deutet auf ein altes *vêxi*, dieses auf asigmatisches *vêhi*, *vêhimus*, mit denen got. *gawêgum* verglichen werden kann, wie got. *têrum* von *taíran* mit gr. *δῆρις*, dessen *η* urgriechisch ist, von *δέρω*.¹⁾

§ 35. Mit dieser beiläufig umgrenzten ausstattung von *ê*-formen trennte sich das germanische vom indogermanischen völkerverbände los und verwertete sie in der angeführten weise und beschränkung. — Hierbei zeichnet sich das germanische wie überall in der ausbildung seines verbalsystems vor den schwestersprachen durch die musterhafte consequenz aus, mit der es nicht nur altererbte vocal-distinctionen zu wahren und ihnen, so viel als möglich, functionalen sinn zu unterlegen, sondern auch die keime und ersten ansätze zu einer neuen ordnung der dinge sorgfältig auszunutzen und fruchtbar zu machen weiß. In drei punkten vornehmlich bewies hier die Germanensprache ihre consequenz des organisatorischen bestrebens. Erstlich, indem sie den *ê*-typus von den paar formen, die ihn innerhalb des gebietes des schwachen perfectstammes allein hatten, wie got. *sêtum*, *sêtjau*,²⁾ über den ganzen formenbereich des letztern analogisch ausdehnte. Zweitens, indem sie ihn innerhalb der verballflexion dann auch nicht weiter ausdehnte, d. h. das *sê-*, nachdem es zur generellen form des schwachen perfectstammes erhoben war, im verbum dann auch nur schwachen perfectstamm bleiben ließ. Und drittens, indem sie den kreis der nachbildungen, so viele deren im laufe der zeit auch werden mochten, doch immer, gleichsam in stetiger reminiscenz an die letzte herkunft und früheste gebrauchssphäre des *ê*-typus in der weise zu beschränken wusste, dass nur die auf einfachen consonanten³⁾ (geräusch-

¹⁾ Vgl. Osthoff, perf., 10 f., 80 f., 99, 106 ff. 112, 114, 117 f. — ²⁾ Idg. grundformen *se-sd-mém*, *se-sd-jém* = *sêd-mém*, *sêd-jém*. — ³⁾ Oder unechte doppelconsonanz ('unechte einfache consonanz' nach Osthoff, vgl. Paul-Braune, beitr. VIII, 563).

oder sonorlaut) schließenden *ě*-wurzel, diese dann aber auch wieder sämtlich, denselben typus annehmen: also wohl got. *gêbum*, *wêsum*, *bêrum*, *stêlum*, wohl auch *brêkum*, *hlêfum* aber nie *bêndum*, *bêrgum* etc.¹⁾ Gegenüber beispielsweise dem wüsten missbrauch des *ê*-typus im lettischen, 'muss besonders die reinliche that des germanischen geistes in die augen springen.'¹⁾

§ 36. Gleichzeitig mit dem allmählichen durchbruche des *ê*-typus verallgemeinert sich im sg. perf. der von ihm betroffenen verben die tonlos-tiefstufige satzdoulette der reduplication und wird von hier aus nach und nach in allen verben herrschend, welche im gotischen als ablautende erscheinen. Der gang dieser formenassociation dürfte folgender gewesen sein: *bhêrmém*, *wêsmém* stützten, scheinbar reduplicationslos, die satzformen *b-bhóra*, *w-wósa* in solchem maße, dass ihre wechselformen mit nebentoniger reduplicationssilbe *be-bhóra*, *we-wósa* ganz außer gebrauch kamen. Die so entstandenen neuen verhältnisse *bhóra* : *bhêrmém*, *wósa* : *wêsmém* bewirkten erst die allgemeine geltung der formen *d-doika* = *doika*, *b-bhoúda* = *bhoúda*, *b-bhónda* = *bhónda*, *w-wórta* = *wórta*, welche nun wieder ihrerseits die zugehörigen pluralformen umso eher in ihre analogie zogen, als sg. und pl. perf. in charakteristischer weise abgestuft erscheinen. So entstehen *dikmmém*, *bhudhmmém*, *bhndhmmém*, *wrtmmém*. Auch *s(e)-sága* und das ihm früh vocalisch angegliche *s(e)-sāgmmém* für älteres *s(e)-sagmmém* (ich greife hier nothgedrungen vor) folgen dem systematischen zuge, der sich in der verdrängung der nebentonig-tiefstufigen reduplicationssilbe äußert, da sich hier der ganze perfectstamm vom praesens deutlich abhebt: aber germ. *sóga* : *sōgmmém*, *klódha* : *klōdhmmém*²⁾ bezeichnen bereits die grenze der wirksamkeit jenes systemzwanges.

Alle angeführten paradigmata machen nun die gruppe der ablautenden verba aus. Von ihnen setzen sich als reduplicierende verba jene ab, welche die nebentonig-tiefstufige reduplication festhalten, noch im gotischen reduplicierend sind und auch in den andern altgermanischen sprachen von den ablautenden verben abweichende lautformem darbieten.

§ 37. Neben dem umsichgreifen des *ê*-typus haben noch andere vorgänge associativer natur die ursprünglichen lautgesetzlichen perfectformen umgestaltet oder gar verdrängt. Wie bereits erwähnt, hat das praet.-praes. got. *ôg* eine auf der 2. und 3. sg. beruhende orga-

¹⁾ Osthoff, perf., 118 f. — ²⁾ Ich anticipiere hier und im folgenden die germ. vocalentsprechung dieser ablautsclassen *ō* = idg. *ā*.

nische lautform, ob es nun nach unserer annahme aus idg. *e-ágha*, *e-āghtha*, *e-āghe*, unter abwurf der reduplication, oder nach Osthoff aus *e-ágha*, *e-óghtha*, *e-óghe* durch contraction entstanden ist; der pl. *ôgum* kann sein *ô* nur aus dem sg. haben. Ebenso sind got. *ôl*:*ôlum*, *ôn*:*ônum* von *ala*, *ana* zu beurtheilen. Auch and. *ók* vom inf. *aka* ist eine lautgesetzlich wohlbegründete bildung, es beruht auf idg. *e-ága*, *e-āgtha*, *e-āge* (oder bei annahme einer wurzel *āg* auf *e-āga*, *e-ōgtha*, *e-ōge* mit demselben germ. ergebnis), sein plural *ókom* hat übertragenes *ô* des sg., seine lautgesetzliche form hätte germ. *êkum* lauten müssen aus idg. *e-agmém*, *ēgmém*. Diese normale lautform hat sich nicht nur in lat. *égimus* etc. erhalten, sondern sie hat im lateinischen ihr *ê* auch in den sg. *égi* etc. verpflanzt, und das so gewonnene verhältnis *āgo*:*égi*:*égimus* hat, unterstützt von dem gleichgebildeten ablaut *āpio*:*ēpi*:*ēpimus*, analogisch die neuen verhältnisse *frango*:*frēgi*:*frēgimus*, *pango*:*pēgi*:*pēgimus*, *capio*:*cēpi*:*cēpimus*, *jacio*:*jēci*:*jēcimus*, *facio*:*fēci*:*fēcimus* begründet.¹⁾ Auch im praet. - praes. got. *ga-môt*:*ga-môtum*, ahd. *muoꝛ*:*muoꝛsum* muss das *ô* des pl. aus dem sg. übertragen sein. Und so müssen wir, sofern wir nicht in irgend einer pluralform mit lautgesetzlichem *ô* einen hebel für eine diese ganze ablautsclassen umfassende uniformierung des perfectstammes ausfindig machen²⁾, uns damit begnügen,

¹⁾ Vgl. Osthoff, perf., 155 ff., bes. 167 f. — ²⁾ Osthoff lehrt, perf. 417, das schema der verben mit dem schwachen lautgesetzlichen perfectstamme got. *drôgum*, *hlôpum* etc. habe es ermöglicht, hinfort auch got. *sôk*:*sôkum* zu sagen, mit vermeidung des ältern verhältnisses *sôk*:*sakum*, bei welchem die pluralform als ablautsgleich mit dem praesens *sakan* auf die dauer für die sprache brauchbar zu sein hätte aufhören müssen. Die germ. perfectformen mit *rô*, *lô* (vgl. 7) 8) der entsprechenden erschienen hienach als nebentonige erbformen ganz in der weise wie lat. *vidimus*, *fûgimus* mit uraltem reduplicationsverlust. Osthoff findet weiter (418, anm.), dass sich durch diese annahme der *e*-vocalismus einzelner wurzeln mit ihrem parallelen *a*-vocalismus vermittelte, indem idg. *gh̥bh-*, *bh̥g-* ebenso zu den wurzeln *ghrebh*, *bhreg* (sl. *grebu*, got. *brika*) wie zu den wurzeln *ghrabh*, *bhrag* (got. *graba*, lat. *frango*) passe; es sei einfach von verschiedenen punkten aus erfolgte normalisierung des ablauts von got. *brika*:*brak*:*brôkum*:*brukans* und *griba*:*graf*:*grôbum*:*grubans* zu constatieren. Dieser auffassung Osthoffs stehen aber von seinem eigenen standpunkte aus bedenken gegenüber. — Dem ablaut *sôk*:*sâkum* soll eine wurzel *sâg* zugrundeliegen. Für die angeführten pluralformen got. *drôgum*, *hlôpum* etc. muss, abgesehen von den entgleisten *e*-wurzeln, entweder *ǣ* oder schwerer vocal als wurzelvocal gelten. Im ersten fälle kommen wir nach Osthoff zum ablautsverhältnis germ. *dræg*:*drôgum*, im zweiten fälle kann aber *ǣ*, *ǣ* überhaupt nicht entstehen, sondern es müssten die reflexe von *rä*, *lä* in ihr recht treten. Vom germanischen aus könnten — selbst die gleichung *rä*, *lä* = *ǣ*, *ǣ* zugestanden — weder die verba got. *frapjan*, *hlahjan* u. dgl., deren praesensbildung tiefstufige wurzelform voraussetzt, noch die verba got. *dragan*, *hlapan* etc., für welche tiefstufige wurzelform

das eindringen des vocals *ô* aus dem sg. in den pl. schlecht hin als thatsache hinzunehmen: mag es unmittelbar von dem streben ausgegangen sein, die ablautsbildung germ. *sat : sêtum* und *ôk : êkum* auch im pl. deutlich zu trennen, oder, wie schon angedeutet, von dem streben, die vocalische übereinstimmung zwischen praesens- und schwachem perfectstamme, wie sie sich beispielsweise in *ságō : sôga : sagmmém* herausgebildet hatte, dadurch aufzuheben, dass der starke perfectstamm, unter verzicht auf die trennung des starken und schwachen perfectstammes, auf das ganze perfectum ausgedehnt wurde. Diese bereits in den praet. - praesentien got. *ôg : ôgum, ga-môt : ga-môtum* vollzogene ausgleichung des perfectvocals wird den schluss rechtfertigen, dass die vocalische uniformierung germ. *sôga : sôgmmém, klôdha : klôdhmmém* uralten datums sei; analogisch entstand *le-lôda : le-lôdmmém*. —

Das so vom perfectstamme abgedrängte part. *kldh-onós* mag mit seiner germ. entsprechung *kladh-anás* der satzdoulette *kldh-onós*¹⁾ gegen- im praesens anzunehmen kein anhaltspunkt gegeben ist, noch auch ahd. *slaf* schlaff, and. *slakr*, ahd. *slach* und ähnliche für etwas anderes als höchstens für idg. $\bar{r}$, $\bar{l}$ = germ. *ra, la* zeugnis ablegen, sie sprächen aber deutlich gegen idg. $\bar{r}$, $\bar{l}$ = germ. *rô, lô*. Die gleichung idg. *rä, lü* = $\bar{r}$, $\bar{l}$ = germ. *rô, lô* und schweren wurzelvocal vorausgesetzt, sind die gegebenen praesentien *frapjan, dragan* überhaupt nicht zu erreichen: möglich wären nur *frôpjan, drôgan* nebetonig, *frupjan, drugan* tonlos. — Entscheidet man sich also nothgedrungen für mittelstufiges kurzes *a* in *dragan, hlapan*, so erhielte man nach Osthoff germ. *sôk : sâkum* (von einer idg. wurzel *sâg*), lautgesetzliches *dräg* (*a* = idg. *o*, als hochstufenvocal der *a*-reihe) : *drôgum*, hiezu käme ursprüngliches *grăb : grôbum* und endlich lautgesetzliches *ôg : êgum* (vgl. Osthoff, perf., 168); wo und aus welcher morphologischen rücksicht hat da die ausgleichung des perfectvocals (vgl. got. *sôk : sôkum, drôg : drôgum, grôf : grôbum, ôg : ôgum*) eingesetzt? — Die verschiedene normalisierung des ablauts von got. *brikan, graban* wäre bei diesem stande der dinge allerdings möglich, doch scheint sie nach Fierlingers annahme (Kuhns zeitschr. XXVII, 436 ff.) vom praesens aus unter der voraussetzung idg. $\bar{r}$, $\bar{l}$ = germ. *ar, al, ra, la* eher begreiflich. In got. *faran, malan*, and. *kala* frieren, ahd. *galan* singen, got. *slahan, blandan, graban, gangan*, ahd. *scaltan, walzan, wallan, spaltan, sweran* stecken alte *e*-wurzeln (vgl. Kluge, germ. conj., 149 ff., Fierlinger, a. a. o.). Da $\bar{r}$, $\bar{l}$, $\bar{m}$, $\bar{n}$ ursprünglich nur vor consonanten stehen konnten, so kann der auf *r, l, m, n* folgende themavocal nicht ursprünglich sein. Die wurzelformen germ. *far-, mal-, kal-, gal-* konnten sich nur vor consonantisch anlautendem suffixe entwickelt haben, also in der athematischen conjugation, und zwar in deren suffixbetonten formen, deren sonant verallgemeinert wurde: hienach wäre idg. *pérmi, p̄rmósi*, urgerm. *férmi, farmats* mit verallgemeinerung der wurzelform *far-* zur thematischen conjugation übergetreten. Bei den angeführten wurzeln mit gedeckter liquida oder nasalis ließe sich nicht bestimmt entscheiden, ob praesensbildung nach der wurzelclasse oder — wie oben angenommen worden ist — der suffixbetonten classe vorauszusetzen sei. — ¹⁾ Die tonlose tiefstufe beispielsweise zu got. *slahan, graban* ist got. *slauhts* f. das schlachten, ahd. *grubilôn* bohrend graben, genau nachforschen, grübeln.

über vom praes. *kládhō* gestützt worden sein und diese verdrängt haben; ebenso siegte das part. *sag-onós* über seine satzdoulette *sg-onós*.¹⁾ Hier bildet sich also eine kluft zwischen dem finiten perfectum und dem allerdings vom anfang an einer selbständigen entwicklung fähigen part. pass., welches sich also seinem vocal nach zum praesens gesellt. Auch *pñk-onós* verdrängt in seiner germanischen entsprechung *pankanás* neben dem praes. *pánkō* die satzdoulette *pñk-onós*, und analog findet der praesensvocal von *lédō*, *plāgō* eingang in das part., welches fortan *léd-onós*, *plāg-onós* lautet, unter einfacher beseitigung der lautgesetzlichen participien. —

Durch alle diese umbildungen gerathen die zuletzt besprochenen verben in einen gegensatz zu jenen mit wurzelhaftem *e*. Diese suchen die verbalen functionen lautlich auseinanderzuhalten und gesellen das part. pass. dem schwachen perfectstamme zu.²⁾ Da die satzdouletten *dīk-onós*, *lūg-onós* sich von den germanischen praesentien mit *i* (aus *ei* oder idg. *i*) und den nicht eben seltenen aoristpraesentien mit *ū* nicht unterschieden, unterlagen sie ihren schwesterformen *dīk-onós*, *lūg-onós* (got. *lukans*), das festgewordene verhältnis *loúga : lūg-ṃmém : lūg-onós* bewirkte seinerseits analogisch die festsetzung des verhältnisses *bhoúdha : bhūdh-ṃmém : bhūdh-onós* unter beseitigung der participialform *bhūdh-onós*. Nun stellen sich auch *bhñdh-onós*, *wrt-onós* unter verdrängung ihrer satzdoppelformen zu *bhñdh-ṃmém*, *wrt-ṃmém*. Dass die participialformen *bhñrr-onós*, *wes-onós* ihre rivalinnen *bhr-onós*, *ws-onós* aus dem felde schlugen, bedarf keiner besonderen begründung; der vereinzelte anlaut der part. *bhr-onós*, *ws-onós* entfremdete diese formen dem verbalstamme, und sie wurden fallen gelassen. Aus der dem germ. eigenthümlichen pedanterie des ablautsystems erklärt es sich auch, dass der *ê*-typus, obwohl zunächst überall in unbetonter stellung vorkommend, eine tonlose tiefstufenform *ě* nirgends aufkommen ließ. —

So sehen wir auf der einen seite festgehaltene und associativ geregelte ablautsbildung, auf der andern seite preisgabe des ablauts in functionalem sinne, diese wohl in folge der geringern fähigkeit der *a*-, *ē*-, *ā*-wurzeln, mit ihren im germanischen mehr weniger einförmigen abstufungslauten eine ablautsbildung sauber durchzuführen: Zur preisgabe des ablauts bei den meisten verben mit wurzelhaftem *a*, *ē*, *ā* mag überdies der umstand beigetragen haben, dass,

¹⁾ Das germ. verbalsystem scheint gegen tiefstufenformen nach art der gr. *οχ-εἶν*, *οπ-έσθαι*, *πτ-έσθαι* eine grundsätzliche abneigung zu haben. — ²⁾ Naturgemäß abgesehen vom *ê*-typus.

wegen der großen mehrzahl der *e*-wurzeln, nur die abstufung der *e*-reihe den eindruck der regelmässigkeit machte, hingegen die lautgesetzlichen abstufungslaute der wurzeln mit anderem mittelstufenvocale als *e* keine regelmässige beziehung zu einander zu haben schienen. So dringt der praesensvocal von *skaitō*, *staúdō*, *pánkō*, *plāgō*, in seiner germ. entsprechung *plōgō*, nicht nur ins part., sondern auch in den pl. pf. ein, begünstigt durch den allerdings auf anderer accentstufe stehenden, aber lautgleichen vocal des sg. perf. *se-skaíta*, *se-staúda*, *pe-pánka*, *pe-plōga*, und so schwindet bei diesen paradigmata der ablaut ganz und gar. Der tempuscharakter des perfectums ist hier also nur durch die reduplication gewahrt. Die ablautenden verben hingegen hatten eben der reduplication nicht bedurft, um den tempuscharakter des perfectums auszudrücken — und hierin liegt die morphologische ursache für die scheidung der verba in ablautende und reduplicierende. Bei den ablautenden verben ist der lautgesetzlich überkommene ablaut in geregelte bahnen gewiesen und zum grammatischen ablaut erhoben worden, bei den reduplicierenden verben wurde unter beseitigung des überlieferten organischen, aber vom anfang an einförmigen und vom sprachgefühl als regellos aufgefassten ablaufs die reduplication als tempuscharakter des perfectums empfunden. —

Thatsächlich gestaltet sich diese trennung, wie folgt. Die verben mit wurzelhaftem *e* ¹⁾ und jene, welche wurzelhaftes und praesentiales *a* ²⁾ oder praesentiales *a* aus idg. *ā* vor einfacher consonanz ³⁾ oder unechter doppelconsonanz ⁴⁾ haben, bilden die ablautende gruppe. Reduplicierend bleiben die verba, welche wurzelhaftes *a* vor doppelconsonanz, vor *y* oder *v*, oder wurzelhaftes und praesentiales *ē*, *ā* haben. ⁵⁾ Freilich könnte man die frage aufwerfen, warum *lédō* : *le-lōda* die reduplication festgehalten habe: dieses paradigma mag sich vermöge seines schweren praesensvocals natürlicher zu *skaitō*, *staúdō*, *pánkō*, *plāgō* als zu *wésō*, *bérō* etc. gestellt haben; mit rücksicht auf seinen

¹⁾ 1—5 unserer tabelle. — ²⁾ Also got. *saka*, nord. *ek* und dgl. — ³⁾ Z. b. got. *hafjan* und dgl. Vgl. die betreffenden entsprechungen. — ⁴⁾ Vgl. got. *wahsjan*. — ⁵⁾ Von den entgleisten *e*-wurzeln, welche praesentiales *a* neben liquida oder nasalis haben und theils in die ablaufsreihe germ. *sakan* : *sôk*, theils, wie got. *blandan* u. a., in die gruppe der reduplicierenden verba übergetreten sind, glaube ich, als von ausnahmen, oben absehen zu dürfen.

zwar einfachen aber früh festgewordenen ablaut nahm es darum eine neutrale position ein und blieb reduplicierend und ablautend zugleich. —

§. 38. Unter einföhrung der germanischen entsprechungen für die indogermanischen vocale gelangen wir dazu, das schema der germanischen perfectbildung aufzustellen, wie es unmittelbar vor dem eintritt der laut- und accentverschiebung beschaffen war:

1)	<i>dīkō</i>	<i>daika</i>	<i>dikumém</i>	<i>dik-anás</i>
2)	<i>bhiúdhō</i>	<i>bhaúdha</i>	<i>bhūdhumém</i>	<i>bhūdh-anás</i>
3a)	<i>bhéndhō</i>	<i>bhándha</i>	<i>bhundhumém</i>	<i>bhundh-anás</i>
3b)	<i>wértō</i>	<i>wárta</i>	<i>wurtumém</i>	<i>wurt-anás</i>
4)	<i>bhérō</i>	<i>bhára</i>	<i>bhērumém</i>	<i>bhur-anás</i>
5)	<i>wésō</i>	<i>wása</i>	<i>wēsumém</i>	<i>wes-anás</i>
6a)	<i>kládhō</i>	<i>klōdha</i>	<i>klōdhumém</i>	<i>kladh-anás</i>
6b)	<i>ságō</i>	<i>sōga</i>	<i>sōgumém</i>	<i>sag-anás</i>
7a)	<i>skaitō</i>	<i>se-skaíta</i> <i>ske-skaíta</i> <i>ske-saíta</i>	<i>se-skaitumém</i> <i>ske-skaitumém</i> <i>ske-saitumém</i>	<i>skait-anás</i>
7b)	<i>staúdhō</i>	<i>se-staúda</i> <i>ste-staúda</i> <i>ste-saúda</i>	<i>se-staudumém</i> <i>ste-staudumém</i> <i>ste-saudumém</i> ¹⁾	<i>staud-anás</i>
7c)	<i>pánkō</i>	<i>pe-pánka</i>	<i>pe-pankumém</i>	<i>pank-anás</i>
7d)	<i>lédō</i>	<i>le-lōda</i>	<i>le-lōdumém</i>	<i>léd-anás</i>
7e)	<i>plōgō</i>	<i>pe-plōga</i>	<i>pe-plōgumém</i>	<i>plōg-anás.</i>

¹⁾ Vgl. oben Osthoff's dissimilationsgesetze.

7. Die germanische laut- und accentverschiebung.¹⁾

§ 39. Eine weitere entwicklungsstufe des perfectstammes ist durch den eintritt der lautverschiebung gegeben, welche, wie nunmehr feststeht, sich in einer zeit vollzog, in welcher im ganzen, besonders aber im verbalsystem, noch die indogermanische beto-
nung herrschend war. Der accent war nicht rein chromatisch (musikalisch), sondern zugleich expiratorisch, d. h. er beruhte auf größerer thätigkeit der expirationsmuskeln und daraus folgendem stärkern ausströmen der luft. Nun zeigt sich bei vollzug der lautverschiebung, innerhalb und außerhalb des verbalsystems, eine abweichung von der regelmäßigen lautvertretung, die unter der bezeichnung des grammatischen wechselfs bekannt ist. Der sog. grammatische wechsel besteht darin, dass bildungen desselben stammes zwei lautstufen neben einander aufweisen, es erscheinen häufig neben den tonlosen spiranten *h*, *f*, *p* die tönenden explosiven *g*, *b*, *d*, hier also nicht nach der regel als responsionen der indogermanischen aspiraten *gh*, *bh*, *dh*, sondern als responsionen der indogermanischen tonlosen explosiven *k*, *p*, *t* (vgl. ahd. *zôh* : *zugum* : *gezogan*, ags. *teáh* : *tugon* mit lat. *dûco*, *ductus*). K. Verner²⁾ hat diese scheinbare unregelmäßigkeit ergründet: sie müsse ihre ursache in einem gewissen phonetischen verhältnisse haben — da ausnahmen der lautverschiebung 'en masse' bei naturgemäß ausnahmsloser mechanischer lautbildung undenkbar seien — in einem verhältnisse, welches die conjugation wechselnd begleitet habe, und dieses wechselnde moment sei nach dem ausweise der indischen perfectflexion³⁾ der accent gewesen. Verner kommt zu diesem schlusse: idg. *k*, *t*, *p* giengen erst allgemein in *h*, *p*, *f* über, die so entstandenen tonlosen fricativae nebst der vom indogermanischen ererbten tonlosen fricativa *s* wurden weiter bei tönender nachbarschaft selbst tönend, erhielten sich aber als tonlose fricativae im nachlaute betonter silben.⁴⁾ —

¹⁾ Bei der nun folgenden behandlung der consonantischen verhältnisse des germ. perfectstammes beschränke ich mich auf das nothwendigste, da ich die hauptsachen der lautverschiebung wohl als bekannt voraussetzen darf. Vgl. übrigens Piper, ahd. und as. gr., 218—227. — ²⁾ Kuhns zeitschr. XXIII, eine ausnahme der ersten lautverschiebung. — ³⁾ Vgl. das oben gegebene flexionsparadigma *bu-bódh-a* etc. — ⁴⁾ Verner begründet, a. a. o., 116, diesen vorgang lautphysiologisch folgendermaßen: 'der wesentliche unterschied zwischen den tonlosen und tönenden consonanten hängt vom zustande der stimmbänder ab (Brücke, lautphys., 8, 56). Bei den tonlosen stehen die stimmbänder weit offen: der luftstrom aus dem brustkasten hat freien lauf, ist daher stärker als bei den tönenden consonanten, und dieses

Paul¹⁾ gab sodann dem Vernerschen gesetz diese fassung: die nach vollzug der germanischen verschiebung vorhandenen vier harten reibelaute *h* (unser *ch*), *p*, *f*, *s* sind außer in den verbindungen *ft*, *hs*, *ht*, *sk*, *sp*, *ss*, *st* erweicht (die fortes in die lenes übergegangen), wenn der nächstfolgende sonant nach der ursprünglichen (idg.) betonung den hauptton trug. Die so entstandenen vier weichen reibelaute, in der lateinischen umschrift des gotischen durch *g*, *d*, *b*, *z*²⁾ ausgedrückt, gehen nach und nach in die medien *g*, *d*, *b* und in *r* über. —

§ 40. Sievers³⁾ fügt dem Vernerschen gesetz folgende regel an: *g* ist vor folgendem *w* unmittelbar nach ursprünglich unbetontem vocale schon urgermanisch ausgefallen (vgl. got. *mawi* mädchen, moviertes fem. zu *magus* knabe, got. *siuns* aus *segwnís* zu got. *saíhwan*). Es trifft dieses gesetz sowohl das nach der regel unmittelbar aus idg. *gh*², wie das mit grammatischem wechsel aus idg. *k*² entstandene *g* (vgl. ahd. *snîwit* = idg. *snîgh*²-*éti*, got. *siuns* = idg. *sek*²-*nís*). Doch hat die wirksamkeit dieses gesetzes nur einen entweder in seiner entwicklung theilweise zurückgebliebenen oder — und dies ist wahrscheinlicher — bereits zerstörten lautstand betroffen. Kluge⁴⁾ hat bereits erkannt, dass die labiale affection der velaren gutturalaute⁵⁾ sich im germanischen nur vor hellen vocalen (vgl. got.

stärkere luftausströmen bekundet sich bei den explosiven durch einen muskelfestern verschluss und eine gewaltsamere explosion. Bei den tönenden consonanten sind die stimmbänder beinahe bis zur berührung zusammengebracht: die schmale stimmritze hindert das freie luftausströmen, der luftstrom ist daher schwächer, der verschluss im mundcanal und die explosion nicht so energisch wie bei den tonlosen. Also das stärkere luftausströmen ist ein moment, das der expiratorische accent mit den tonlosen consonanten gemein hat. Daher konnte der verstärkte luftstrom in der accentuierten silbe die tonlose explosiva tonlos erhalten, d. h. verhindern, dass die stimmbänder zum tönen verengt blieben, wie dies bei normalem luftausströmen in der unaccentuierten silbe geschah. Über chromatischen und expiratorischen accent, vgl. Verner, a. a. o., 115, anm. — ¹⁾ Paul-Braune, beitr. VI, 538. — ²⁾ Ich bezeichne sie auch weiter unten so. — ³⁾ Paul-Braune, beitr. V, 149. — ⁴⁾ Kluge, germ. conj., 42 ff. — ⁵⁾ Die velaren und palatalen vertreter der *k*-reihe unterscheiden sich dadurch, dass die erstern (*g*², *gh*², *k*²) die quelle der lautgebilde gr. *β*, *φ*, *π* = lat. *gv* (*v*), *v*, *qu* = germ. *kv* (got. *q*), *gw* (*w*), *hw* (*f*) sind, also zu labialer articulation neigen, indessen die palatalen (*g*¹, *gh*¹, *k*¹) niemals primär ein *v* neben sich erzeugen und in einzelnen sprachen als reine kehl-laute, in andern aber als charakteristische palatale auftreten (vgl. Whitney, ind. gr., § 42; skr. *j* = *g*¹, z. b. in *ájāmi* = gr. *ἄγω* etc.; skr. *c* = *k*¹) oder selbst zu sibilanten (vgl. Whitney, ind. gr., §§ 63, 64; skr. *ç* = *k*¹) oder spiranten (vgl. Whitney,

gius, nhd. *er-quicken*, gr. *βίος*, lat. *vīvus* für *gvīvus*; got. *qīpus* mutterleib, lat. *venter* für *gventer*; got. *fidwôr* für *hwidwôr*, lat. *quatuor* u. a.) oder im silbenauslaut vor *r*, *l*, *n*, nicht aber im anlaut vor dunkeln vocalen (vgl. oben got. *kaúrus* = gr. *βαρύς*, and. *kona* = gr. *βανά*) vorfinde. Wenn also vor den dunkeln vocalen *o*, (*a*), *u* die labiale affection des gutturals schon urgermanisch weggefallen war, so kann von einer germanischen reduction eines *gw* zu *w* da selbstverständlich nicht die rede sein, wo sich ein solches *gw* gar nicht vorfand.¹⁾ —

Es gab sonach bei den betreffenden verben schon vor der wirksamkeit des Sieversschen gesetzes im perfectstamm einen wechsel von *g* und *gw* : *g* stand vor dem *a* der 1. sg. und dem *u* des dual. plur. ind., *gw* vor dem *i* des optativs, und im westgermanischen in der 2. sg. ind. vor dem aus dem optativ übertragenen *i* (vgl. ahd. *truoc*, *truogi*, *truoc*), *g* und *gw* wechselten ab im part. wegen der hier altersher herrschenden flexivischen abstufung der suffixe *-ono-*, *-eno-*. Für got. *hneiwan* einerseits und ahd. *nîgan* etc. anderseits hat Paul²⁾ die urgermanische ablautsreihe (mit gotischen endungen) aufgestellt: *hnîgwa* : *hnaigw* : *hniwum* : *hniwans*; unter der voraussetzung einer praesensbildung nach der wurzelbetonten *a*-classe hätte dieses paradigma aber *hnîga* : *hnaig* 1. sg. (idg. suffix *-a*, vgl. gr. *κέκλοφα*), *hnaigw* 3. sg. (idg.

ind. 'gr., §§ 65, 66; skr. *h* = *gh*¹⁾ werden. H. Möller hat (Kuhns zeitschr. XXIV, epenthese vor *k*-lauten im germ. als wirkung des velaren oder palatalen charakters des wurzelauslauts) einen unterschied der beiden reihen im germ. auch dahin zu bestimmen gesucht, dass die velaren die prothese eines *u* (z. b. got. *augô* aus *ak²an-*), die palatalen die prothese eines *i* (z. b. ahd. *zêha* zehe aus *zeiha* neben gr. *δάκ-τυλος*) herbeizuführen geeignet seien. — Beispiele für die verschiedene lautbildung der velaren und palatalen findet man leicht in den oben zusammengestellten entsprechenungen; hier noch einige der velaren reihe, die theilweise als nachtrag zu den entsprechenungen dienen können: ahd. *quillu* quelle zu *quëllan*, gr. *βέλος* : *βόλος*, *βάλλω* aus *bljô* tiefstufig (21 a); got. *riqiz* n. finsternis, gr. *ἔρεβος* (21a); got. *kas* n. gefäß, mhd. *binen-car* bienenkorb, gr. *βας-τάζειν*, lat. *vas* für *gvas* (22a?); got. *wraiqs* krumm, gr. *ῥαίβος*; ahd. *nioro* niere aus germ. *ne(g)wr-*, gr. *νεφρός*; germ. *snî(g)wan*, *snîg(w)an*, gr. *νίφειν*, *νείφειν*, lat. *nivere*, *nix* *nivis*; got. *ahwa*, lat. *aqua*, hiezu stellt Curtius, gr. etym., 469, den volksnamen *Μεσσο-ἄπιοι* deren land zwischen zwei gewässern liegt, den flußnamen *Ἀπιδανός* der wasserspender, *ἐξ ἀπίης γαίης* aus überseeischem land, auch lat. *Appuli*, volsc. *Apiola*, vgl. Curtius, gr. etym., labialismus, 456—483. — Es sind sodann einzelsprachliche dissimilationsgesetze, vermöge welcher sich beispielsweise *k²e*, *k²i* im gr. durch *πε*, *πι* zu *τε*, *τι* (vgl. *τίσσορες*, gr. *τίς* = lat. *quis*, osc. umbr. *pis*), oder *k²o*, *k²u* im germ. durch *hwo*, *hvu* zu *ho*, *hu* (vgl. as. *ëhu-skalk* neben gr. *ἵππος*, lat. *equus*) verwandelt. — ¹⁾ Vgl. zu diesem und dem folgenden Osthoff, Paul-Braune, beitr. VIII, zum gramm. wechsel der velaren *k*-reihe. — ²⁾ Paul-Braune, beitr. VI, 542.

suffix -e, vgl. gr. κέκλωφε) : *hnigum* : *hnigans*, *hnigwens* lauten müssen. Zur verallgemeinerung des *w* in got. *hneiwan* konnte es nur kommen, wenn ein aoristpraesens *hnîgô* vorlag, aus dessen flexion *hnîgô*, *hnî(g)wési*, *hnî(g)wépi* (mit ausfall des *g* nach Sievers' gesetzte) etc. sich einerseits die verallgemeinerung des *w* in got. *hneiwan*, anderseits die des *g* in ahd. *nîgan*, and. *nîga* etc. leicht begreift. Bei diesem stande der dinge ist die wirksamkeit des von Sievers aufgestellten gesetzes insofern a priori beschränkt, als ihr der wegfall der labialen affection der velaren gutturale vor dunkeln vocalen zeitlich vorausliegt und, wie bereits geltend gemacht worden, ein alleinstehendes *g* keine reduction erfahren konnte. So zeigte der grammatische wechsel *gw-w* im verbum schon anfänglich nicht die regelmäßigen verhältnisse der andern wechselfaare. —

Nebenbei sei darauf hingewiesen, dass der wegfall (oder die unterdrückte entwicklung) der labialen affection bei den velaren kehlauten vor dunkeln vocalen die verschieden normalisierten lautformen in got. *saîhwan*, *sigquan*, *siggwan*, *stigqan*, *leihwan* einerseits und westgerm. *sêhan*, *sinkan*, *singan*, *stinkan*, *lîhan* anderseits begreiflich macht. In den gotischen verben liegt die stammform des verbums vor hellem suffixvocal, in den westgermanischen jene vor dunkelm suffixvocal verallgemeinert vor.¹⁾ —

Besondere beachtung verdienen die germanischen verba mit auslautendem *hw* aus idg. *k*². Nach verlust der labialen affection bleibt auch das entblößte *h* dem grammatischen wechsel unterworfen. Germ. *sêhwō* (lat. *sequor*, gr. *ἔπομαι* mit zugrundeliegendem *k*²) musste diese formen entwickeln: praes. *sêhō*, *sêhwezi*, *sêhwedi* etc., perf. 1. sg. *sâha*, 3. sg. *sâhwe*, pl. *sêgumém* (aus *sêhumém* nach Verners gesetzte) etc., part. *seganás* (aus *sehanás* nach Verners gesetzte), *sewenás* (aus *sehwenás* nach Verners gesetzte *segwenás*, hieraus nach Sievers' gesetzte *sewenás*). Hier liegt also ein ursprünglicher wechsel *h*, *hw*—*g*, *w* vor. Bei dem frühzeitigen bestreben der altgermanischen dialecte, den grammatischen wechsel entweder ganz oder theilweise auszugleichen, kam es dahin, dass sich uns in den einzelnen dialecten beispielsweise diese schwankenden formen darbieten: ags. *sâwon*, *gesewen*, as. opt. *gi-sâwi*, ahd. part. *ersewen* neben md. *sâgum*, ags. *sâegon*, *gesegen*, ahd. *sah*, *gesêhan*, got. inf. *saîhwan* von germ. *sêhwō*; as. perf. opt. *farliwi*, ahd. part. *farliwan* neben mhd. *geligen*, dazu inf. ahd. *lîhan*, got. *leihwan* von germ. *lîhwō* u. dgl.²⁾ — Die althochdeutschen optativformen *sluogi*, *stigi*, *zugi*

¹⁾ Vgl. Kluge, germ. conj., 46. — ²⁾ Vgl. Osthoff, Paul-Braune, beitr. VIII, 263 f.

(vgl. nhd. *zaum* aus germ. *tau(g)w-mós* von *tiuhan* ziehen), *trugi* (vgl. nhd. *traum* aus germ. *drau(g)w-mós* von got. *driugan* kriegsdienste thun, ahd. *triogan* trügen, und gr. *τρυφάω*¹⁾), *lugi* sind ebenso wie die 2. sg. ind. der analogie des pl. ind. erlegen, da sie velaren wurzel- auslaut haben²⁾ und bei der ursprünglichen betonung des optativsuffixes statt des *g* ein aus *gw* erleichtertes *w* aufweisen sollten. —

§ 41. Da die reduplicationssilbe ursprünglich stets unbetont war, musste unter gegebenen bedingungen auch der anlaut der wurzel von dem grammatischen wechsel betroffen worden sein. Sonach hätten lautgesetzlich die formen *faí-balp* : *faí-baldum* zu got. *falpan*, *haí-gald* : *haí-galdum* zu got. *haldan* und ähnliche entstehen sollen. Nach dem, was oben über die morphologische bedeutung der reduplication gesagt worden ist, darf die grundsätzliche analogische beseitigung solcher extraformen, von den dem grammatischen wechsel im anlaute nicht unterworfenen formen aus, niemand wundernehmen. Auch wenn man das seltenere got. *saí-zlêp* neben *sai-slêp* von *slêpan* nicht gelten lassen will, finden sich in andern sprachen deutliche spuren des grammatischen wechsels im wurzelanlaute. Auf ursprünglichem herabsinken des wurzelanlauts zur lenis beruhen³⁾: and. *sá* säen : *sera*, *söra* (aus germ. *se-zô*, got. *saí-sô*) : *serom*, *sörom* : *sáenn*; and. *snúa* wenden : *snera*, *snöra* (germ. *sne-zô*) : *snerom*, *snörom* : *snúenn*; ahd. *ana-sterôzun* sie stießen zu *stôzzan*; ahd. *ki-skrerôt* er hat geschnitten zu *skrôtan* schroten.⁴⁾ Der entwicklungsgang beispielsweise von *skrerôt* war dieser: idg. *se-skraúdhe* wird zu *skre-skraúdhe*, daraus nach Ostoffs dissimilationsgesetze germ. *skre-saúde*, daraus nach Verners gesetz *skre-zaúde*, *skre-raude*, mit der hochdeutschen verschiebung *ki-skrerôt*. Unter ähnlichem gesichtspunkte dürften ahd. *spirum*, *skrîrum* zu beurtheilen sein. —

§ 42. In solchem lautbestande findet die allgemeine germanische accentverschiebung den perfectstamm vor. Diese zieht den accent überall auf die stammsilbe zurück, wofern diese nicht bereits den hauptton trägt. Hiebei wird aber die reduplicationssilbe nicht als praefix, sondern als integrierender theil der wurzel aufgefasst. Da nun die absicht der accentverschiebung in der verlegung des tons auf den anfang des stofflichen wortkörpers besteht, so tritt der accent in den reduplicierten perfectformen auf die reduplicationssilbe. —

¹⁾ Über den zusammenhang der bedeutung vgl. Osthoff, ebenda, 276. —

²⁾ Osthoff, ebenda, 277. — ³⁾ Vgl. Osthoff, Paul-Braune, beitr. VIII, 551 ff. — ⁴⁾ Über analogiebildungen nach diesen lautgesetzlichen mustern vgl. Osthoff, ebenda, 558 ff.

§ 43. Wir gelangen nun dazu, an den schluss dieser darstellung das schema des germanischen perfectstammes zu stellen, wie es unmittelbar vor der germanischen sprachentrennung beschaffen gewesen. Die durch die einzelsprachlichen auslautgesetze herbeigeführte reduction der flexionssilben zu beleuchten, liegt nicht in der absicht dieser zusammenstellung; ich setze hier die gotischen endungen an und die früher oder später abgefallenen bestandtheile der flexionssilben unter klammer.

1) <i>tîha</i>	<i>taih(-a)</i>	<i>tigum(-em)</i>	<i>tigan(-a-)s</i> ¹⁾
2) <i>biuda</i>	<i>baud(-a)</i>	<i>budum(-em)</i>	<i>budan(-a-)s</i>
3a) <i>binda</i>	<i>band(-a)</i>	<i>bundum(-em)</i>	<i>bundan(-a-)s</i>
3b) <i>werþa</i>	<i>warþ(-a)</i> <i>þarf(a)</i>	<i>wurdum(-em)</i> <i>þurbum(-em)</i>	<i>wordan(-a-)s</i> <i>þorban(-a-)s</i> ²⁾

¹⁾ Vgl. ahd. *zîhan* : *zêh* : *zigum* : *ge-zigan*, ags. *teón* : *tâh* : *tigon* : *tigen*. — Im got. stellen *aih* ich habe: *aigum*, daneben *aigin* n. eigenthum, *aiginôn* besitzen, ferner *faginôn* sich freuen neben *fahêps* freude, *fulgins* verborgen neben *filhan* verbergen, *wigans* der kampf neben *weihan* kämpfen reste des wechself *h-g* dar. Im ahd. ist die äußere form dieses wechself durch den allgemeinen schwund des *h* dahin geändert, dass formen mit und ohne *g* nebeneinander stehen, vgl. *þvá* waschen (got. *þwahan*) : *þó* : *þógom* : *þvegenn*; *fela* (got. *filhan*) : part. *folgenn* (= got. *fulgins*), *á* (got. *aih*) : *eigom* : part. *eigenn* (= got. *aigin* n.) u. s. f. Im ags. ist der wechsel *h-g* regelmäßig, vgl. *wreón* decken : *wrâh* : *wrigon* : *wrigen*; *teón* ziehen : *teáh* : *tugon* : *togen*; *gefeón* sich freuen : *gefeah* : *gefâegon* u. s. f. Auch das ahd. bewahrt diesen wechsel unverändert und mit großer regelmäßigkeit, selbst noch das mhd., vgl. Paul, mhd. gr., § 79; gramm. wechsel haben hier *zîhen*, *ge-dîhen*, *rîhen*, *ziehen*, theilweise *lihen*, *slâhen*, *twâhen*, *gewehenen* (*gewuoc* : *gewagen*), md. zum theil *sêhen* (*sâgen*), *geschêhen* (*geschâgen*), *jêhen* (part. *gejigen*), sodann *hâhen*, *fâhen*. —

²⁾ Vgl. ags. *weorðan* : *weorð* : *wurdon* : *worden*. — Im got. fehlt dieser wechsel im verbalsystem wie jeder andere. Doch beruht z. b. got. *skaidan* auf verallgemeinerung des gramm. wechself, während sich hinwiderum in *falþan* der praesentiale stammauslaut verallgemeinert hat (vgl. Kluge, germ. conj., 78, Paul, Paul-Braune, beitr. VI, 542). Die zulässigkeit solcher ausgleichungen von verschiedener lautform aus muss zugestanden werden angesicht derselben vorgänge im neuern sprachleben; in nhd. *schlagen*, *verlieren* hat sich die e i n e lautstufe, in nhd. *gedeihen*, *meiden* die a n d e r e ohne befolgung eines lautlichen princips verallgemeinert. Der wechsel der dentalen im a n d. ist n u r d a erkennbar, wo *ð* (got. *d*) nach *n* oder *l* stand und früh in die media *d* übergieng; hier entzog es sich der vermengung mit *þ*, welches fast allgemein in *ð* übergieng. Da sich nun *nþ*, *lþ* durch assimilation in *nn*, *ll* wandelten, so ist die concrete gestalt dieses wechself *nn*, *ll* :

4)	<i>bera</i>	<i>bar(-a)</i>	<i>bêrum(-em)</i>	<i>boran(-a-)s</i>
5)	<i>wesa</i>	<i>was(-a)</i>	<i>wêzum(-em)</i> <i>wêrum(-em)</i>	<i>wezan(-a-)s</i> <i>weran(-a-)s</i> ¹⁾

nd, ld, vgl. *finna* (got. *finþan*) : *fann* (für *fanþ*) : *fundom* : *fundennu*, *falda* (got. *falþan*, für *falla*, um dessen gleichklang mit *falla*, ahd. *fallan* zu vermeiden) : *fell* (für *felþ*) : *feldom* : *faldenn*; part. *aldenn* neben got. *alþan* alt werden (vgl. Noreen, and. gr., §§ 174, anm. 1, 181, 182, al. 2, 199). Im ags. erscheint dieser wechsel ziemlich regelmäßig, vgl. *snīdan* : *snāt* : *snidon* : *sniden*; *seōðan* : *seāt* : *sudon* : *soden* u. a. — Das ahd. verschiebt den wechsel *p-d* nach der regel zu *d-t*, vgl. *snīdan* : *sneit* (für *sneid*, nach dem gesetzte, welches auslautende media durch die tenuis ersetzt) : *snitum* : *ge-snitun*; *siodan* : *sôt* : *sutum* : *ge-sotan* u. a. Zum mhd. vgl. Paul, mhd. gr., § 80. — Vgl. ferner got. *þarf* : *þaúrbum*; sonst hat das got. auch diesen wechsel schwinden lassen. Im and. ist der urgerm. wechsel *f-b* (tönendes *f*) durch den lautgesetzlichen übergang des harten reibelautes *f* in den weichen (in der schreibung gestrichenes *b*) bis auf eine vereinzelte ausnahme beseitigt, in welcher die tönende fricativa, unmittelbar nach *m* stehend, bereits urgermanisch zur media *b* übergegangen war. Dieses beispiel ist *fimbol*-riesen- in zusammensetzungen, z. b. *fimbol-vetr* riesenwinter, neben *fífl* riese, narr, thor aus *fimfl* (vgl. Kluge, Kuhns zeitschr. XXVI, 102, Noreen, and. gr., §§ 174 anm. 1, 184 al. 3, 219, 262 al. 1). Im ags. werden *f* und die tönende labiodentale spirans in der schrift nicht mehr geschieden, ihr gemeinsames zeichen ist *f* (vgl. Sievers, ags. gr., § 192). Im ahd. erleidet dieser wechsel keine verschiebung, doch ist er in der verbalen flexion ganz untergegangen; über seine sonstigen zahlreichen spuren selbst im mhd. vgl. Paul, mhd. gr., § 81: *dürfen-darben*, *verderben*; *hof-hübesch*; *wëben-wëfel* (einschlag beim gewebe); *ûf-über*; *wolf-wülpe*, *wülpinne* (*p* aus *bj*); doppelformen: *heven* neben *heben*; *heve* neben *hebe* hefe; *entseven* neben *entseben* wahrnehmen; *wërven* neben *wërben*; *aver* neben *aber*; *draven* neben *draben*; *havere* neben *habere* hafer; *süver* neben *süber*; *swëvel* neben *swëbel*; *vrëvel* neben *vrëbel*. —

¹⁾ Vgl. ahd. *wësan* : *was* : *wárum*, and. *vesa*, *vera* : *vas*, *var* : *várum* : *veret* n., *veset*, vgl. Noreen, and. gr., § 411. — Das got. hat auch diesen wechsel im grammatischen sinne aufgegeben, es ist auch hier am unursprünglichsten (zu diesem wechsel vgl. bes. Paul, Paul-Braune, beitr. VI, 547). Auch in der sonstigen wortbildung herrscht in der stellung von *s* und *z* unregelmäßigkeit. Sehr häufig steht namentlich *s* da, wo *z* zu erwarten wäre und urgermanisch wohl vorhanden war. Oder hat in den andern germ. sprachen ein analogisches umsichgreifen des rhotacismus stattgefunden, oder liegt den einzelsprachlichen abweichungen wechselnde accentlage zugrunde (vgl. Kluge, Kuhns zeitschr. XXVI, 94 ff.)? Ahd. *lêren*, *hôrren*, *dorrên*, *nern*, *rôr*, *berî*, *ôrà* u. a. deuten auf got. *laisjan*, *hausjan*, *þaúrzan*, *nasjan*, *rauz*, *bazi*, *auzô* u. a., statt welcher sich uns *laisjan*, *hausjan*, *þaúrsjan*, *nasjan*, *raus*, *basi*, *ausô* (vgl. öse) u. a. darbieten. Im and. sind die spuren dieses wechsels häufig: *kjósa* : *kaus* : *kurom* : *korenn*, vgl. Noreen, and. gr., § 262, 3. Im ags. ist dieser wechsel bei einigen verben noch regel (*ceósan* : *ceás* : *curon* : *coren*, ebenso *dreósan*, got. *driusan*, fallen, *freósan* frieren, *hreósan* fallen, *forleósan* verlieren, *dear*, got. *ga-dars*, 2. *dearst* : *durron*), andere haben ihn aufgegeben. Das ahd. und mhd. haben auch diesen wechsel treu bewahrt, innerhalb und außerhalb des verbal-

6a) <i>saka</i>	<i>sôk(-a)</i>	<i>sôkum(-em)</i>	<i>sakan(-a-)s</i>
6b) <i>hlada</i>	<i>hlôd(-a)</i>	<i>hlôdum(em)</i>	<i>hladan(-a-)s¹⁾</i>
7a) <i>skaiþa</i>	<i>ske-zaiþ(-a)</i> <i>ske-raiþ(-a)</i>	<i>ske-zaidum(-em)</i> <i>ske-raidum(-em)</i>	<i>skaidan(-a-)s</i>
7b) <i>stauta</i>	<i>ste-zaut(-a)</i> <i>ste-raut(-a)</i>	<i>ste-zautum(-em)</i> <i>ste-rautum(-em)²⁾</i>	<i>stautan(-a-)s</i>
7c) <i>fanha</i> (<i>fâha</i>)	[<i>fe-banh(-a)</i> <i>fe-fanh(-a)</i>	<i>fe-bangum(-em)</i>] <i>fe-fangum(-em)³⁾</i>	<i>fangan(-a-)s</i>
7d) <i>lêta</i>	<i>le-lôt(-a)</i>	<i>le-lôtum(-em)</i>	<i>lêtan(-a-)s</i>
7e) <i>flôka</i>	[<i>fe-blôk(-a)</i> <i>fe-flôk(-a)</i>	<i>fe-blôkum(-em)</i>] <i>fe-flôkum(-em)</i>	<i>flôkan(-a-)s</i>

systems, vgl. Paul, mhd. gr., § 82 (*rîse* falle nieder: *reis* : *rîrn* : *gerîrn*, daneben *risen*, *gerisen*, dazu *reise*, *rêren* fallen lassen; *kiuse* : *kôs* : *kurn* : *gekurn*, dazu *kûr* wahl, *bekurn* kosten, prüfen, *kust* eigenschaft, *kosten*; ähnlich *verliesen*, *niesen*, *vriesen*, *jësen*, *lësen*, *genësen*, *wësen*). — ¹⁾ Wenn das von Paul, Paul-Braune, beitr. VI, 541, vorgebrachte part. ahd. *gi-hlatan* reflex eines gramm. wechsels wäre, dann müsste die idg. wurzel allerdings *klat* und das obige paradigma *hlapa* : *hlôþ* : *hlôdum* : *hladans* lauten; ich habe mich indessen nicht ohne überlegung der ansicht Kluges angeschlossen. — ²⁾ Vgl. oben ahd. *ste-rôzun*. — ³⁾ Vgl. ahd. *fâhan* und *fangan* : *fiang* (nach dem pl.), *fianc* : *gifangan*, and. *fá* : *fekk* (aus *feng*, vgl. Noreen, and. gr., § 186, nach dem pl.) : *fengom* : *fangenn*, ags. *fôn* : *feng* (nach dem pl.) : *fengon* : *fongen*. — Über got. *wrikans* neben ahd. *ge-rohhan*, got. *brukans*; ahd. *gestohhan*, *gefohtan* nach *geflohtan* u. ähnl. vgl. Brugmann, Kuhns zeitschr., XXIV, 258 anm. 2. Ich trage zugleich nach, dass dieser ausgezeichnete gelehrte, abgesehen von den sonantischen coëfficienten *a* und *g* und mit ausdrücklichem rückhalt betreffs der entstehungsursache der abstufungsgebilde, schon vor Saussure das oben angeführte abstufungsschema aufgestellt hat, vgl. Kuhns zeitschr. XXIV, über einige altind. verba der V. u. IX. classe, 288. —

Es sei mir an diesem orte gestattet, den herren prof. H. Paul in Freiburg und prof. H. Hübschmann in Straßburg meinen verbindlichsten dank auszu-
drücken, ersterm für eine mir gefälligst ertheilte literarische auskunft, letzterm für
eine mir gefälligst gegebene sachliche aufklärung. —

Berichtigungen und zusätze.

S. 6, z. 7 l. asiatische. — S. 7, anm. z. 4 v. u. l. gebürende. — S. 16, z. 13 l. différence. — S. 23, z. 5 l. wurzel-aor. — Zu den entsprechungen 5) 6) 15) 16) ist zu bemerken, dass das idg. neben den vocalisierungsfähigen halbvocalen *y*, *v*, besonders im silbenanlaut vor vocalen, ein *j* und ein *w* mit fester consonantischer function gehabt haben dürfte; man lese darüber etwa Hübschmann, iranische studien, § 38, Kuhns zeitschr. XXIV, 362 ff., und die betreffenden capitel in Curtius, gr. etym., und L. Meyer, vergl. gramm. der gr. und lat. spr., nach. — S. 41, z. 9 l. *đûtan*. — S. 43, z. 29 l. *gehaban*, anm. z. 2 l. *nâscor*. — S. 45, z. 16 l. § 83 (statt 106). — S. 47, z. 5 l. ahd. *lîm* leim (vgl. gr. *λεῖμῶν*, lat. *limus*; hochstufig ahd. *leimo* lehm). — S. 73, z. 1 v. u. l. *bhérō*. — Zum germ. und ahd. consonantismus, bes. zum gramm. wechsel im ahd., möchte ich noch auf die betreffenden abschnitte der mir eben zugegangenen ahd. gramm. von Braune verweisen, dessen langersehntes buch zu benützen, ich nicht mehr in der lage war. — Wegen der durch äußere umstände nothwendig gewordenen beschleunigung des druckes habe ich der letzten durchsicht des manuscripts und der correctur des satzes nicht jene sorgfalt widmen können, die ich ihnen gern zugewendet hätte, und ich muss darum für etwaige versehen die nachsicht der leser in anspruch nehmen; kleine ungenauigkeiten der schreibung, wie s. 54, z. 7 v. u. *se-sêda* für *se-sêd-a*, s. 55, z. 28 *te-st* für *te-st-* u. ähnl., berichtigen sich an ort und stelle wohl von selbst. —

K. k. Hofbuchdruckerei A. Haase, Prag.

Burghauser, Gustav

Die Bildung des germanischen Perfectstammes vornehmlich vom Standpunkte
der indogermanischen Vocalforschung

Prag, Leipzig 1887

L.rel. 8 r

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11646020-3